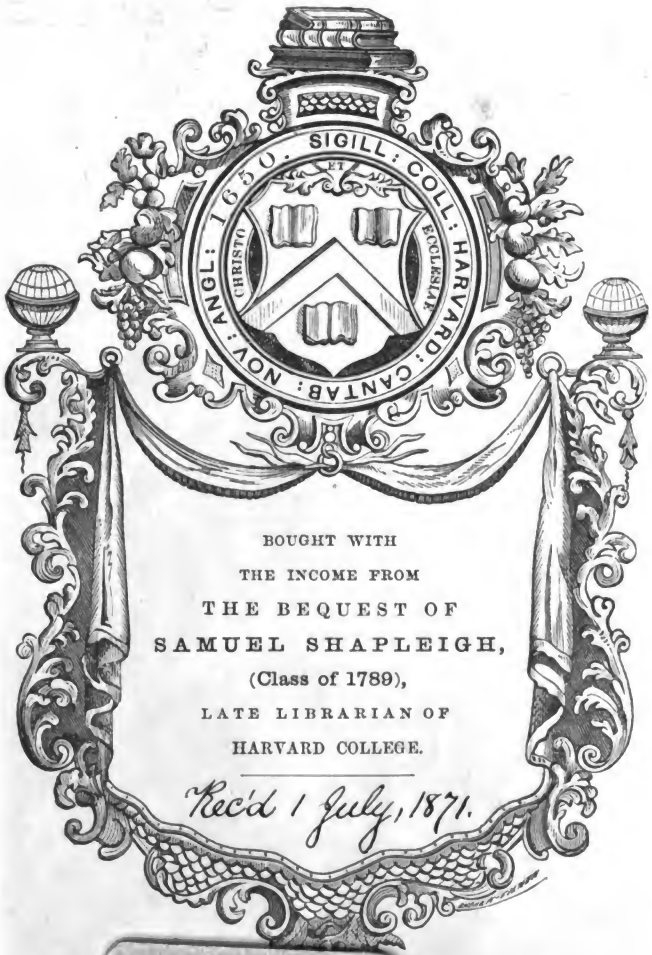
26272.66



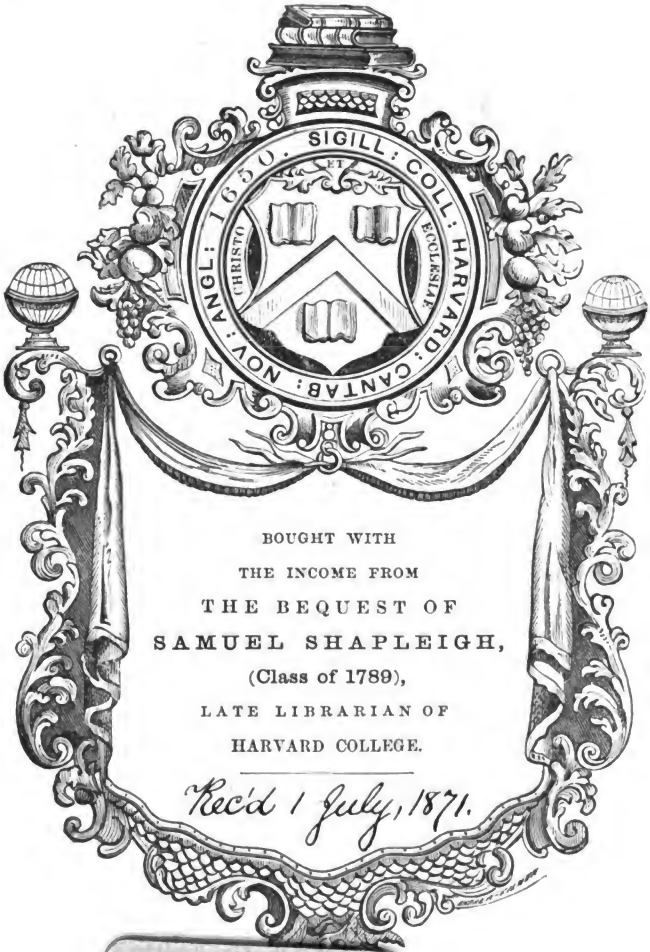

BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
SAMUEL SHAPLEIGH,
(Class of 1789),
LATE LIBRARIAN OF
HARVARD COLLEGE.

Rec'd 1 July, 1871.

Digitized by Google

Digitized by Google

26272.66




BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
SAMUEL SHAPLEIGH,
(Class of 1789),
LATE LIBRARIAN OF
HARVARD COLLEGE.

Rec'd 1 July, 1871.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Die
# romantischen Sagen
## des
# Erzgebirges.

## Wahrheit und Dichtung.

---

Gemeinschaftlich herausgegeben
von
Dr. Ewald Victorin Dietrich
und
A. Textor, pseudon. Gotthold August Weber.

Zweites Bändchen.

---

Annaberg,
in der Freyerschen Buchhandlung
1824.

Digitized by Google

26272.66

~~26262.12.5~~

~~27272.66~~

1871, July 1.

Shapleigh Fund.

Digitized by Google

# Vorerinnerung.

Drittehalb Jahre giengen vorüber, seitdem der erste Versuch unserer vaterländischen Sagen *) im Publico erschien. Das nachsichtige Urtheil hochverehrter, mit der vaterländischen Geschichte vertrauter Männer und der gütige Beifall des Publicums hat unsre Hoffnung übertroffen; man wünschte selbst eine Fortsetzung dieser Erzgebirgischen Volkssagen.

Da aber nur wirkliche Sagen (wenn es auch nur Sagen sind) unserer Erzählung zu Grunde gelegt werden konnten und sollten, und folglich keine derselben willkührlich ersonnen, als bloße Dichtung hervortreten durfte, so war dießmal der Stoff weit schwerer aufzufinden, als vorher, zumal die Herausgeber nicht mehr

*) Unter dem Titel: Romantische Sagen der Vorzeit ꝛc.

Digitized by Google

an einem und demſelben Orte ſich aufhielten, und alſo gegenſeitige mündliche Berathungen, Mittheilungen und Berichtigungen wegfallen mußten. Man kam endlich dahin überein, daß der im Erzgebirge wohnende Theilnehmer die Begebenheiten einzelner gebirgiſcher Städte ꝛc., in ſofern alte Traditionen und Chroniken wenigſtens einige hiſtoriſche Glaubwürdigkeit geben, erzählen ſollte. Der andere Theilnehmer aber behielt ſich vor, die eigentliche alterthümliche Sage, welche in das tiefe Dunkel einer abergläubiſchen, finſtern, doch immer ehrwürdigen Vorzeit gehüllt iſt, in ein zeitgemäßeres Gewand einzukleiden, und ſo ihr gewiſſermaßen den Anſtrich neuerer Zeit zu geben.

Zwar ſind, wie man ſehr gern eingeſteht, gründliche Beweiſe reiner hiſtoriſcher Wahrheit nicht zu verlangen; doch wenn auch dergleichen Erzählungen nur allegoriſche Gemälde wären, ſo würden ſie doch als ſolche ihren Zweck dadurch erfüllen, wenn ſie die

Digitized by Google

Lehren der Moral dem Leser ans Herz legten, und die Tugend in ihrer Liebenswürdigkeit, strafbare Leidenschaften und Laster aber in ihrer Verworfenheit und Selbstbestrafung darstellten. Namentlich möchte dieß Letztere von der Erzählung Wela gelten, welches Volksmährchen schon Jahrhunderte in den Sagen des böhmischen und sächsischen Erzgebirges (das in frühern Zeiten oft ganz zu Böhmen gehörte) fortlebt, und das dadurch, daß seine Handlung in und um Teplitz, einen der segensreichsten und weltberühmtesten Curorte, spielt, nicht nur den Bewohnern des östlichen Erzgebirges, sondern auch manchem dortigen Curgast ein Local-Interesse gewähren dürfte. Der feste Grundsatz des Erzählers, nur rechtlich und loyal zu sprechen, möge diesen schriftstellerischen Versuchen auch jenseit der sächsischen Gränzen den Weg bahnen.

Die andern Erzählungen haben mehrern historischen Grund, und namentlich ist die

Digitized by Google

in ihren Folgen für Sachsen so verhängnißvolle Hussiten-Schlacht bei Außig in den Geschichten vieler unsrer angesehensten Familien altadeliger Häuser ein Blatt trauriger Erinnerung.

Die Begebenheit endlich, welche die Erzählung St. Annens Gnadenbrunnen erwähnt, meldet die Zwickauer Chronika.

So gehe denn dieses Werkchen mit gleichem Glück als das vorige vom Stapel; es bringe den Freunden im Erzgebirge und allen den Verehrten, die ihm im Voraus ihr Vertrauen schenkten, Gruß und Dank, und sey in jedem Hause, wo es ein Plätzchen finden möge, Zeuge des Wohlstands, des Glückes und der Zufriedenheit biedrer Bewohner.

Schloß Moritzburg und St. Annaberg,
im Monat März 1824.

Dr. E. V. Dietrich.
A. Textor.

# Inhalts-Anzeige.

I. George Schmidt, des Fürstensohnes Herzog Alberts Retter, und die Errichtung des im J. 1822 an dem Fürstenbrunnen errichteten Monuments; von A. Textor . . . . . S. 1

II. Wela, die Unholdin des östlichen Erzgebirgs; von Dr. Dietrich . . 49

III. Scenen aus dem Hussitenkriege und aus dem Leben Friedrichs des Streitbaren; von A. Textor . . 201

IV. Hochherzigkeit und Unerschrockenheit des Magistrats zu Freiberg im J. 1446; von A. Textor . . . 225

V. Sanct Annens Gnadenbrunnen. Legende. Von Dr. Dietrich . . 236

Digitized by Google

VI. Friedrich Myconius, sein Leben und Wirken im Gebirge; von A. Textor . . . . . S. 249

VII. Das Treiben des Ablaßpredigers Tezel im sächsischen Erzgebirge; von A. Textor . . . . . 299

Digitized by Google

# I.

# Georg Schmidt,

des Fürstensohnes, Herzog Alberts, Retter,

und

die Errichtung des im Jahr 1822 an dem Fürstenbrunnen bei Raschau gesetzten Monuments.

Erzählt

von

A. Textor.

Digitized by Google

Dignum laude virum Musa velat mori.

Horat.

Digitized by Google

## 1.

Höchst verschieden ist die jetzige Ansicht des Ober-Erzgebirges von der in der frühern Zeit, und namentlich in der Mitte des XV. Jahrhunderts. Alle Nachrichten aus der Vorzeit sind darin mit einander einig, daß die Erdfläche dieser Provinz damals höchst rauh, so wie zum Bewohnen für wilde Thiere geschickter, als für Menschen gewesen sey; und nur das allmälige Auslichten der Wälder hat das Klima gemildert. Dicke Wälder bedeckten sie in jener Zeit zum größten Theil, und in Sümpfe versanken der Weidmann und der Wanderer, wenn sie es wagten, diese Wälder, mit den Waffen in der Hand, zu durchstreifen. Und die Bären, Wölfe, Luchse ꝛc., von denen uns der alte Lehmann in seinem historischen Schauplatz des Ober-Erzgebirges so viel erzählt, sind ver-

schwunden; ja selbst das nützliche Speise-Wildpret wird mit jedem Jahre seltener.

Zwar hatte das Nieder-Erzgebirge ebenfalls noch große Wälder; doch war es minder rauh, als das obere, und aus jenen ragte schon die reiche Metropole des Erzgebirges, das herrliche Freiberg, hervor. In der prächtigen Alten-Zelle ruh'ten bereits mehrerer sächsischer Fürsten sterbliche Hüllen. Auch das ehrwürdige Chemnitz, Mittweide, berühmt durch den Heldensinn und die männigliche Tapferkeit seiner Bürger, Oederan, Frankenberg und noch mehrere andere Städte standen zu jener Zeit in ihrer schönsten Blüthe; ja Chemnitz hatte eine Zeit lang selbst die Reichsfreiheit genossen, sie aber späterhin wieder mit der Rückkehr zum sächsischen Fürstenhause vertauscht. Der Bergbau hatte in Freiberg und andern Städten des niedern Gebirges dem Menschengeschlecht bereits große Summen gespendet, als im Obergebirge erst hier und da die Hand des fleißigen Bergmanns schürfte.

Zwar zählte das alte Schlettau (Sletin) schon Jahrhunderte seit seiner Entstehung; Geyer, Ehrenfriedersdorf, Thum,

Zwönitz und Wolkenstein aber waren durch ihren Bergbau nicht längst erst ins Daseyn getreten; doch hatte das Warmbad bei dem letztern schon länger seine Heilkräfte den Kranken geboten. *) Weit früher aber verdankten Eibenstock (Zjbanstoc) und Zschopau (Czopowe), so wie das alte Walddorf Fronau (Fronowe) ihren Ursprung den Zügen der alten Wenden; und auch ihren Bergen wurden durch menschlichen Fleiß und Beharrlichkeit die Schätze der Erde entrungen.

Im schönen neuerbauten Clostertempel zu Grünhayn sangen seit zwei Jahrhunderten fromme Väter ihre Hymnen zum Preiße des Ewigen, vermischt mit den Vigilien, dem Andenken der Brüder geweiht, die einst an jenem Schreckenstage **) am Altare des Herrn unter den Schwerdtern der Hussiten gefallen waren. Das von diesen Fanatikern gleichfalls ganz

*) In diesem Bade befindet sich ohnweit der Pfanne, wo das Wasser seine nöthige Wärme erhält, die Jahrzahl 1385 unterhalb eines an der Wand angebrachten Crucifixes. Die dabei befindliche Inschrift aber ist auf jeden Fall von jüngerer Hand. A. d. V.

**) S. Rom. Sag. 1r Band. Meister Jahn.

verwüstete Quedlenburg aber, jetzt Elterlein genannt, lag noch in seinen Ruinen, und auf desselben Stelle brachte der Reisende, hatte er den fürchterlichen, mit wilden Thieren erfüllten Wald, von Böhmen her, zurückgelegt, an einem Altärlein dem Allgütigen seinen Dank. Mit dieser Stadt theilte Schwarzenberg gleiches Loos, und begann so eben erst, sich nebst seiner alten Burg aus den Ruinen zu erheben.

Noch hatte Romners Fuß den rauhen Forst, welcher Schneebergs greises Haupt bedeckte, nicht durchwandert, und nur im Thale suchte man mühsam das nützliche Eisen zu gewinnen. *)

Die Schätze des Schreckenbergs lagen unentdeckt in der Erde Schoos: denn Nietzelt und Sturz hatten noch nicht geschürft; und von dem Reichthum des himmlischen Heeres hatte man keine Ahnung. Nur der Bielberg spendete durch den Briccius seine reichen Kupfervorräthe dem bergmännischen Fleiße zum Lohn; und in dem Buchenwalde, welcher späterhin dem gewerbfleißigen Katharinen-

*) S. Rom. Sag. 1r Bd. Sebastian Romner ꝛc.

berg (Buchholz) seinen Beinamen gab, wurde das Zinn durch Seiffen gewonnen.

Sparsam bildeten Gruppen von Waldhütten die alten Dörfer Geyers- oder Häuersdorf, Fronau, Königswalde, Sehma, Cranzahl, Crottendorf u. n. a. *), während mehrere der Städte und Dörfer, die jetzt Tausenden von fleißigen Menschen Wohnung, Nahrung und Unterhalt gewähren, noch nicht ins Daseyn getreten waren. Eine treffende Schilderung vom damaligen Zustande des Lebens und Treibens im Gebirge ist uns durch einen alten, als Augenzeuge sprechenden, Reisenden hinterlassen worden, welcher uns berichtet:

„Man siehet hier nichts, als Berge, Wälder, Sümpfe und Felsen. Welches elende Le-

*) Borgkwalde (Burgwalde), welches an dem südwestlichen Theile des Bielbergs lag, wurde im Hussitenkriege durch eine ihrer streifenden Rotten zerstört, und war schon in der Mitte des XV. Jahrhunderts nicht mehr. In dem Stadtprivilegio Annabergs vom J. 1497 wird unter den Verleihungen auch des wuesten Witzsorfes, Borgkwalde genannth, ausdrücklich gedacht.

A. d. V.

ben muß in diesem Lande der Bären, Wölfe, wilden Schweine, Hirsche ꝛc. seyn? Nicht alle Jahr kann das spärliche Getraide geerndet werden, und nur durch anhaltendes Wachen kann es der Landmann den Zähnen der wilden Thiere entreißen."

Und alles dieses hat sich auf den Wink des allmächtigen Herrn der Welten seit jener Zeit fast ganz umgewandelt.

Mächtige Wälder sind durch menschliche Kraft unter der Axt gefallen, und auf ihrem Boden wächst das Brod-gebende Getreide herrlich und schön.

Unnennbare Schätze hat die Hand des Bergmanns aus den Tiefen der Erde gefördert. Tausende wurden durch sie herbeigelockt, und die Beschwerlichkeit des rauhen Bodens und Klimas nicht achtend, stiegen neue Städte und Dörfer gleichsam aus der Erde hervor, und füllten sich mit fleißigen Menschen. Von ihnen wurden Schneeberg und Annaberg hochberühmt. Demohngeachtet aber ist des Bergbaus Segen noch immer nicht versiegt, und schenkt in jedem Jahre noch dem Vaterlande große Summen, gewährt Tausenden Nahrung

Digitized by Google

und den Genuß der Freuden dieses Lebens. Ja, noch immer ist der Bergbau eins der köstlichsten Geschenke aus der segnenden Hand des guten Vaters im Himmel, und nicht zu berechnen ist, was er bewirkt. *)

## 2.

Noch war aber der größte Theil des Erzgebirges in seiner wilden Urgestalt, und hohe Forste umgaben die wenigen Städte und Dörfer seines obern Theils, von welchen auch mehrere durch die Hussiten zerstört und ihrer Einwohner beraubt worden waren; da glaubte sich der Ritter Kunz von Kauffungen **) — lange

*) Ueber die damalige Beschaffenheit des Erzgebirges, seiner Städte und Dörfer, ist die Berg-Chronik nachzulesen, welche als Auszug und Fortsetzung des Albinus 1822 in Annaberg bei Freyer erschien.

**) Es bedarf fast keiner weitern Bemerkung, daß nicht die Geschichte des Prinzenraubes der eigentliche Gegenstand dieser Erzählung sey — denn diese hat schon unser Engelhardt unübertrefflich erzählt —, sondern aus derselben nur das, was den Köhler Schmidt und seine Rettung

Digitized by Google

Zeit hindurch ein treuer Diener seines Herrn, des sanftmüthigen Friedrichs — von diesem dadurch tief gekränkt, daß er die Apel Vitzthum'schen, in Meissen liegenden Güter, welche er anstatt seiner in Thüringen liegenden, von den Feinden aber eingenommenen und zerstörten Bürgen und Dörfer von dem Kurfürsten zum Unterpfande erhalten hatte, jetzt nach dem Frieden wieder gegen die seinigen vertauschen sollte, da, wie schon erwähnt, diese zerstört, jene aber wohl erhalten worden waren. Doch würde sich dieses wohl noch haben beseitigen lassen, da Kunz des Kurfürsten Gnade besaß. Er hatte aber, was als unwidersprechlich erscheinen dürfte, bedeutende Feinde am Hofe, welche die Heftigkeit des Ritters bestens benutzten, um diesen aus des Kurfürsten Gunst zu bringen. Es gelang ihnen,

---

des entführten Fürstensohnes betrifft, desgleichen auch das, was noch in unsern Tagen dankbar zur Erinnerung an dieses biedern Patrioten Edelthat geschah; und daß die in diesen Beitrag aufgenommene kurze Erzählung des Prinzenraubes selbst nur der Verständlichkeit wegen ihren Platz erhalten habe. A. d. V.

Digitized by Google

und ihr tapfrer Gegner fiel, durch seine Temperamentshitze und die aus solcher hervorgegangenen Drohungen, wirklich in Ungnade; er suchte sich nun durch die Entführung der beiden Söhne des Kurfürsten, Ernst und Albert, zu rächen. Er suchte Einverstandne im Schlosse, und fand sie um so leichter, da er noch kurz vorher Schloßhauptmann zu Altenburg gewesen war. Von diesen nennt uns die Geschichte nur den Einen, Hans Schwalbe, Gehülfen des Schloßkochs, und durch diesen gelang es ihm — da er in der Nacht vom 7. — 8. Juli des J. 1455 mit einer Anzahl bewaffneter Gehülfen in dem Walde bei Altenburg erschien — durch das Küchenfenster mit noch einigen seiner Verbündeten in das Schloß zu kommen; und er führte sein Vorhaben auch um so leichter aus, als in jenen Zeiten die Fürsten-Schlösser noch nicht so wie jetzt mit starken Leibwachen besetzt waren, und der Kurfürst auch die noch vorhandenen Reißigen, so wie den größten Theil der Hofhaltung, mit sich nach Leipzig genommen hatte, und nur ein alter Trabant, Namens Asmus, am Thore die Wache hielt. Der zurückgeblie-

bene männliche Theil der Hofhaltung aber befand sich bei einem Gastmahle, welches der Canzler in seinem Hause in der Stadt gab. Asmus wurde durch einige Krüge Wein, die man ihm aus falscher Freundschaft reichte, in Schlaf gebracht, und nun stieg Kunz ungehindert zum Küchenfenster herein, und vollbrachte die That. Die Kurfürstin aber war mit ihren Frauen durch Anwürfe von außen in ihren Zimmern eingeschlossen, und es konnte also die angstvolle Mutter für ihre Kinder weiter nichts thun, als daß sie Kunzen durch ein Fenster flehentlich bat, ihrer Kinder zu schonen — sie selbst werde seine Vertreterin bei dem Kurfürsten seyn. Aber der Entführer, der seinen Plan schon ganz gelungen glaubte, achtete nicht der so hart geängsteten Mutter Bitten und Flehen, und jagte mit dem Prinzen Albert davon; da er dann den ältern Prinzen Ernst seinen bei ihm befindlichen Verbündeten, den Rittern Kunz von Mosen und Wilhelm von Schönfels anvertraute, um diesen durch einen Umweg nach der ihm zugehörigen Veste Eisenberg in Böhmen zu bringen; er aber

Digitized by Google

wollte auf dem geraden Wege durch die Wälder dahin.

Kaum hatten sich die Entführer mit ihrer Beute entfernt, als die That derselben in Altenburg bekannt wurde. Eine allgemeine Nachsetzung wurde sogleich veranstaltet — Eilboten jagten von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf mit der traurigen Mähr; und sogleich rief der Glocken weitschallender Ton die treuen Unterthanen zur Verfolgung der Räuber auf. Die zu jener Zeit so hoch-berühmte große Glocke zu Geyer wurde durch dieses Stürmen so sehr angegriffen, daß sie zersprang, auf kurfürstlichen Befehl wieder umgegossen, und diese Begebenheit auf der neuen Glocke in lateinischen Versen angemerkt.

Der Curiosität wegen wollen wir diese Denkmale alter Dichtkunst so wieder geben, wie sie uns Melzer in seiner Hist. Schneeberg. S. 1189. aufbewahrt hat. „Oben um die Glocke herum ist zu lesen gewesen:

Filiolos Kurt abripiebat Saxonis. Ergo
Redditionem aes Christi pie memorat.

Digitized by Google

Unten herumb aber ist dieser Gedächtniß-Vers zu lesen gewesen:

Aufugiente Ducum plagiario rupta, sed almi
Ensiferi sumptu sum reparata Patris.
MCCCCLVI.

Ueberall vertheilten sich nun Bewaffnete auf die Straßen, und es ist sehr zweifelhaft, ob der kühne Kunz, der niemand weiter bei sich hatte, als seinen treuen Knappen Schweinitz, seiner genauen Wegekenntniß ungeachtet, unentdeckt bis in die Gegend von Grünhayn gekommen seyn würde, wenn derselbe nicht (nach der allgemeinen Sage) den Pferden die Hufeisen hätte verkehrt auffchlagen lassen, wodurch eine für Kunzen sehr vortheilhafte Täuschung der Nachsetzenden bewirkt wurde.

## 3.

Im Städtchen Grünhayn wohnte ein armer Köhler, der den Namen Georg Schmidt führte, ein biedrer rechtlicher Mann, welcher gewissermaßen das war, was bei den

Digitized by Google

Innungen der Meister ist. Er trieb das Kohlenbrennen mit mehreren Gehülfen, unter welchen er strenge Ordnung hielt; wegen dieser Strenge aber, und weil seine Fäuste, gebrauchte er sie als Strafinstrument gegen die Ungehorsamen, gar derb auffielen, ward er sehr gefürchtet, und trug den Namen Meister Baccalari bei seinen Genossen davon. Und diesen Mann aus geringem Stande hatte die Vorsehung zum Retter des geraubten Prinzen erkoren.

Am achten Tage des Heumonds, und also am Tage nach jener Nacht, wo Kunz und seine Helfer die Prinzen entführten, saß dieser Köhler Schmidt am Rande einer Quelle, die man jetzt unter dem Namen des Fürstenbrunnen kennt, und verzehrte sein frugales Mittagsmahl, zu welchem er der Quelle silberhelles Wasser trank. — Neben ihm ruhte sein treuer Hund. Heiß brannte die Mittagssonne; da hörte er im stillen Walde plötzlich menschliche Stimmen und eines Knaben flehentliches Bitten, ihm noch etwas Rast und Nahrung zu gönnen. Rauhe Männerstim-

Digitized by Google

men verweigerten ihm beides, und trieben zur hastigen Eile.

Schmidt hatte am frühen Morgen vorher seinen verwais'ten Brudersſohn, Urban Schmidt, einen derben Knaben, nach Geyer geſchickt, um Brod, Salz, und noch mehr dergleichen unentbehrliche Lebensbedürfniſſe zu holen. Dieſer brachte ſeinem Vetter und den andern Köhlern die Nachricht mit, daß in Altenburg ein großer Raub vom Feinde geſchehen, und in Geyer vom Sturmſchlagen die große Glocke zerſprungen ſey, und daß daſelbſt die Bergleute alleſammt mit ihren Parden *) bewaffnet ausgerückt wären, um die Räuber zu fangen. Dieſes fiel dem Köhler jetzt wieder bei. Er nahm ſeinen Schürbaum in die Fauſt, machte ſich nebſt ſeinem Hunde auf, und gieng unerſchrocken nach dem Orte hin, woher die Stimmen erſchollen waren. Hier

*) In frühern Zeiten ſteckte der Bergmann zur Zeit der Gefahr eine vierellige Stange in die bergmänniſche Parde, und die Hellebarde war fertig. Mit dieſer zog er unter den Befehlen ſeiner Obern gegen den Feind aus, und bekämpfte ihn tapfer. A. d. V.

Digitized by Google

fand er nun zwei ſtattlich gewappnete Männer von wildem Anſehen, mit einem Knaben, welcher Erdbeeren ſuchte, und davon ablaſſen ſollte. Eine innere Stimme ſprach in dem Herannahenden, daß dieſes wohl die Räuber ſeyn könnten. Furchtlos nähert er ſich ihnen; mit ihm ſein treuer Hund.

„Wer ſeyd ihr? und wer iſt dieſer Knabe?“ rief er ihnen barſch entgegen, und ihre Antwort gnügte ihm nicht. Ein Wortwechſel, rauh, wie die, ſo ihn führten, entſpann ſich nunmehr und ergrimmte die Streitenden. Da ſprang plötzlich der hochherzige Knabe zu dem Köhler hin. „Ich bin der geraubte Sohn „deines Kurfürſten, und dieß ſind „meine Räuber. Befreie mich aus ih„ren Händen, und mein Vater wird „dir's reichlich vergelten“, ſpricht er, und ſchmiegt ſich an den Retter an. Doch noch während dieſer Rede ſprang Schweinitz, einer der Beiden, mit gezogenem Schwerdte herbei, hieb grimmig nach des Prinzen Haupte, und — traf auf den Schürbaum des Köhlers, welchen dieſer im Moment des Hiebes demſelben parirend entgegen ſchwang,



Digitized by Google

und nun mit einem gewaltigen Schlage den Gewappneten darnieder schmetterte. Der Hund ergriff den Gefallenen nun bei der Gurgel, und hielt ihn an der Erde fest.

Noch war aber ein anderer und furchtbarerer Feind in Kunzen zu bekämpfen. Aber schon begann die Hand des Allmächtigen zu wirken. Zwischen ihm und dem Köhler stand dichtes Dornengestrüppe, durch welches er hindurch mußte, wenn er den Geraubten wieder in seine Hände bekommen wollte. Doch konnte er auch sein Roß nicht lassen, und zog es am Zügel hinter sich her. Er verwickelte sich aber mit seiner Feldbinde und seinen langen Rittersporen in diesem Gestrüppe, strauchelte, fiel, und in diesem Augenblicke schlug des Köhlers Schürbaum krachend auf ihn nieder. Diesem ersten Streiche aber folgten nun die andern so dicht und schnell, daß Kunz bald unter ihnen geendet haben würde, hätte nicht der befreiete Fürstensohn für seines Räubers Leben bei dem ergrimmten Köhler gebeten.

Aber auch schon ein paar Augenblicke früher, und als des Köhlers erste Streiche auf den wilden Schweinitz fielen, erschien, von dem

Digitized by Google

Geschrei und dem Getümmel der Streitenden herbei gelockt, des Köhlers Weib. Kaum sah sie ihren Mann im Kampfe mit einem Bewaffneten, und einen andern auf ihn andringen, als sie sogleich, mit dem Kohlenzschörper an die Axt, das gewöhnliche Waldnothzeichen*) der Köhler gab, und mit heller Stimme um Hülfe rief. In Kurzem eilten die Köhler von mehreren Seiten her dem Gefecht zu, und in einem Augenblicke waren die beiden Besiegten entwaffnet, gefangen und gefesselt. Vergebens bot jetzt Kunz dem Köhler große Summen für seine Loslassung; dieses Biedermannes freies Herz und edler Sinn verschmä-

*) Der Zschörper ist ein starkes Messer, und dieses an die Axt geschlagen giebt einen Schall, den man in der Stille des Waldes weit hören kann; und auf dieses Zeichen, welches aber nur zur Zeit einer eintretenden Noth, und wenn ein Köhler die Hülfe seiner Genossen nöthig hat, geschehen darf, eilt jeder, der es hört, zur Hülfe herbei; und es ist unter den Köhlern streng verboten, sich dieses Zeichens auch bei andern Gelegenheiten zu bedienen. A. d. V.

hete stolz diese Bestechung, und Kunz blieb Gefangener.

## 4.

Den geretteten Fürstensohn führte man nun mit großen Freuden in den nahe gelegenen Kohlkram (Köhlerhütte), wo er mit Brod, Erdbeeren und Wasser sich erquickte, und von dem harten Trabe wieder etwas ruhete. Dann aber begleitete man den Geretteten, so wie die beiden Gefangenen, im Triumphe zu dem Abte nach Grünhayn, welcher nun den Geretteten unter zahlreicher Bedeckung der Klosterknechte und Köhler zu seinen Eltern bringen ließ. Kunzen und seine Begleiter aber schaffte man von Grünhayn nach Zwickau und von da nach Freiberg, wo ersterer schon am 14. Juli mit dem Schwerdte hingerichtet wurde. Schweinitz aber empfieng seine Todesstrafe zu Zwickau durch das Rad.

Mit herzlicher, unverstellter Freude empfieng der Kurfürst des Sohnes Retter und seine Begleiter.*) Es hat aber auch in Wahr-

*) Anmerkung. Ein wahrer Triumph war es,

heit dieser Fürst hohe Ursache dazu; denn fieng der Schürbaum dieses Unerschrocknen nicht den Hieb auf, der dem Kopfe Alberts galt, so war dieser geliebte Sohn seines Vaters jetzt nicht mehr, und der Freudentag des Wiedersehens wäre ein Tag des Jammers geworden. Auch war es keine Kleinigkeit für einen Einzelnen, nur mit einem starken keulenartigen Stück Holz bewaffnet, und weder durch Panzer noch Schild gedeckt, sich mit zwei Schwerbewaffneten und der Waffen Kundigen in einen solchen Kampf auf Leben und Tod einzulassen. Alles dieses erwog der edle Fürst in

---

welchen der tapfere Schmidt mit seinen Gefährten beim Einzug in Altenburg feierte. Die Einwohner dieser immer so edelmüthigen Stadt kamen mit freudigen Herzen und in großer Anzahl den Annähernden entgegen, und den Köhler ehrten sie alle hoch, als des geliebten Fürstensohns Befreier; ja Viele küßten ihm die rußigen Hände. Und so zog die ganze Menge jubelnd auf das Schloß. Dieser Jubel wurde aber nach zwei Tagen verdoppelt, als die Nachricht von der Befreiung des ältern Prinzen Ernst ankam, welchen seine Räuber freiwillig ausgeliefert hatten.

A. d. V.

Digitized by Google

seinem Herzen wohl, und es stimmte ihn immer mehr zu hoher Dankbarkeit. Die Ueberlieferung hat uns noch eine Redensart aufbewahrt, welche der Köhler in dieser Unterredung mit seinem Fürsten gebrauchte. Es wunderte sich nämlich der Kurfürst, wie er mit diesem stets so tapfern Ritter habe fertig werden können. Der Köhler aber antwortete ganz unbefangen, indem er voll Begeisterung den Schürbaum in die Höhe schwang: „Ja! Herr! „Ich habe den Kunzen mit diesem „meinem Schürbaum weidlich ge„trillt.“ Aus welchen Worten der Kurfürst sogleich Gelegenheit nahm, dieses braven Retters Namen in den Namen Triller umzuwandeln.

Doch es sollte dieser Fürst an demselben Tage auch noch die Erfahrung machen, daß selbst unter dem Rußkittel des Köhlers ein Herz mit hohen Gesinnungen schlagen könne; denn als er ihn aufforderte, sich für die Rettung des geliebten Sohnes aus Todesgefahr und Gefangenschaft bei ihm eine Gnade auszubitten, so schlug er dieses großmüthige Anerbieten mit dem Beifügen aus: „daß er

„weiter nichts gethan, als seine „Pflicht erfüllt habe;“ und Mancher, der sich gewiß nicht zweimal würde dazu haben auffordern lassen, wunderte sich im Stillen gewaltig über dieses Mannes Einfalt. Doch der Kurfürst blickte die Herren sämmtlich sehr ernsthaft an. — Und als nun ferner der dankbare fürstliche Vater nicht abließ, den Retter seines Sohnes freundlich zu bitten, ihm doch zu sagen, womit er ihm seine Dankbarkeit beweisen könne: da bat der biederherzige Köhler endlich, stockend und verschämt, um freies Holz zum Kohlenbrennen im Grünhayner Walde. Den Kurfürsten befremdete diese so geringfügige Bitte; der Bittende aber deutete diese Befremdung dahin, daß er wohl zu viel gebeten haben möchte, und nahm sogleich seine Bitte wieder zurück. Ein zweiter ernster Blick auf die Umgebung erfolgte; und nun machte er dem treuen Unterthan nicht allein die Gewährung seiner Bitte bekannt, sondern er fügte zum Gebetenen auch noch ein beträchtliches Freigut in dem nahe bei Zwikkau liegenden Dorfe Ebersbach, nebst jährlichen vier Zwickauer Scheffeln Ge-

Digitized by Google

treide hinzu. Jenes Freigut entfremdeten langwierige und verderbliche Kriege der Trillerischen Familie wieder; das Korn aber erhält heutiges Tages noch jedesmal der älteste männliche Zweig dieses Geschlechts aus dem Rentamte zu Zwickau, und noch im Jahre 1803 war Meister Johann Samuel Triller, Bürger und Tuchmacher in Saalfeld, dieser Empfänger. Von der weiblichen Linie aber sind die Königschen, Mühle'schen und Richterschen Familien zu Crottendorf, Scheibenberg und Bärenstein (im Erzgebirge) als ächte Abstämmlinge dieses braven tapfern Mannes übrig.

In der Folge nahm der Kurfürst diesen Triller an seinen Hof, wo er (noch immer dankbar geliebt von dem Fürsten und seinem Hause, besonders aber von Albert) seine letzten Tage lebte, und endlich in hohem Alter sanft entschlief.

## 5.

Die Nachkömmlinge dieses Gefeierten wurden durch seine Heldenthat berühmt, und einer

von denselben, ein gewisser Caspar Triller, welcher auch eine Genealogie des Trillerschen Geschlechts (bis 1612 fortgeführt) hinterlassen hat, wurde nebst seinem Bruder Michael am 28. Januar 1592 vom Kaiser Rudolph II. in den Adelstand erhoben, und erhielt ein Wappen, dessen heraldische Bestandtheile auf jene wichtige Begebenheit anspielen, und in Schreiters Kritik der Geschichte des Prinzenraubes Seite 105 ff. ausführlich beschrieben zu finden sind.

Mehrere Schriften über diese wichtige Begebenheit erhielten in den folgenden Zeiten ihr Daseyn, um ihr Andenken nicht vergehen zu lassen. Unter den frühern zeichnet sich Dr. Daniel Wilhelm Trillers sächsischer Prinzenraub (in Versen) schon deswegen vortheilhaft aus, weil der Dichter ein Mitglied des Trillerschen Geschlechts war, und also auch sein Werk mit wenig-bekannten Familien-Nachrichten verschönern konnte. Unter den neuern aber hat die in Engelhardt's Denkwürdigkeiten aus der sächsischen Geschichte Bd. 1. enthaltene Erzählung dieser wichtigen Begebenheit entschiedene Vorzüge; so wie des ehe-

Digitized by Google

maligen Pfarrers zu Elterlein, M. Christoph Schreiter, hinterlassenes kritisches Werk: die Geschichte des Prinzenraubes*), in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig läßt.

## 6.

Und so unterließen die dankbaren Nachkommen im sächsischen Vaterlande nichts, was die Erinnerung an diese Begebenheit lebendig erhalten konnte. In Schriften wurde sie fortgepflanzt, und in Schauspielen von der frühern Zeit an bis auf unsere Tage dargestellt. Eben so wurde sie ein Gegenstand des Volksgesangs, und es ist durch des ehemaligen Bürgermeisters zu Zwickau, Dr. Erasmus Stella, Pleissenländische Chronik**) ein altes Berglied oder sogenannter Bergreigen aufbewahrt, und, durch spätere Schriftsteller aus ihm entlehnt, bis zu uns gekommen. Dieses Berglied war zu

*) Leipzig, 1804. bei P. G. Kummer, 260 S.

**) Wahrscheinlich wurde sie in den ersten funfzehn Jahren des XVI. Jahrhunderts vollendet, und blieb Manuscript. A. d. V.

Digitized by Google

seiner Zeit ein allbeliebter Volksgesang, und er wurde besonders in diesem Gebirge gehört, wo er von den Cithern der Bergsänger begleitet wurde, als sich der Bergbau auf einmal so gewaltig erhob. Er möge daher als poetische Antiquität hier seinen Platz finden.

1.

Wir wölln ein Liedel heben an,
Was sich hat angespunnen,
Wies im Pleißnerland gar schlecht war bestallt,
Als seinm jungen Fürsten geschach groß Gewalt,
Durch den Cunzen von Cauffungen
ja Cauffungen.

2.

Der Adler hat uff dem Fels gebawt
Ein schönes Nest mit Jungen,
Und wie er einst war geflogen aus,
Holete ein Geyer die jungen Vögel draus,
Drauf warbs Nest leer gefungen,
ja gefungen.

3.

Wo der Geyer uff dem Dache sitzt,
Do trügen die Küchlein selten,

Es war, mein Werle, ein seltsam Narrenspiel,
Welcher Fürst seinen Räthen getraut so viel,
Muß oft der Herr selbst entgelten,
ja entgelten.

4.

Altenborg du bist zwar eine feine Stadt,
Dich thät er mit Untrew meynen,
Da in dir waren alle Hofleut rauschend voll,
Quam Cunze mit Lettery und Buben toll
Und holte die Fürsten so kleine,
ja kleine.

5.

Was blast dich Cunz vor Unlust an,
Daß du ins Schloß h'nein steigest,
Und stielst die zarten Herren raus,
Als der Churfürst nicht eben was zu Haus
Die zarten Förſten-Zweige,
ja Zweige.

6.

Es war wol alß ein Wonderding
Wie sich das Land bereget,
Was da uff alle Straßen waren vor Leut
Die den Räubern nachfolgeten in Zeyt,
Als wibbelt, kribbelt sich beweget,
ja beweget.

Digitized by Google

7.

Im Walde dort worde Cunz ertappt,
Do wolt he Beeren naſchen,
Were he in der Haſt ſacken fort gerethen,
Das ôm die Köhler nit geleppiſcht hetten,
Hett he kunt verpaſchen,
ja verpaſchen.

8.

Abe ſe worden âm wede abgejagt,
Und Cunz mit ſynen Geſellen,
Uff Grünhayn in vnſers Herrn Apts Gewalt
Gebracht, und darnach uff Zwicka gehalt,
Und muſten ſich lan prellen,
ja prellen.

9.

Davon fiel ab gar mancher Kopf,
Und keiner der gefangen,
Kam aus der Haft ſo ganzbeinigt davon,
Schwerd, Rad, Zang und Strick, die warn ihr Lohn,
Man ſah die Römper hangen,
ja hangen.

10.

So gehts wer wider die Oberkeit
Sich unbeſonnen empöret,

Digitized by Google

Wer es nit meynt, der schau an Cunzen,
Sein Kopf thut in Freiberg herausser schmunzen
Und jedermann davon lehret,
ja lehret.

11.

Gott thu dem frommen Churfürsten alles Guths
Und last die jongen Herren
In keyn Feinds Hand mer also kummen
Geb auch der Frow Churfürstin viel Frommen
Daß sie sich in Ruhe ernähren,
ja ernähren.

Ob nun aber gleich in allen diesen Schriften, Schauspielen und Liedern die Treue und der Heldenmuth von des geraubten Fürstensohnes Retter gefeiert und hochgepriesen wurde, so fehlte doch noch eins, und dieses war nichts Anderes, als die Errichtung eines Monuments auf dem Platze, wo einst Treue und Biedersinn den geraubten Fürstensohn aus seines Räubers Händen rettete, und dabei selbst das eigne Leben nicht schonte, um ihn zu befreien und in der trostlosen Aeltern Arme zu führen.

Man hat eine Sage, daß in der Vorzeit dreimal ein solches Denkmal habe errichtet werden sollen, aber jedesmal sey diese Errich-

Digitized by Google

tung durch eingetretene Hinderniſſe wieder verſchoben worden.

Das erſtemal ſoll der Fundgrübner Caspar Klinger (Miterbauer der Bergſtadt Scheibenberg), welcher nach der Begebenheit des Prinzenraubes (aber viele Jahre ſpäter) eine Schmelzhütte am Fuße des Fürſtenbergs anlegte und ein Schönburgiſcher Unterthan war, die Errichtung eines ſolchen Denkmals auf der Stelle, wo der Prinz befreit worden war, und welche man damals noch genau kannte, da die Kinder der Befreier größtentheils noch lebten, beabſichtigt haben, ſey aber durch eingetretene Hinderniſſe, und bei einem abermaligen Verſuche durch ſein Ableben davon abgehalten worden.

Und als im Jahr 1755 dieſe merkwürdige Begebenheit bei Gelegenheit ihres dritten Säcularfeſtes von einigen Patrioten wieder zur Sprache gebracht wurde, dachte man von neuem an die Errichtung eines ſolchen Denkmals; aber der kurz darauf ausbrechende ſiebenjährige Krieg mit ſeinen Drangſalen vereitelte auch dieſes Unternehmen.

Späterhin, ohngefähr in der erſten Hälfte

der achtziger Jahre, wurde es von dem damaligen Landshauptmann Grafen von Solms zu Sachsenfeld, einem hochherzigen, wohlthätigen Herrn, so wie von dem Justiz-Beamten Dietrich zu Grünhayn, dermalen Commissionsrath und Amtmann zu Morizburg, dem Kreisamtmann Just in Schwarzenberg und noch andern patriotischen Männern aufs Neue in thätige Anregung gebracht, dieser Befreiungsgeschichte ein solches Denkmal zu setzen; allein durch Solmsens Tod, die Versetzung der Beamten und andere Hindernisse wurde dieses Unternehmen abermals vereitelt.

## 7.

Durch diese Unterlassung und mehrmalige Vereitelung des Vorhabens, auf der Stelle, wo der junge Fürst aus seines Räubers Händen befreiet wurde, ein Monument zu setzen, ist es nun aber endlich ungewiß geworden, auf welcher Stelle am Fürstenberge die Befreiung Alberts eigentlich geschehen sey? — Am wahrscheinlichsten bleibt immer folgende Meinung:

Digitized by Google

Am Fuße des Fürstenbergs liegt ein schönes Thal, in welchem sich ein Bach, der Oswaldsbach genannt, hinschlängelt, und welches zugleich die Ruinen der Oswaldskirche enthält, welche man in der gewöhnlichen Volkssprache nur die Duselskirche nennt, und das Jahr 1515 als ihr Erbauungsjahr angiebt. Diese Kirche wurde von dem schon gedachten Fundgrübner Caspar Klinger erbaut, als er jene Schmelzhütte anlegte, welche der sogenannten Hayde bei Raschau das Daseyn gab; jedoch fällt ihre Entstehung wenigstens 50 Jahre später, als der Prinzenraub, und im Jahr 1516 wurde sie von dem Abte Gregor zu Grünhayn eingeweih't. Das Thal also, in welchem Kunz das Ziel seiner Thaten fand, war zu jener Zeit noch sehr einsam, und nur sehr wenige Köhlerhütten befanden sich in der Nähe der Meiler.

Höchst wahrscheinlich ist es: daß die Befreiung Alberts in der Nähe der drei Meilerstätten geschah, welche sich den schon gedachten Ruinen der Oswaldskirche gegenüber an der Grün-



Digitized by Google

hayner Straße am Eingange in den Wald befinden.

Und diese Wahrscheinlichkeit gewinnt an Gewißheit, wenn, nach der Aussage des im J. 1813 als achtzigjähriger ehrenwerther Greis verstorbenen Unterförsters Muth, sich unter den Forstbedienten zu Elterlein, Grünhayn ꝛc. eine Ueberlieferung vom Dienstinhaber auf den Nachfolger erhalten haben soll: „daß in dieser (vorhin angegebenen) Gegend die Befreiung des Prinzen Albert durch den Köhler geschehen sey,“ und man dabei annimmt, daß Forstbedienten und Köhler in vielfachen Verhältnissen und Beziehungen mit einander stehen, und demnach die Letztern die Stelle, wo die Befreiung geschah, am richtigsten bezeichnen und durch diese Ueberlieferung auf die Nachwelt bringen konnten.

## 8.

Doch was die frühern Zeiten nicht zu bewirken vermochten, ward in diesen Tagen in die Wirklichkeit übergetragen, und dem K. S. Finanz-Procurator ꝛc. Lindner in

Digitized by Google

Schwarzenberg war es vorbehalten, den wiederholten ersten Anlaß zu diesem abermaligen, nunmehr gelungenen Unternehmen zu geben. Schon im J. 1821 wurde der Vorschlag zu einem solchen Monument an den Kreishauptmann, Freiherrn von Fischer, eingereicht, und zugleich mit von dem Superint. Lommatzsch zu Annaberg, Kreisamtmann Löwe zu Schwarzenberg, Justizamtmann Philippi in Grünhayn, dem Bergcommissionsrath Nitzsche zu Erla, und noch andern patriotischen Männern thätigst unterstützt. Dieser Vorschlag wurde auch von dem Kreishauptmann so aufgenommen, wie es nicht anders von demselben erwartet werden konnte. Nunmehr traf man Veranstaltungen, die zu Errichtung dieses Entzwecks nöthigen Kosten zu sammeln, und es trugen auch die dazu aufgeforderten Erzgebirger, trotz der sie hart drückenden, so sehr nahrlosen Zeit, nach Möglichkeit dazu bei, und hatten bald die Freude, das Andenken einer so denkwürdigen Begebenheit durch ein ihrer würdiges Monument erneuert zu sehen.

Das Denkmal selbst ist eine Pyramide aus

Granit (ohne Postament 8 Ellen hoch), und an derselben ist eine ansehnliche, im Guß sehr gelungene Tafel von Eisen (ein patriotisches Geschenk des Bergcommissionsraths Nitzsche zu Erla), auf welcher in erhabener, gut vergoldeter Schrift folgendes enthalten ist:

Fürstenbrunn.

Den 8. Julii 1455 wurde hier

Prinz Albrecht,

Ahnherr des Königl. Sächß. Fürstenhauses, durch Georg Schmidt, hernach Triller genannt, aus Kunzens von Kauffungen Gefangenschaft befreit.

Den 8. Julii 1822.

Das Postament dieser Pyramide erhält in einer gewölbten Nische das Bassin des Fürstenbrunnens, in welches das Wasser aus einer Druse fließt, und ist aus Blöcken von braunrothem Thoneisenstein, in welchem verschiedene Krystallisationen zu schauen sind, gefertigt; das Bassin selbst aber besteht aus einem

einzigen Granitblock aus Aue. Das Ganze ist 13 Ellen hoch, hat ein sehr gefälliges Ansehn, und den durch seine Werke im Gebirge rühmlichst bekannten Lohß in Schlettau zum Baumeister, welcher das Denkmal, nach fünfwöchentlicher Arbeit, am 7. Juli 1822 vollkommen zu Stande brachte, wo es am südöstlichen Abhange des Fürstenberges aufgestellt wurde.

## 9.

Und so erschien er denn endlich, der schöne Tag der Weihe, an welchem sich Tausende eine schon vor langer Zeit geschehene Begebenheit noch einmal recht lebhaft vergegenwärtigen, und dabei den Manen eines braven Mannes ein dankbares Opfer der ehrenvollsten Erinnerung bringen wollten. Er war erschienen, der Tag, an welchem einst vor dreihundert und sieben und sechzig Jahren ein biedrer hochherziger Mann sehr niedrigen Standes, von Unterthanentreue und Liebe zu dem Landesfürsten und seinem Hause beseelt, welche das Herz auch zu den größten Thaten erheben kann, sich nicht scheuete, sein Leben im Kampfe für den Sohn seines ge-

Digitized by Google

liebten Fürsten zu wagen, und durch die Befreiung desselben aus Räubers Händen die Freude wieder an die Stelle des Jammers zu setzen, mit welchem die Frevelthat eines adeligen Ritters aus altem Geschlecht die Herzen der fürstlichen Aeltern zerriß. Und diese Betrachtungen zeitigten in jedem Herzen den festen Entschluß, stets im Menschen den Menschen zu achten, und nie einen der Mitgeschaffenen deshalb verächtlich anzusehen, weil er vom blinden Glücke nur wenig begünstigt wurde. Nun aber zur Beschreibung des Festes selbst!

Vom frühen Morgen an wallten von allen Seiten her lange Züge von Theilnehmern des Festes herbei, und lebendig wurde der zum Denkmale führende Wald, so daß man unmittelbar vor dem Anfange der Feierlichkeit die Menge der Anwesenden auf 15 — 20,000 schätzte. Die Bürger-Schützen-Compagnien mehrerer benachbarter Städte rückten mit ihrer Musik und fliegenden Fahnen heran, und es gewährte ein eigenes Gefühl, bald hie, bald da die sich nähernde Musik zu hören, und ein Corps nach dem andern auf dem Platze ankommen und sich aufstellen zu

Digitized by Google

sehen. Unter diesen befanden sich auch 3 Abtheilungen Bergleute aus den Bergamts-Revieren Schneeberg, Annaberg und Johanngeorgenstadt, ohngefähr 230 an der Zahl, mit ihren Fahnen und Berghautboisten, welche feierlich daher zogen, und sich zur Bildung eines Halbkreises um die Pyramide aufstellten, innerhalb dessen 8 Fahnen weheten. Nicht lange vor dem Anfang der Feierlichkeit traf das Officier-Corps des Regiments Prinz Friedrich August von Zwickau und Schneeberg in Begleitung von 36 Hautboisten ein. Um Ein Uhr donnerten einige aufgestellte Kanonen in das Thal hinab, und bald darauf erschallten die Glocken in den umliegenden Orten, zu gleicher Zeit aber auch durch das ganze Gebirge. Einst vor dreihundert sieben und sechzig Jahren riefen sie zur Verfolgung der Räuber die treuen Unterthanen auf; diesesmal aber läuteten sie zum Feste des Dankes gegen Gott, der in jener Zeit ein grosses Unglück von unserm Vaterlande gnädig abwendete.

Jetzt traf der Kreishauptmann Freiherr v. Fischer mit den beiden Amtshauptleuten

v. Biedermann und v. Zezschwitz, so wie der Superint. M. Lommatzsch aus Annaberg, und mehrere der Beamten ein. Ein lieblicher Verein von weiß gekleideten und mit grünen Kränzen geschmückten Jungfrauen zierte gleichfalls dieses Fest, und bestreute die Stufen des Denkmals mit Blumen. Immer mehr nahete sich die Ordnung des Festes ihrem Ziele, und mehr durch eignes Gefühl, als durch Gewalt, wurde sie bald vollendet.

Endlich begann die Feierlichkeit selbst. — Es ertönte mit starker musicalischer Begleitung ein vom Rector Lang in Schwarzenberg gedichtetes Lied, von tausend Stimmen gesungen.

Seyd uns gegrüßt, der grauen Vorzeit Tage!
Euch suchet unser Blick!
Gesang, ertöne — zu der Vorwelt trage
Begeisternd uns zurück.

Hier ist es, wo, des Vaters Schloß entrissen,
Auf Kunzens Räuberflucht
Der Fürstensohn, gequält von Hungerbissen,
Des Waldes Beere sucht.

Prinz Albert hier, umringt von Todes-Schrecken,
Dem wackern Schmidt sich naht,

Und leise Worte schüchtern ihm entdecken
Die grause Frevelthat.

Hier ist's, wo dem Geraubten, ach! so bange
Der Stahl des Mordes blitzt,
Und ihn mit hochgeschwungner ruß'ger Stange
Des Köhlers Arm beschützt.

Die Glocken stürmen — und das Köhler-Zeichen
Ruft Hülfe laut umher,
Und es erliegt nun unter Trillers Streichen
Die Räuberbande schwer.

Gerettet ist der Fürstensohn. Die Quelle
Labt nun den Durst'gen hier;
Sie quillt uns heut noch unversiegt und helle —
Sie segnen heute wir.

Ein Denkmal soll die große That erneuen
Den Söhnen künft'ger Zeit,
Und Alberts Enkel, dem Gerechten, weihen
Es wir aus Dankbarkeit.

Nach Beendigung dieses Liedes betrat der Superintendent M. Lommatzsch, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens, die mit Blumen bestreuete erste Stufe des mit Blumenguirlanden behangenen Denkmals. Ihm zur Rechten war die mit Eichenlaub gezierte Büste unsers guten Landesvaters aufgestellt. Der hoch-

Digitized by Google

würdige Redner hielt eine kurze, aber gediegener Worte volle Rede, bei welcher es sehr zu bedauern war, daß sie, wegen des bei einer solchen großen Volksmenge unvermeidlichen Geräusches, und ungeachtet der Anstrengung des mit einer sonoren Stimme und sehr deutlichen Aussprache begabten Lommatzsch, dennoch nur von den zunächst Stehenden ganz verstanden werden konnte. Eine Stelle aus derselben, welche die Worte der Weihe enthält, und die Herzen der Zuhörer besonders ansprach, finde hier ihre Stelle:

„Einen Altar des Vaterlandes erblicken wir in diesem Denkmal, um welchen versammelt wir vor Gott nicht blos des bisher uns und unserm Vaterlande geschenkten Guten in dankbarer Rührung uns erinnern, und Gottes fernern Segen für den König, für das gesammte Erlauchte Königliche Haus und für das Vaterland erflehen, sondern auch den Bund der Treue auf das feierlichste erneuern, der uns mit dem Könige und seinem erlauchten Hause, so wie mit dem Vaterlande auf das Innigste und Heiligste verbindet. Und so weihen denn wir das hier errichtete Denkmal mit

allen den geistigen Erhebungen, die ein redliches Volk bei einer solchen Veranlassung ehren, und dem wahren Wohle des Vaterlandes gelten ꝛc.“

Ganz besonders ergreifend aber war es, als der Redner das Ehrengedächtniß des so lange schon entschlafenen, seinem Fürsten unverbrüchlich treuen Biedermannes Georg Schmidt auf folgende herzliche Weise feierte:

„Und so sprechen wir denn heute auf diesem Platze in feierlicher Rührung vor Gott Deinen Namen aus, würdiger Biedermann, Du redlicher Köhler, Georg Schmidt, von Deinem Kurfürsten nachher Triller genannt, der Du einst hier durch Gottes Gnade der Befreier eines denkwürdigen sächsischen Fürsten wurdest. Ehre sey Deinem Andenken, Du längst in dem Herrn Entschlafner! Heil der That, die Du verrichtetest! — Auf der Stätte aber, wo die im Schweiße Deines Angesichts vor beinahe vierhundert Jahren in dieser Gegend ehrlich und redlich Deinen Unterhalt Dir erworben hast, ruhe Gottes bleibender Segen.“

Man kann wohl kühn behaupten, daß Keiner, der diese Rede hörte, ungerührt blieb.

Digitized by Google

Möchte sie doch hie und da zum ernsten Nachdenken führen.

Die Worte der Weihe waren feierlich gesprochen, und mit ihnen die Rede beendiget; da ertönten die Harmonien der Instrumente von Neuem, und begleiteten das dazu gedichtete vaterländische Lied:

Einer.

Ein Gaudeamus soll uns heut vereinen
In Gottes heiliger Natur;
Denn hier in dieses Waldes düstern Hainen
Fand Albert einst der Gottheit Spur.

Chor.

Als Denkmal von Sachsens Vergangenheit
Sey dieser Stein dem Leben geweiht.

Einer.

Der treue Sachse blickt noch mit Entzücken
Zurück in jene graue Zeit,
Wo Trillers Arm von seines Räubers Tücken
Den hohen Sprößling hat befreit.

Chor.

Als Denkmal der Rührung und Dankbarkeit
Sey unser Herz, o Fürst! Dir geweiht.

Digitized by Google

Einer.

Wie heißt Dein Zweig in Seinen Silberhaaren,
Der Sachsen Vater und ihr Glück?

Chor.

Wie heißt der König, der Glückliche schafft,
Rechtlichkeit übet mit Jugendkraft? —

Einer.

Nennt ihn ja Vater unsers Vaterlandes,
Der Seinen Gott im Busen trägt! —
Der, eingedenk des hohen Völker-Bandes,
Das Recht auf ächter Wage wägt!

Chor.

Ja, Treu' und Ehrfurcht dem einzigen Mann,
Der aller Sachsen Treue gewann.

Einer.

Da, wo der Ahnen schaffendes Bemühen
In edler Thaten Kraft sich gleich, —
Da schwindet nie aus hohen Dynastien
Der Herrscher Glorie und Ihr Reich.

Chor.

Fest stehe der große Brüder-Verein,
Den Eichen gleich, im heiligen Hain.

In ein Lebehoch, welches nunmehr der Kreishauptmann dem guten Landesvater Frie-

drich August darbrachte, fiel die ganze Menge der Anwesenden ein, und es glich dem Brausen des Meeres. Nun aber erfolgte eine Scene, die nur gedacht und gefühlt, nicht aber beschrieben werden kann. Es sprach nämlich der Kreishauptmann gewichtige Worte zu der tief schweigenden Menge, und veranlaßte sie, dem allgeliebten Landesvater den Schwur der Treue zu erneuern. Es geschah allgemein und tiefgefühlt. Vollbracht war der Schwur der Tausende, die da versammelt waren; und die von den so zahlreichen Musikern in einem Chor ausgeführte Melodie des herrlichen Liedes: Den König segne Gott, unterbrach die abermals eingetretene Stille. Sie gab nur den Ton an; denn in einem Augenblicke sang es die ganze Versammlung im Chor, und mit innigem Gefühl.

Das Glückauf dem allgeliebten Könige und seinem ganzen Hause! welches der Bergmeister von Zedtwitz aus Annaberg ausbrachte, und das von den sämmtlichen Bergleuten und andern Theilnehmern des Festes mit Herzlichkeit wiederholt

Digitized by Google

wurde, machte mit den einfallenden Harmonien der Hautboisten den Beschluß der ganzen Feierlichkeit.

Nun zerstreuete sich allgemach die Volksmenge, um sich nach Möglichkeit Erfrischungen zu verschaffen, und sich sonst zu vergnügen. Bis an den späten Abend weilten Tausende auf dem Platze einig und friedlich bei einander, und Viele erlustigten sich in einer großen, zunächst dem Brunnen errichteten Bude durch die Freuden des Tanzes.

So endigte sich denn ein Fest, welches ein Volksfest der edelsten Art genannt werden kann; und abgetragen ist nun dem Andenken einer Begebenheit, wo sich Jammer und Herzeleid eines ganzen Volks unverhofft in Freude verkehrte, die Schuld, womit wir nur zu lange in Rest geblieben waren. Waltete auch wirklich noch ein Zweifel ob, daß dieser Ort die Befreiungs-Stätte des Prinzen sey, so wird er doch nun und immerdar als ein Monument der innigsten Verehrung gegen ein herzlichst geliebtes Regentenhaus und wahrer Vaterlandsliebe glänzen, und das Monument der schönste Schmuck dieser Waldgegend seyn, welche

die Industrie wackerer Männer, insbesondere des H. Köhler zu Beyerfeld, durch Anlegung wichtiger Hüttenwerke belebte.

Digitized by Google

# II.

# Wela,

# die Unholdin

des

östlichen Erzgebirgs.

Erzählung

von

Dr. Ewald Victorin Dietrich.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Wela.

## Erste Abtheilung.

Gab Dir, verehrter Leser! der erste Theil unserer vaterländischen Sagen in Böhla, der Jungfrau des Pöhlberges, das Bild einer durch religiöse Begeisterung sich erhebenden Heldenjungfrau, und belebt ihr Andenken jetzt die stolzen Höhen Annabergs: so möge nunmehr das Gegenstück derselben, so möge ein Weib, das stürmische Leidenschaften aus dem Himmel ihrer Unschuld durch die Lüfte der Welt zur Hölle führten, so möge jetzt Wela, die Hexe des Geyersberges und das spuckende Ungethüm des Geißings, Kahlenbergs und der Altenberger Höhen, der Gegenstand einer Erzählung seyn, welche bereits Böhmen

Digitized by Google

und das angränzende Sachsen, unter dem Namen eines von dieser Hexe in namenloses Unglück gestürzten Ritters, Hanns von Bleyleben, kennt.

Die Erzählung selbst beginnt, da die Sage auch diese Zauberin von Jahrhundert zu Jahrhundert wieder aufstehn und wirken läßt, gegen das Jahr 725 n. Chr. Geb., und setzt sich bis in spätere Zeiten fort.

Um nicht zu weitläuftig zu werden, mögen nur die Hauptmomente der alten, sich oft widersprechenden, einzelnen Sagen ausgehoben und mit steter Berücksichtigung des Ortes der Handlung dargestellt seyn.

Dich aber, lieber Leser! und vorzüglich Dich, der Du unsern ersten Versuchen in dieser Art der Erzählung gütigen Beifall schenktest und Ermunterung gabst, begleite sie zu den romantischen Gegenden des südöstlichen Sachsens, und zu Böhmens gesegneten Heilquellen, und zaubre Dich dort aus den frohen Genüssen einer lachenden Gegenwart in jene frühern Jahrhunderte des Faustrechts und des Aberglaubens, deren Finsternisse durch das Licht des Glaubens und der Ausbil-

Digitized by Google

dung des menschlichen Geistes verschwanden.

## 1.

Libussens Reich war begründet, der schönste Wunsch ihres Herzens erfüllt. Sie hatte den Auserwählten gefunden; Przimislaw lenkte jetzt statt des Pflugs mit ihr das Ruder der Regierung, und führte statt der Sichel das Völkerbeherrschende Schwerdt. Sein Glück hatte ihn nicht übermüthig gemacht; bieder und groß vereinte er die erhabenen Tugenden des Fürsten mit der Einfachheit und der frommen Sitte des Landmanns, und wurde so seinem Volke, den Söhnen Czechs, das Vorbild häuslicher Glückseligkeit und Sittenreinheit.

In Libussa aber lebte der Geist des Heldenweibes, und Abhärtung ihres Volkes, durch Arbeit und Jagd, war das Mittel, wodurch sie es selbstständig und groß machen wollte. Jedes Volksfest wurde daher entweder durch Jagd oder andere ritterliche Uebungen gefeiert; und da an jedem dieser Feste Frauen Antheil nahmen, so vereinigten sich

in ihnen Kraft und Grazie. Und so entstand jene gediegene, frische Schönheit und Stärke, die wir noch jetzt in den unverdorbenen Töchtern Böhmens und den Jungfrauen der sächsischen Gebirge bewundern.

---

Das glänzendste der Jagdfeste hatte begonnen, und jene Gebirge, welche jetzt theils als Gränzgebirge Sachsens und Böhmens zu den Duxer und Töplitzer Herrschaften, theils unter die Bezirke der metallreichen königl. sächs. Aemter Frauenstein und Altenberg gehören, erschollen auf ihren höchsten Fichten-umgrünten Höhen vom lauten Gebelle der Rüden und vom Rufe des Jägerhornes.

Auf milchweißem Zelter saß Libussa in der Glorie ihrer Herrlichkeit, und lenkte mit rosigen Fingern die goldenen Zügel. Schwarze Locken umwallten die heitere Stirn. Muth blitzte aus dem gebietenden schwarzen Auge der jungen Heldenfürstin. Gesundheit röthete die Wange, und der kleine Mund war der Uebergang von der Schönheit einer Juno zu

Digitized by Google

der der Liebesgöttin. Ein grünes Gewand umfloß züchtig den schönen Leib, und die Schulter umrollte die fleckige Haut eines Luchses, den sie, die kühne Jägerin, einst selbst in den Wildnissen jener Urforsten erlegte, welche wir jetzt unter den Namen der Tetschner und angränzenden Cunnersdorfer Waldungen kennen.

Die Fürstin umgaben, wie einst Dianen ihre Nymphen, die schönsten Jungfrauen des Böhmerlandes. Hier lenkten ihrer Rosse Zügel die sanfteren Schwestern, die wirthliche Brela und die bedachtsame, in der Heilkunde wohlerfahrne Therba; dort bäumte den schwarzen unbändigen Streithengst die Männin Wlastana, Libussens Gürtelmagd. Sie trug der Herrscherin köstlichen Bogen, die schön gefiederten Pfeile, und die weithinschreckende Lanze; und sie war es, die durch kühnen Muth und rasche Entschlossenheit das Herz der Gebieterin zu erobern und zu fesseln wußte. Neben ihr stund, schön wie ein Engel, aber wie ein gefallener, Wela, die Tochter Wels des mächtigen Wladiken des Mittelgebirgs, der zu Bilin seinen Hof hielt. Blond waren

ihre Locken, wie die Garben des reifenden Weizens, blau ihr Auge, wie der Azur des Himmels, rosig ihr Mund, schön ihr Wuchs; doch aus den Augen blickte Schwermuth unglücklicher Liebe, und ein Zug des schönen Antlitzes ließ es ahnen, daß ein innerer Kampf der Leidenschaft in ihr wüthe.

Und so war es auch. Liebe fesselte sie an Wlodog, den schönsten jugendlichen Helden im Gefolge Przimislaws; Eifersucht durchglühte ihr stolzes Herz, und ließ den Lilienbusen höhere Wellen schlagen, sah sie, daß der Unbeständige auch andern Schönheiten mit wankelmüthiger Liebe huldigte.

---

Libussa winkte, Wlastana übergab ihr die glänzenden Waffen der Jagd. Der flüchtige Edelhirsch, der gefleckte Damhirsch und das zarte Reh entstürzte, von der Meutte der Rüden aufgespürt und verfolgt, dem bergenden Dickigt. Schon spannten ihre Begleiterinnen die gekrümmten Bogen; da winkte Libussens Auge, und ihr Mund gebot: „Verschont die nicht gefährlichen flüchtigen Thiere. Dem Eber,

Digitized by Google

„der mit blitzenden Hauern die Saaten zer„wühlt, dem kühnen Bären, dem räuberischen „Wolfe, dem verderblichen Feinde friedlicher „Heerden, dem listigen Luchs, gelte diese un„sere Jagd, und um unsere Kraft zu prüfen, „möge dießmal nur die Lanze, nicht der Bo„gen unsere Waffe seyn.

„Jungfrauen! zeigt Eure Stärke, daß „Euch die Männer ehren lernen; denn nur „auf Ehrfurcht gründet sich die Liebe. Zeigt, „daß Ihr kühn seyd, wie sie es sind, und daß „Eure Gewandtheit ihre Stärke ersetze. Von „meinen Händen empfange der kühnste der Män„ner, oder die kühnste der Jungfrauen, den „lohnenden Eichenzweig, und schmücke sich mit „ihm das freie Haupt. Auf dann, und sucht „die Ungethüme der Forsten in ihren Höhlen auf, „und nur vom Schweiß geröthet legt die Lanze „zu meinen Füßen nieder. —"

Dort hin sprengte sie, und ihr nach folgten in verschiedenen Gruppen die rüstigen Jungfrauen, jede den Gegenstand des harten Kampfes suchend.

Digitized by Google

Schon war der heiße Tag vorüber. Prächtig von der Abendsonne vergoldet, leuchteten die Gipfel der Berge. Die Töne der Jagd verklangen in der Stimme des Wiederhalls. Mehrere der Jäger und Jägerinnen ruhten, auf Felsen-Stücken sich lagernd, und labten den heißen Gaumen mit den würzigen Erdbeeren und der rieselnden Quelle des Felsen. Hochaufgethürmt lag das erjagte Wild; nur ein ungeheurer Eber, welcher mehreren der Rüden den Tod gegeben, hatte die Reihen der Jagenden durchbrochen und jeden Angriff zurückgeschlagen, Jäger und Rüden mit blitzenden Fängen verwundend, und in düstern Felsenschluchten des Geyersberges sich gestellt. Ihm nach setzte Libussa mit Wlastana, Wela und dem kühnen Jüngling Wlodog. Sein Brausen verräth das schäumende Ungethüm. Alle stürzen ihm entgegen; das Unthier, gleichsam der Frauen Zartheit spotten wollend, stürzt bei diesen vorüber dem Manne zu. Es nimmt das Roß desselben an, stürzt es, den Leib ihm aufschlitzend, zu Boden, und wendet nun die blitzenden Fänge gegen den Feind hin. Mit Geistesgegenwart ermannt sich der Jüngling, hält ihm den Jagd-

Digitized by Google

ſpieß vor, den jedoch der Eber wie leichtes Rohr zerbricht, den Kämpfer untergrabend und umwerfend. Da wirft ſich Wela auf das gewaltige Thier, und gräbt, das eigne Leben kühn auf's Spiel ſetzend, die ſcharfe Wehr ihm jagdgerecht in die keuchende Bruſt, daß es röchelnd und Blut ausſtrömend auf die kalte Erde ſich ſtreckt und verendet. —

Dieß war das Werk weniger Augenblicke. Von einem grauſen Tod errettet, flammt in dem wankelmüthigen Jüngling die Liebe von Neuem auf; er umarmt Welas Kniee, dankt inbrünſtiglich, und ihre Hand auf ſein lautklopfendes Herz legend, gelobt er ihr, der Retterin, Treue bis in den Tod! Auch Welas Herz ſchlägt ihm. Seine Rechte ergreifend, führet ſie ihn Libuſſen entgegen; ſie wirft ſich vor der erhabenen Fürſtin auf ihre Kniee, und ſpricht: „Dieß iſt der Mann, „den mein Herz erkor; Todesgefahr hat ihn „an mich gekettet; für ihn ward ich gebo„ren, er für mich. Libuſſa, Herzogin im „Böhmer-Land, weihe als Fürſtin und Be„herrſcherin den Bund der treuen Liebe.“ So

sprach sie, und ihr flammendes Auge bat Gewährung.

Aber Libußens Antlitz verfinsterte sich; ihr Auge rollte, und vom Roß herabspringend zeichnet sie mit dem Jagdspieß magische Kreise auf die Erde; höher hebt sich ihr Busen, denn mit ihr sind, so sieht man, die Mächte der Oberwelt, und sie rollen ihr das Buch der Zukunft leuchtend auf. „Nicht vermag ich's, „(ruft sie jetzt) des Menschen Willen zu len„ken. Doch wehe dir, Wela! traue dem wan„kelmüthigen Manne nicht. Bei Swantewit „und Freya, den rächenden Göttern, gelobe „mir, abzustehen von dieser Leidenschaft." Aber Wela flehte von Neuem. „Nur einmal liebt das Weib, sprach sie, und der Weg der Liebe führt sie zu Freya's Sitz, oder zu den Geistern der Finsterniß. Wie es komme, sprach sie vermessen, ich folge diesem Weg meiner Liebe! Zeige mir mein Schicksal, und kühn will ich ihm entgegen gehn." Da nahm Libussa von einer Stein-Eiche, deren Aeste herabhingen, einen Zweig, und schmückte mit diesem Wela's Haupt. Dieser Zweig, sprach sie, der kühnsten Jägerin als Lohn der

Tapferkeit gebührend, sey Dir die bräutliche Krone! — aber!" — — hier schwieg die Fürstin.

Verkünde sie, die traurige Zukunft, rief Wela; ich bin stark genug, die Kunde trauriger Tage zu vernehmen, und ein Augenblick der Lust ersetze mir die Leiden einer Ewigkeit!!! — — —

Libussa schwenkt jetzt gen Mitternacht den leichten Wurfspieß, und dem heitern Himmel entrollen Donnerschläge; Blitze umleuchten die untergehende Sonne. Der Sturm heult durch die Berge, die Eichen zittern, und die Scheusale der Felsen, der fleckige Salamander, die zischende schwarze Otter, und die kriechende Blindschleiche entkriechen den bergenden Schluchten; — das Herz aller Umstehenden fühlt Entsetzen, und Todesbläße bedeckt, im Vorgefühle kommender Schuld, des Jünglings Wangen. „Untreuer! ruft diesem Libussa zu. Verrathen wirst Du die Liebe der Auserwählten; doch größer als ihre Liebe wird ihre Rache seyn! Zu klein ist für ihr ergrimmtes rachevolles Herz Dein Tod. Das Geschlecht der meineidigen Männer zu vertilgen, wird sie

im Gefolge wahnsinniger Weiber — (hier traf Libussens leuchtender, warnender Seherblick die kühne, an ihrer Seite stehende Wlastana) wird sie sich in die Greuel des verderblichsten Krieges stürzen; den schwarzen Göttern wird sie sich geloben, und, wenn ihre körperliche Hülle fiel, als wandelnder Geist, als Dienerin des schwarzen Gottes, die Unholdin der Berge seyn. Böhmens schreckenvolle Tage werden sie erblikken, und wehe dem Sterblichen, der ihren täuschenden Lockungen folgt! führen wird sie ihn auf den Wegen der Leidenschaft zu dem Lande der Finsterniß und der Qual!!! —

Gegenwärtig wird sie seyn auf diesen Bergen, wenn mein Land der wilde Feind bestürmt, wenn entflammter Bürgerkrieg das Schwerdt der Rache zückt — wenn einst das Heiligste des Menschen, wenn sein Glaube zum Panier des Mordes wird; verkünden wird sie in kriegerischen Gestalten von Jahrhundert zu Jahrhundert, aus dem Todesschlaf erwachend, alles Unglück, das über Böhmen kommt. Doch, Heil dem Lande! Heil seinem Volke, welches bestehen wird in der Tugend und Treue gegen seinen Fürsten. Siegen wird

es über alles Ungemach. Die Erde wird im Schooß dieser Berge ihm tausendfache Schätze geben. Heiße Quellen, den Felsen entsprudelnd, werden des Lebens schönste Gabe, Wohlseyn und Gesundheit, auf der grünlichen Welle tragen. Wohlstand wird Böhmens Volk erheben, Glaube und feste Treue es beseligen. Sehen wird es, im Thale dieser Berge, in spätern Jahrhunderten die Heldenthaten seiner tapfern Söhne, sehen ...." Hier schwieg Libussa. Leuchtende Flammen entstiegen zuckend der zitternden Erde. Die Donner rollten noch einmal, und unter gieng die Sonne. Alle waren von der Rede ergriffen; doch Wela's Entschluß blieb, und Libussa weihte ihren Bund. —

## 2.

Wehe dem Sterblichen, der es wagt, frevelnd in des Schicksals Rad zu greifen; es wird ihn erreichen, und im raschen Umschwung zermalmen. Die Liebe Wlodogs zu Wela war auf Leidenschaften gebaut; sie erkaltete in Wlodog und verlosch nach Wela's Niederkunft mit Wela's Reitzen. Lange kämpfte die Verlaßne, die Unglückliche, Betrogne, mit ihrem

Schmerz; denn sie, die früher mit den Herzen liebender Jünglinge spielte, liebte diesen Wlodog aufrichtig und treu. Als aber Wlodogs sträfliche Flatterhaftigkeit zur Bosheit wurde, als der Lasterhafte ein edles Fräulein, die schöne Lastha, bübisch verführte, mit dieser die Ehe brach, und mit selbiger unter dem lügnerischen Namen Lid, Herr von Kaurzim, als Ehemann lebte: da erfüllte Welas Herz unversöhnlicher Zorn gegen Wlodog und alle Männer. Nach Libußens Tode stand sie als eine der furchtbarsten Kämpferinnen in dem aufrührerischen Heere jener Wahnsinnigen unter den Frauen, die im ruchlosen blutigen Kampfe, von Wlastanas Stolz, Kraft und Herrschsucht angeführt, sich gegen Przimislaw empörten, und für ihre Führerin Böhmens Scepter, für sich aber die Herrschaft über die Männer erringen wollten. In jeder Schlacht war sie die erste, welche in die feindlichen Reihen einbrach. Viele Männer bluteten unter ihren Streichen, und doch konnte ihr Schwerdt den meineidigen Wlodog nicht erreichen. Damit jede Erinnerung an ihn aufhöre, so mordet sie ihr eignes Kind. Die Macht Wlastanas fiel endlich. Przimislaw

ſiegte; die Anführerinnen der rebelliſchen Frauen bluteten unter dem Schwerdte der Gerechtigkeit. Wela blieb verſchont; doch ihre Strafe iſt das Bewußtſeyn ihrer Schuld, ihres Kind-Mordes. Feuer kocht in ihren Adern, Reue über ihre That, Rache gegen Wlodog glüht in ihrer Schmerz-zerriſſenen Bruſt. Nun will ſie die Stimme ihres Gewiſſens betäuben, und ſtürzt ſich von Luſt zu Luſt, wird Verführerin unſchuldiger Jünglinge; ſie jauchzet, wenn in den Verführten, durch Wolluſt Entnervten, der Wurm des Schmerzes nagt, und ſie früh verblüht in des Todes Arme ſinken. Liſtig verſteht ſie es, die Herzen treuer Gatten in Eiferſucht zu entflammen, und Zorn zu ſäen unter den Friedlichen. Sie ließ die Leichname ihres und Laſthas ermordeter Kinder zu Wlodog tragen, deſſen Aufenthalt ſie endlich erfuhr, läßt ſie ihm durch einen Böſewicht, den die Sage ſelbſt Teufel nennt, vor ſeine Füße werfen, daß Jammer ſein verſtocktes Herz erfüllt, und er erbebend die Größe ſeiner Miſſethat erkennt. Laſtha ſtürzte ſich, als ſie ihr Kind ermordet hatte, in die Fluthen der Wltawa. Auch dieß erfährt Wlodog. Er irrte nun,

erdrückt durch die Größe seiner Missethat, verzweifelnd in den Wäldern herum, zu feig, sich selbst zu morden; da erbarmt sich seiner sein Bruder Habart, ein edler und hochherziger Mann. Er tröstet ihn, führt ihn in jenes reitzendste Thal, welches zwischen dem Mittel-Gebirge und Erz-Gebirge innen liegt, und baut dort in Jahresfrist auf den Berghöhen für sich und den unglücklichen Wlodog zwei Burgen, deren Trümmer wir itzt unter den Namen des Hundsteins und Schloßberges kennen. Die Bewohner des Thals aus dem Stamme der Bojer erkannten Habart und Wlodog, der von seinem Wahnsinn allmälig genaß, und in dem die Gewissensbisse zu ruhen schienen, als ihre Herren an. In Welas Brust aber nahm die Rachbegierde immer zu, und verwandelte sich, als sie ihr Vater verflucht, und ihre Brüder verstoßen hatten, in Verzweiflung. Die dunkelsten Wälder waren ihr Aufenthalt, das Bett des Wald-Stroms ihr Weg, sein Wasser ihre Labung, bittre Wurzeln und Kräuter ihre Nahrung. So flucht sie der Stunde ihrer Geburt, so rennt sie, wie von höllischen Geistern gegeis-

selt, durch die wüsten Felsenschluchten des Höllen-Grundes. Ihre Füße, von Dornen zerrissen, wollten sie nicht weiter tragen. Hunger wüthete in ihrem Eingeweide, heißer Schmerz in der ächzenden Brust. Die Nacht kommt, in selbiger ist eine Mond-Finsterniß. Die Sterne erloschen, schwarze Wolken wirbelten über ihr, schwanger vom Regen, feurige Meteore fallen. Der Donner rollte, durch die Stimme des Wiederhalls vervielfältigt, durch die Gebirge, und Blitze zerschmetterten des Waldes Bäume. Endlich brach das Gewölk; ein Guß, von Hagel untermengt, fiel auf Wela herab. Sie wühlte heulend im Staube; auf Händen und Füßen kroch sie fort, um nur irgend eine Höhle oder einen hohlen Baum zu finden, wo sie sich vor dem Wetter schützen könnte. Verbebens! Aus der Finsterniß glaubt sie ihr wimmerndes, ermordetes Kind wie einen wandelnden Schatten zu erblicken, und itzt hat die Verzweiflung ihre Höhe erreicht. „Dabol!!! Samiel!!! Czerna-Bog!!! oder „wie dich die Menschen nennen, ruft sie im „höchsten Schmerze aus; komm, erscheine! „Nimm du mich auf in deinen Bund; diene

„mir in diesem Leben, und ich will dir hier „und nach meinem Tode Jahrhunderte die„nen!!! —“ So sprach sie; der Donner verstummte, der Regen hörte auf, und vor ihr stand plötzlich ein graues Männlein höhnisch lächelnd. In seiner Rechten trug er eine Pergament-Rolle, in seiner Linken einen leuchtenden Todtenkopf. Weib! rief er Wela zu, was beginnst, was begehrst du?! Wela, den bösen Geist erkennend, antwortete: „vertilgen will ich das Volk der treulosen Männer; ich will dein seyn, damit sie es werden. Dir will ich dienen (denn ich ahn' es, wer du bist), damit ich dir zu deinem Reiche neue Unterthanen aus dem falschen Männer-Geschlechte bringen kann.“ Willst du das, rief frohlokkend das Männlein, so unterschreibe mit deinem Blute dieses Blatt, und deine kühnsten Wünsche sollen erfüllt seyn!! Wela unterschrieb mit ihrem Blute, das sie einer mit scharfer Nadel, dem Mordwerkzeug ihres Kindes, geritzten Brust-Wunde entlockte, das Blatt; und im Nu war das Männlein verschwunden, und der Hölle Fürst leibhaftig, in Feuer gekleidet, stand vor ihr in sei-

ner grauenvollen Herrlichkeit. „Der Bund, brüllte er, zwiſchen mir und dir iſt geſchloſſen; alle deine Wünſche ſollen erfüllt ſeyn; durch ihre eignen Leidenſchaften ſollſt du die Männer verderben, und durch eigne, mit freiem Willen begangene Schandthaten meinem Reiche zuführen. Ein ganzes Jahrhundert ſollſt du wirken, ein Jahrhundert ruhen; jede teufliſch ausgeführte That wird dich mir ähnlicher machen, jede verunglückte dir neue Schmerzen bringen! Verderbe die Männer, welche du meinem Reiche zuführen willſt, an Leib und Seele! du haſt die Macht dazu. In alle Geſtalten ſollſt du dich verwandeln können; jede Schönheit ſey, wenn du es willſt, über dich ausgegoſſen. Schalte mit der Erde Schätzen; fühle in dir die Macht einer Zauberin, und gebrauche ſie würdig deines Zwecks; denn du biſt mein, und meines Reiches Dienerin.“ So ſprach Satan, und berührte Welas Haupt. Sie entſchlief, und erwachte geſtärkt des andern Morgens. Vor ihr ſteht ein mundender Imbiß, und im Gold-Becher köſtlicher Meth. Sie labt ſich, wäſcht ſich mit dem Wunſche, ſchöner zu ſeyn, als die ſchönſte

der blühenden Jungfrauen, im rieselnden Quell Gesicht und Busen, und steht itzt, als das blühendste Mädchen, in der reitzendsten verführerischen Schönheit da. Ein Roß! ruft sie; und ein rabenschwarzes Edel-Roß, muthiger als es je Libussa ritt, trabt ihr, prächtig gezäumt, wiehernd entgegen. Sie besteigt es. Trage mich zu Wlodog! ruft sie dem treuen Thiere zu, und hin giengs mit ihr fast im sausenden Rennen über Berg und Thal, und dort hält es, auf der heitern Ebene, welche von Wlodogs neuer Burg beherrscht wird.

## 3.

Eben reitet Wlodog, als ein gewaltiger Jäger, jagdgerüstet, mit einer Kuppel zum Hetzen abgerichteter schwarzen Rüden, durch den Forst. Ha! seufzt Wela, ihn erblickend; dort ist er! Fluch ihm! er falle durch sich selbst. Sie reitet ihm entgegen; die Rüden zittern, sich furchtsam im Gebüsche verkriechend, denn sie wittern das Höllenroß; aber Wlodog erstaunt ob ihrer Schönheit, begrüßt sie ehrerbietig, und fragt sie neugierig nach

Digitized by Google

ihrem Namen. Da antwortet sie mit all' jenem Liebreitze, der der Männer Herzen bezaubert: „Ich bin Palma, die Elfe dieser „Thäler. Ich war Crocos Schützerin, und „komme in dieses Thal, das mir so lieb ist, „dem Libussa so groſses Heil verkündete, es „zu verschönern, seine Besitzer zu beglücken. „Eine Burg will ich erbauen durch meine Zau„bermacht; in ihr soll Genuß und Liebe woh„nen. Gar hold und fein soll's dann in mei„ner Wohnung seyn! Komm, geleite mich zu „jenem Berge, dem horstende Geier seinen „Namen gaben!" Entzückt folgt ihr Wlodog; sein Herz erglüht von Neuem in sündiger Leidenschaft. Auch sie lächelt ihm huldreich zu, während ihr Herz vor Wuth erzitterte. So erreichen sie des Berges Höhe. „Aber du bist so traurig (rief itzt Wela); welcher Gram grub sich in deine Wangen?" Ach, erwiedert Wlodog, ein Weib, an das mich der Rausch übereilter Dankbarkeit, nicht Liebe, fesselte, die mir von Jahr zu Jahr gleichgültiger, verhaßter wurde, vergällte mein Herz. Frage nicht weiter nach ihr! — sie zu vergessen ist mein Wunsch. Sey du, holdes, überirdi-

ſches Mädchen, mein Schutz, und, willſt du großmüthig den Sterblichen beglücken, auch meine Liebe!! Wirſt du mir treu ſeyn? fragte Wela. Treu bis in den Tod! antwortet Wlodog; ein Kuß beſiegle unſern Bund! an deinen Roſenlippen laß mich die Wonne des Lebens trinken, an deinem Buſen in Götter-Luſt ſchwelgen. Verjüngen wird ſich durch dich mein Antlitz, erhöhen meine Kraft, ſtärken mein Arm, und der, welcher der ſchönſten der Elfen huldigt, wird der Herr dieſer Berge, wird ein Gott auf Erden ſeyn!!"

„Es ſey gewagt! antwortet Wela, ich küße dich." Und ſie küßte ihn, und das Feuer zügelloſer Liebe durchglühte Wlodogs Herz. „Und, daß du meine Zauber-Macht erkennſt, fuhr ſie ſchmeichelnd fort, ſo erhebe ſich auf mein Wort eine Burg." Sie ſprach es, und ein Wunder geſchah. Es thürmte ſich vor ihren Augen ſichtbar wachſend eine Burg auf. Wlodog und Wela betraten ſie, und ſtehen itzt im großen Prunkſaale. Die Burg des Geyersberges, ruft Wela, ſoll, weil ein Kuß unſre Liebe weihte, die Burg am Kußberge heißen; Gemählde mögen ſie verſchönern.

Wlodog blickt um sich, und taumelt vor Verwunderung, als er auf den Wänden sein Bild, seine ganze Geschichte, seine Rettung durch Wela — als er Lasthas Verführung und Tod, und seiner beiden Kinder Ermordung durch ihre Mutter nach der Natur gemahlt sieht, und nun nach seiner Führerin zurück schauend, nicht die liebliche Elfe, nein! sein unglückliches, verrathnes Weib in ihrer Jammergestalt erblickt. Wela! Wela! zittert sein Mund. Aber Wela flucht ihm in ihrem Zorn, neue Verzweiflung in seinen Busen werfend. Sie verschwindet, — Wlodog aber entstürzt der Burg der Zauberin, flieht in die Veste seines treuen, rechtschaffnen Bruders, und heult, als ein Wahnsinniger bergauf bergab durch die dunkeln Forste rennend. Seine Rüden suchen ihn auf, finden ihn, folgen ihm, und nun jagen sie mordlustig, vereint, das scheue Wild. Auch sein Roß findet er wieder, besteigt es, und eben jagt er einem Eber nach, als ihn Wela sieht. Da verflucht sie den Untreuen noch einmal, ruft Samiel an, daß er sie räche, und siehe, Blitze leuchten, Donner rollen, die Erde thut sich auf und verschlingt

den jagenden Unhold. Wlodog (so erzählt die grauenvolle Sage) stürzt in den Abgrund der Hölle, und dort wird er verdammt, als

**wilder Jäger**

umherzuirren auf Erden, und der Menschen Schrecken zu seyn für und für. So steigt er wieder empor zur Oberwelt; so rauscht er in den Stunden der Mitternacht mit seiner feurigen Jagd hoch über des Schloßbergs Zinnen; so sieht ihn sein Bruder auf feurigem Rosse jagend, von der Kuppel rabenschwarzer Hunde umheult, die Lüfte durchschwirren.

Wela aber ist fortan des Landes Fluch und Qual. Unüberwindlich war ihr Zauberschloß. Nicht nur den Großen des Landes, den Herren der Burgen, auch ihren armen Hirten wurde sie gefährlich.

So sah sie einst im Jahre 762 als Nezamisl, der Sohn Primislaws und Libussas, Herzog war im Böhmerland, einen armen Hirten-Knaben, der harmlos singend seine Säue am Fuße des Wachholder-Berges in des Eichwalds dunklen Schatten trieb. Schrekken haucht sie in die grunzende Heerde des

Borsten-Viehes. Es brechen die Säue aus einander, und rennen Thal-einwärts.

Dort stehn sie, das lockre Erdreich zerwühlend. Plötzlich beginnt der Eber der Heerde ein fürchterlich Geschrei; sein Rüßel ist verbrüht, einer

heiß-aufsprudelnden Quelle

der Ausgang geöffnet. Die Quelle rieselt fort, und benetzt das warme Erdreich. Der Hirtenknabe staunt, weint, meldet es dem Herrn dieser Gegend, dem Wladiken Kolustey, der zu Sedenz seinen Hof hielt. Dieser kommt, sieht der heißen Quelle mächtiges Aufwallen, und nimmt sie in Besitz. Libussens Wahrsagung bestätigt sich; die Quelle wird durch ihre Heilkräfte berühmt, Gichtbrüchige und Gelähmte, die es wagen, sich in ihr zu baden, finden Schmerzenslinderung und Genesung, und bald verbreitet sich der Ruf dieser wunderthätigen Heilkräfte durchs ganze Land. Um sie desto sicherer erhalten zu können, ließ sie Kolustey ummauern, fassen, baute sich ein festes Haus an derselben, das er mit einem Graben umgab und mit Bäumen umpflanzte. Bald schließt sich an selbiges Haus ein neuer Anbau

mehrerer Häuſer, welcher, da ihn des Waſſers warmer Duft umwehte, den Namen

tepla wice,

d. h. zu deutſch: warme Straße erhielt, die ſich nach und nach vergrößerte, und unter Gottes reichem Segen zum herrlichen und wohlthätigen

Teplitz

erweiterte.

Bald ſah Wela, daß eine waltende Vorſehung ihre böſe Abſicht weiſe zum Guten lenkte. Sie ſäete nun Neid und Uneinigkeit in das Haus des Koluſtey, und war die Urſache einer Fehde Koluſteys gegen Coßal, ſeinen Vetter, in welcher erſterer den letztern unmittelbar am Quell mit einer Armbruſt erſchoß. Bald darauf ſtürzte Koluſtey auf einer Jagd am Eichwald, und brach den Hals. Auch dieß war Welas boshaftes Werk. Nun bekam ſie in dieſer Gegend Keinen mehr in ihr Netz, denn Alle ſcheuten ſie. Sie gieng daher in der Geſtalt des reitzendſten Mädchens aus dieſer Gegend, und durchritt auf einem mit Gold und Edelſteinen gezierten Pferde das Land. Wo ſie aber hinkam, war Verführung der

Männer ihre Absicht, Tod und Elend der Verführten ihre Freude. Vergebens versuchte man es, während dieser Zeit ihre Burg zu erobern, die der bösen Geister Macht beschützte. Habard, Wlodogs Bruder, starb, und seine Burg kam an Seiten-Verwandte; diesen wollte Wela bei ihrer Rückkehr neue Tücke spielen, aber ihre Zeit war für dießmal verflossen. Ihrer harrte, so wollte es Satan, der Tod. Als sie nahe an ihrer Burg durch ein Dickigt ritt, wurde sie von auflauernden Landleuten, an welchen sie tausend Bosheiten verübt hatte, erkannt, angefallen und erschlagen. „Ruhe ein Jahrhundert," rief Satan, als sie fiel, „um ein Jahrhundert wieder dienen zu können." Böse Geister ergriffen ihren Körper, und trugen ihn unter die Burg ihres Zaubers. In demselben Augenblicke stürzte Wlodog, der wilde Jäger, herbei; er versank mit der wilden Jagd an dem Orte, wo Wela erschlagen war, und Giftkräuter entwuchsen der Erde, die das Blut der Unholdin getränkt hatte.

Digitized by Google

Während des Jahrhunderts, da Wela ruhte, gewann Böhmen an Fruchtbarkeit und Wohlstand, und seine reichen Bergschätze wurden fündig!*).

Das Gebirge, welche sich an der Mitternachts-Seite Böhmens vom Eger-Thale aus bis zu den kalten Höhen des Meißner Landes und zu den geschwisterlichen Mulden erstreckt, und an selbigen fortzieht, erhielt von seinem Erzreichthum den Namen

des Erzgebirges,

und seine Bearbeitung bedingte einen neuen Stand, den Stand des Bergmanns, der von seinem ersten Werden an durch Arbeitsamkeit, Treue, Redlichkeit und Genügsamkeit sich auszeichnete, und, während seine Genossen mit täglicher Lebens-Gefahr die größten Schätze zu Tage förderten, in harmloser Armuth zufrieden blieb. Durch seinen Bergbau wurde Böhmen reich; die Burgen

*) Die Fündigwerdung der Goldgruben geschah unter Ubislaus, gegen das Jahr 833. Unter seinen Nachfolger Krzesomysl wurde bereits Bergbau auf Silber betrieben.

Digitized by Google

seines Adels stiegen jetzt stolz empor. Als dieß die Meißner erfuhren, bei welchen der Bergbau edler Metalle erst später in so blühende Aufnahme kam, fielen sie in Böhmen ein und verwüsteten es schrecklich, wurden aber durch die Tapferkeit der Böhmen wieder herausgetrieben. Aber größeres Unglück drohte Böhmen durch einen neuen bürgerlichen Krieg. Der Wladiken Adel, der des herzoglichen Thrones Stütze seyn sollte, empörte sich gegen selbigen, und Familien, die von des Landes Fürsten die größten Wohlthaten genossen hatten, wurden ihre Verräther. So verstunden es die Wirsowize, welche sich selbst berechtigt glaubten, nach der Oberherrschaft Böhmens zu streben, zwischen dem Herzog Hostivitius und seinen Bruder Mistobogius Uneinigkeit und Bruderkrieg zu stiften, und, da sie immer den schwächern Theil unterstützten, zu unterhalten und nach Mistobogs Tode fortzusetzen. *)

*) Geschichtliche Anmerk. Hostivitius, Neclani erstgeborner Sohn, wurde zum Herzoge erwählet Anno 873, wird aber um die Regierung von sei-

Bei diesen unglücklichen Vorfällen kam ein berühmter Wladik, der die Schwester des Krasomils von Wersewitz, Gitta zur Ehe hatte, und aus dem Stamme Haralds entsprossen war, in die unglücklichsten Verhältnisse. Die Geschichte nennt ihn Löw; er führte den Namen in der That, denn er war eben so unerschrocken, als hochherzig und edel. Als der vornehmste Feldherr Hostivitii, der auf seine Treue wie auf Felsen baute, wurde er befehligt, gegen seinen Schwager Krasomisl ins Feld zu ziehen. Doch dieß vermag Löw nicht, denn die treuste Gattenliebe fesselt ihn mit den unauflöslichsten Banden an Gitta, sein schönes tugendhaftes Weib, welche ihm bereits zwei holde Knaben,

Hanns und Veit,

---

nem Bruder Mistobogio angegriffen; Mistobogius wird überwunden, aber dennoch zur Mitregierung brüderlich angenommen. Dieser Mistobogius sagt dem christlichen König aus Mähren, Swatopluco, einen ungerechten Krieg an, wird aber vom bösen Geist elendiglich erdrosselt. Dieser Zeit florirte in Böhmen der h. Joan. Hostovicius, starb Anno 890 n. Chr. G.

Digitized by Google

geboren hatte. Er entsagte hochherzig dem ihm aufgetragenen Oberbefehl, weigerte sich, seine Bewegungsgründe und Ursachen offenherzig angebend, standhaft, gegen seine nächsten Bluts-Verwandte ins Feld zu ziehen, fiel deßhalb in des jähzornigen Herzogs Ungnade, wurde von ihm ins Gefängniß auf Kaßin geworfen, zum Tode verurtheilt, aber, ohngeachtet er ihnen nicht folgen wollte, durch die Wirsewitze, welche die Burg Kaßin erstürmten, gerettet. Hierauf ließ der Herzog die Veste Löw's belagern, that ihn selbst in seines Reiches Acht, und Gitta rettete sich, als Klopay erstürmt wurde, mit ihren Söhnen, Hanns und Veit, durch die Hülfe ihres treuen Dieners, welchen die Sage Hanns Bley nennt und als einen Ehrenmann schildert. Sie nahm ihre Kostbarkeiten und Juwelen mit sich, starb aber auf der Flucht. — Indeß focht Löw, ihr Gemahl, an das Heer seines Schwagers sich anschließend, in der Entscheidungs-Schlacht, welche ohnweit Budin geliefert wurde, und worin sich endlich der Sieg für Böhmens rechtmäßigen Herrscher entschied. Die Wirsewitze fielen in der Schlacht, Löw aber



Digitized by Google

schlug sich durch die andringenden Feinde. Ohngeachtet ihn der Schmerz seiner Wunden brannte, so konnte er wegen der nachdringenden Feinde und der großen Belohnung, welche der Herzog auf seine Gefangennehmung gesetzt hatte, dennoch in Böhmen weder Rast noch Ruhe finden, und flüchtete sich in das bereits zum Meißner Lande gehörige Forst- umdunkelte wüste Gebirge, welches an das böhmische Erzgebirge gränzte.

---

Jenseits des hohen Schneebergs und des Elendsthals zieht sich, schon zu den Thälern des Elbhochlands (des linken Elbufers) gehörig, ein furchtbar schöner, schauererregender, majestätischer Felsengrund. *)

*) Dieser majestätisch schöne, von Reisenden noch zu wenig besuchte Felsengrund heißt jetzt der Oberhüttengrund. Er gehört dermalen unter das K. S. Amt Pirna, und liegt unterhalb Rosenthal. Mehrere Mühlen machen ihn recht lebhaft, und bieten, wie z. B. die Geißler-Mühle, den Fremden ein sehr gutes Quartier. Sonst sollen in diesen Gründen Hüttenwerke gewesen seyn. Eine Fußreise durch den Hennersdorfer Grund,

Digitized by Google

Hohe gigantiſche Wände thürmen ſich hier von beiden Seiten thronend auf, und bilden jene wunderſamen Geſtalten, welche die Einbildungs-Kraft für Altäre, Schwäne, Thürme, Raubſchlöſſer, Königskronen, ja ſogar menſchliche Geſichter halten kann, und deshalb auch dieſen Felſen manche ſprechende und bedeutungsvolle Namen gegeben hat. In dem Innern der Felſen ſind weite Höhlen, und den Felſengrund durchrauſcht mit donnerndem Gefälle ein zum Bach gewordener Waldſtrom. Dieſer Grund war im 8. und 9. Jahrhundert wüſte und leer; das Volk hielt ihn von Zauberern bewohnt, und floh ſeine Nähe. Seine ernſten Hallen betrat nun auf ſeiner unglücklichen Flucht Löw, der Geächtete, und ein von Felswänden wunderbar ſchön umruhtes Plätzchen war der Ort,

---

über den Schnecken- und Burkharbtsſtein und den Prinzeſſengarten zum Oberhüttengrund, und von da zum Schneeberg, iſt eben ſo intereſſant, als eine Reiſe in die Hohenſteiner und Schandauer Gegend.

Digitized by Google

wo er, erschöpft von Mattigkeit und Schmerz, seinem unglücklichen Schicksale nachdachte.

Zu demselben Grund war auch sein treuer Knappe, Hanns Bley, welcher in dieser Gegend seinen Bruder Ulrich Bley aufsuchte, mit Löws Söhnen Hanns und Veit geflüchtet. Herr und Diener begegnen sich, und wer schildert die Scene des unverhofften Wiedersehns? wer des Vaters selige Gefühle, als er seine Söhne umarmte? wer seinen Schmerz, als er nun den Tod seiner Gitta erfuhr? Löw und Bley bauen sich eine Laub-Hütte an dem Orte, welchen man jetzt den Tempel der Natur nennt; sie leben von der würzigen Erdbeere des Waldes und Kräutern, und eine Geiß (Ziege), die Bley im nachbarlichen Rosenthale kaufte, bietet den Kleinen ihr nährendes Euter dar. So führen sie ein frommes Einsiedler-Leben. Löw vergißt seine Größe, denn er hat seine Kinder wieder und einen wahren Freund gefunden; — da naht von Neuem das Unglück. — Der wackre Bley erkrankt und stirbt. Ein neuer Freund aber wird jetzt dem von Körper- und Seelenschmerz niedergeworfenen Löw. Es ist

## Bernhardt,

der Einsiedler des Heinersdorfer Grundes. Dieser fromme Mann, ein Jünger des h. Hostivitius, lehrte durch Wort und Beispiel die Lehre des Heils in diesen Gegenden. Er sah und ermahnte den Unglücklichen, taufte ihn und seine Kinder, und tröstete ihn in seiner Sterbestunde. In dieser bat ihn Löw, die Kinder, ihres Standes unbewußt, in Gottesfurcht und Ehrbarkeit zur Arbeitsamkeit unter Bleys Namen zu erziehen, und ihnen einst, wenn sie es bedürfen sollten, die Juwelen der Mutter auszuhändigen. So starb er, und wurde in einer Grotte des Thals begraben. Der Eremit erzog die Knaben, bis Veit 9 und Hanns 8 Jahr alt war, und nun führte er sie zu Ulrich Bley. Dieser hielt sie zur Arbeit wacker an; sie wuchsen beide auf, wie junge Ellern, groß und stark; wohl aber war in Hannsens Gemüth ein Hang zum Leichtsinn und Jähzorn unverkennbar, welches den wackern Bley gar sehr betrübte.

Der Grundherr des Ulrich Bley war ein mächtiger, mit dem erlauchten Stamme der Burggrafen zu Meißen und den Burggrafen

zu Dohna Verwandter, den Meißner Markgrafen lehnspflichtiger Herr,

Friedrich Graf zu Dachsburg

genannt. Er besaß einen großen Landesstrich im östlichen Erzgebirge und Elb-Hochland, auch große Besitzungen in Böhmen.

Dieser Graf Dachsburg war bereits seit 2 Jahren Wittber; Rudolph, der leibliche Sohn seiner Schwester und des Freiherrn von Blaubergen, war, da er selbst keinen Sohn hatte, sein Stolz; seine leibliche Tochter,

Emma

aber, ein Engel an Huld und Seelen-Adel, seine Hoffnung und des Hauses Zier.

Graf Dachsburg war übrigens ein ehrenvester und tapfrer, in seinem Hause aber höchst strenger und ahnenstolzer Mann, der seine Tochter bereits, als sie noch zartes Kind war, mit einem Burggrafen von Meißen, dessen Geschlecht fürstlichen Rang besaß, verlobt hatte. Die gewöhnliche Hofhaltung dieses Grafen war Bärenstein, ein schönes Schloß an der Müglitz. In Fehde-Zeiten aber horstete er auf dem festern Lauenstein, oder dem unwegsamen Bärenfels.

Digitized by Google

An den Hof dieſes Dachsburgers that nun Ulrich Bley (der einſt dort ſelbſt Waffenknecht geweſen war) die beiden Knaben, und dieſe wußten bald das Herz des edlen Grafen ſo zu gewinnen, daß ſie ſelbiger, als er von Bley erfuhr, wie ſie von Vater- und Mutter-Seite von gutem Adel wären, in allen ritterlichen Waffen-Uebungen unterrichten ließ, zu Geſellſchaftern ſeiner faſt in gleichem Alter ſtehenden Kinder beſtimmte, und, als ſie ſchön und ſtattlich heran gewachſen waren, zu ſeinen Leibknappen erhob. Die Brüder Hanns und Veit begleiteten ihn nun in manche Fehde, hielten ſich brav, ja Hanns rettete ſeinem Wohlthäter einmal das Leben. Er wurde von dieſer Zeit an als Sohn des Hauſes behandelt, und bald war ihm die, in wunderlieblichen Reitzen aufblühende, herrliche Emma mehr als Schweſter, und von dieſem Augenblicke an begann ſein Unſtern aufzugehen.

Graf Dachsburg war bereits ein Chriſt, und er zog, von Heldenmuth begeiſtert, als ihn ſein Markgraf rief, mit in den Kreuzzug wider die heidniſchen Preußen, nahm Veiten mit ſich, ſendete ſeinen Sohn Rudolph von

Blaubergen an den Hof des Burggrafen, und übergab hochherzig, mit väterlichem Vertrauen, Hannsen den Schutz seiner Burgen, und — dieß war sein Unglück — die Aufsicht über sein schönstes Kleinod, seine Emma.

„Wem könnte ich mein Kind sicherer an„vertrauen, als Dir, lieber Hanns?" sprach er beim Lebewohl. „Du bist tapfer, und kannst „sie schützen; Du bist adeliger Herkunft, und „wirst auch adeligen Herzens seyn. Ich „schlage Dich und Deinen Bruder zum Rit„ter; er beschirme mich in fernen Schlachten, „Du aber beschütze und schirme als Held und „Christ, was mir am liebsten ist: meine „Emma."

So schied er. Ach, er kannte nicht des Menschen Herz. In Emmas und Hannsens Busen senkte sich die Liebe, und wurde bald zur Leidenschaft. Einst besteigt Emma ein muthiges Roß, begleitet eine Jagd in des Bärenfelses Forste; das Roß wird scheu, bäumt, stürzt einem Abgrund entgegen; da hält Hanns das fliehende, und wird mit eigner Lebensgefahr seiner Emma Retter. Tiefer gräbt sich nun die verrätherische Liebe in das

Herz der süßen Maid; Hanns war so schön als tapfer, so munter als kühn; wer konnte es dem 17jährigen Mädchen verdenken, daß er ihr lieber war, als ihr Verlobter, der alte griesgrämige Burggraf des Meißner Landes?

„Laß uns einmal das Felsenthal deiner Kindheit besuchen!“ sprach eines Morgens Emma in kindlicher Vertraulichkeit zu Hannsen. Und sie verlassen die Burg, und reiten ohne Begleitung den Felsen-Gründen zu. In der Hitze des Mittags haben sie das anmuthige Zwieselthal und bald den Hennersdorfer Grund erreicht. Donnernd stürzt hier der Wasserfall von den terrassenmäßig aufgeschichteten Felsen ihnen entgegen, und heiliger Schauer bebt durch Emmas Herz bei dem majestätischen Schauspiel; ihre Wange glüht, und trunken steht sie da vom Anschauen der herrlichen Mannigfaltigkeit und Schönheit dieser Gegend. Sie traben weiter; überall finden sie neue Ansichten, neue Schönheiten, und der Blick vom Schneckensteine läßt Emma das herrliche Hochland überschauen. Dort stehen die Riesen-Felsen des Steines, des Zschirnsteins, Pfaffensteins, und

jenseits des Elbstroms der majestätische Lilienstein, Ratin und Wilin mit ihren leuchtenden Burgen, den Felsen-Spitzen des mächtigen Berkowitz, von Duba, Birken und Leipa, des Freundes ihres Vaters. Nun steigen die Liebenden ins Thal herab. Allenthalben ruft ihnen die Stimme der Natur Liebe entgegen, im Hauche des Frühlings, im Gesange der Nachtigall, im Murmeln des Waldstroms, sprach sie zu ihnen: Liebet! So erreichen sie die ernstern Gründe, so in ihnen jene Hütte, wo Hannsens frühe Kindertage harmlos vorüber giengen. In der nachbarlichen Felsen-Höhle finden sie eine alte Ritter-Rüstung, vor der Höhle ein mit Pappeln umpflanztes moosbewachsenes Grab. Hier halten sie ihr Mahl; denn wohl hatte Emma für Imbiß gesorgt, auch Hanns eine Kürbis-Flasche mit dem feurigsten Weine gefüllt mitgenommen. Sie essen und trinken; höher schlagen ihre Herzen; unbekannte Gefühle engten ihre Brust, heißer rollte das Blut durch ihre Adern, ein heiliger Schauer durchbebte alle ihre Glieder; seufzend lagen sie sich in den Armen, und Hanns schwur, schwur

bei der Seligkeit desjenigen, der unter ihnen in dem Grab modre, ihr ewig — ewig treu zu seyn. Da bebt die Erde, und aus der Tiefe des Grabes scholl es dumpf herauf. „Mein Sohn, hier ruht dein „Vater; bei seiner Seligkeit hast du ge„schworen. Halte, halte deinen Schwur!!!“ Hanns küßte des Grabes Erde, wiederholte sein Versprechen noch einmal, und verläßt mit Emma diesen Ort. In der Kühle des Abends durchtraben sie wieder, auf ihrem Rückweg, das anmuthige Zwieselthal, steigen von den Rossen; die Rosse grasen, indeß sich die Liebenden im Schatten einer Eiche niedersetzen. Beide schwammen in einem Meer von seligen Gefühlen; mild wehte die Abendluft, würzig dufteten Blümlein und Kräuter, die Liebenden durchglüht ein wilderes Feuer, neue Sehnsucht ihre Herzen, — Emma fiel, — und der Engel ihrer Unschuld flieht weinend vor der Verführten, der von jetzt an tausend neue Leiden nahen! — —

---

Jetzt, lieber Leser! laß uns einen Blick ins ferne Preußen-Land werfen. Graf Frie-

drich war mit dem Kreuzes-Heere dort angekommen, und, nach Wundern von Tapferkeit, in einer Schlacht gefangen und von seinem Sieger zur Knechtschaft verdammt worden. In derselben Schlacht aber nahm Veit von Bley einen Fürsten der Preußen, den tapfern Bedlin, gefangen, und ließ diesen unter der Bedingung am Tage nach der Schlacht frei, daß er ihn selbst ins innere Preußen-Land mitnehme, und den gefangenen Grafen Friedrich von Dachsburg aufsuchen und befreien helfe. Nach geschlossenem Waffenstillstande geschieht dieses; Hanns sucht, findet, und befreit den alten Grafen, weilt mit ihm einige Zeit am patrkarchalisch-gastfreundlichen Hofe des Fürsten Bedlin, und fühlt hier bald selbst die Rosenfesseln der Liebe, mit welchen ihn Bedlins jüngste Tochter, die wunderschöne Evi, zu umschlingen wußte. Auch sie liebte bald mit aller Hingebung ihres gefühlvollen Herzens den schönen christlichen Jüngling; Hanns folgt darauf seiner Pflicht, geht in Begleitung Graf Friedrichs, unter Bedlins Geleite, zum Christen-Heer zurück, wird aber, ehe sie es erreichen, mit seinen

Digitized by Google

Begleitern von einer Räuberbande unvermuthet angefallen, der biedere Bedlin ermordet, und Veit von Graf Friedrichen (der das Christenheer glücklich erreicht) getrennt, und verwundet. Bedlins nachziehende Schaaren finden den verwundeten Veit bei der Leiche ihres ermordeten Fürsten, nehmen ihn gefangen, und führen ihn zu Bedlins Burg zurück. Dort wird er vernommen, für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt, aber in der Nacht vor seiner Hinrichtung von seiner Evi gerettet; sie flüchtet mit ihm in Sarmatiens Wüsten; dort leben sie als Mann und Weib, dort erkennt sie das Heil der Christenlehre, und gebiehrt ihm mehrere Töchter; sie wandeln harmlos glücklich, und vorwurfsfreier, als Hanns und Emma in ihrem Vaterlande.

---

Die Schuldbewußten, Hanns und Emma, giengen nun zu Rathe, wie sie den unglücklichen Folgen ihres Fehltritts begegnen könnten; Reue erfüllte ihr Herz, und sie bebten vor Furcht; denn sie kannten den Ahnenstolz und die Härte des alten Grafen Friedrich,

Digitized by Google

welcher, wie sie vernahmen, nun bald zurückkehren konnte. Eines Abends saß Hanns kummervoll auf seiner Warte, da ließ sich ein Pilgrimm melden. Er wird eingelassen, und Hanns erkennt in ihm den Pater Bernhard, den Freund seiner Kindheit, und gesteht ihm offenherzig seine und Emmas Schuld. Bernhard tröstet, entdeckt ihm des Vaters Vermächtniß, und überreicht ihm die Juwelen seiner Mutter; er mahnt ihn auch, gen Prag zu ziehen, und den Herzog Borivorius, welcher der erste christliche Herzog in Böhmen war, anzufleh'n, die Acht zurück zu nehmen, die Herzog Hostivitius über Löw und sein Haus ausgesprochen hatte. Hanns folgte des Paters Rath, geht gen Prag, bittet und erhält von dem großmüthigen Herzog Gnade, und, statt seiner bereits anderweit verlehnten Erbgüter, die Herrschaft über den Geiersberg, seine Forste und die verfallene Burg des Kußbergs. Auf Flügeln der Liebe eilt er nun zu Emma zurück, und sie, die Holde, verläßt die väterliche Burg und flieht mit dem geliebten Sponsen, welcher sie in Prag, wo er seine Juwelen umsetzt, in den Schutz from-

Digitized by Google

mer Kloster-Frauen giebt. Hier nimmt er mit des Herzog Bewilligung einen neuen Geschlechts-Namen an, und nennt sich nach seinem Vater und Pflegevater, beide Namen verbindend,

Bley-Löwen — Bleyleben.

---

Rüstig beginnt nun nach seiner Rückkehr der Bau der Burg des Geyersbergs; sein Gold schafft Thätigkeit unter den Arbeitern, und ehe 5 Monate vergehen, steht sie bewohnbar auf der schauervollen weitumschauenden Höhe. Nun holt Hanns v. Bleyleben seine Emma, die sich bereits gesegneten Leibes befand, dorthin ab.

Banges Gefühl durchströmt der liebenden Schuldbewußten Herz, als sie von Söller der Burg das herrliche Töplitzer Thal und das ernste Mittelgebirge erblicken; aber Emmas Angesicht verklärt sich, als jetzt Pater Bernhard sie heimsucht, für sie zum Himmel betet, ihnen Vermittler zu seyn verspricht zwischen ihnen und dem gerechten Zorn des Vaters, und auf ihr Verlangen den Bund der Liebe als ein geweihter Diener der allein seligmachenden Kirche segnet. Er ermahnt Hannsen zu fester Treue,

Digitized by Google

bei dem Heil seiner Seele, und schenkt Emma, deren gutes Herz er kannte, ein geweihtes Amulet, welches, so lange es auf einem reinen Herzen ruhte, die bösen Geister von ihr entfernt hielt. Als die Nacht herniedersank, gehen die Vermählten in ihr Kämmerlein, nicht ahnend, welche traurige Looſe in der Urne des Schicksals für sie aufbewahrt liegen. Wehe den Unglücklichen! in dieſer Nacht war das Jahrhundert, wo Wela, die Hexe des Kußbergs, ruhen sollte, vorüber.

---

Eben jetzt blickte der Fürst der Hölle, als der Morgen auf der Erde graute, nach Wela, und rief, daß es dumpf und donnernd im Lande der Verdammten wiederhallte:

Wela, Wela, erwache!!!

Und die Unholdin erwacht aus dem Todesschlummer. Neue zauberische Reitze umfließen sie, und neuer Durst nach Menschen-Elend füllt ihr böses Herz. „Wandle hinauf zur Erde, ruft der König der Lüge; erfülle dein Versprechen, und die Zeit deines Wandels soll gekürzt seyn, wenn du es verstehst, in kurzer Zeit einen Menschen

Digitized by Google

durch seiner Leidenschaft Macht vollkommen unglücklich zu machen. Wisse und erzittere! In den Trümmern deines Eigenthums hat sich ein mir verhaßtes christliches Paar eingenistet. Verstatte es nicht, daß ihr Wandel der Lehre ihres Glaubens entspreche. Schon fielen sie im Sinnenrausch der Leidenschaft; an ihnen hast du Macht. Wirf Wollust und Eifersucht in ihre Herzen; deine List führe sie durch die Lüste der Welt meinem Reiche zu. Schade, wo du kannst; doch hüte dich vor denen, welche reines Herzens sind. Denn an ihnen bricht die Macht meines Reichs. Damit du einen kräftigen Antrieb haben mögest, so wird Wlodog, dein Todfeind, mit dir aus seiner Höllen-Qual aufsteigen und dich begleiten, dir unterthan seyn, wenn du klug handelst — dich züchtigen, wenn du saumsälig bist." So sprach Satan, und Wela stieg hinauf zur Erde. — — Als Nachtvogel flog sie über das Lager der Liebenden. Doch schon war Hanns, durch bange Träume erschreckt, aufgestanden, und Emma ruhte, die Hände gefaltet, im süßen Morgenschlummer. Goldne Locken deckten die schöne entfesselte Brust, und auf ihr ruhte das ge-

weihte Amulet. So hatte Wela keine Macht an ihr; aber, durch ihre Zauber-Kräfte von allen Verhältnissen Emmas unterrichtet, fleucht sie jetzt zu Rudolph von Blaubergen, ihrem Pflege-Bruder, der nach Hannsens und Emmas Flucht wieder zum Bärenstein zurückgekehrt war.

Noch schlummert dieser, von Emma träumend; da steht Wela, als ein Mädchen schön und hold, vor seinen Augen. „Ich bin Dein Schutzgeist, ruft sie ihm zu; traue mir, ich mein' es gut mit Dir! Ich weis es, Dein Herz liebt Emma. So wisse denn: sie floh mit Hannsen, und ist mit ihm durch Priester-Hand verbunden. Sie leben in Böhmen, auf jenem Gebirge, das Böhmen von Sachsen trennt. Dort suche sie auf, dort prüfe Emmas Liebe." So sprach sie, und verschwand. Sie hatte den Funken der Eifersucht und sträflicher Liebe in Rudolphs Herz geworfen, und wartete, bis er zur Flamme würde. Schnell floh sie nun in das Lager des Christen-Heers, dem alten Grafen Dachsburg seiner Tochter Flucht mit ihren Sponsen verkündend. Zorn

füllte sein Herz, und Krankheit und Aergerniß warfen ihn aufs Schmerzens-Lager.

---

Indeß vergiengen Hannsen und Emma die ersten süßen Wochen wechselseitiger Liebe; bald aber fühlt Hanns, an Thätigkeit gewöhnt, lange Weile in der Nähe seines Weibes. Er besucht die nachbarlichen Burgen und ihre Ritter, und schwärmt auf jenen manche Nacht bei Festschmauß und vollen Humpen, während Emma stille Thränen weint. Mit seinen Freunden zog Hanns dem wilden Waidwerk nach, schwärmte mit schallender Meute grimmiger Rüden durch Flur und Wald, und wurde bald der leidenschaftlichste Jäger. Schon sah er kalt und grausam die Leiden der Thiere, die der Mensch zu seinem Bedarf wohl tödten, aber nicht martern soll; er sah den Todes-Kampf des verfolgten und gefangenen Hirsches, brach von ihm die Hunde ab, daß er noch einmal flüchtig würde, noch einmal die Angst der Verfolgung und die Qual des Todes fühlte, bis er zuckend verendete.

---

Digitized by Google

Eines Tages verlockt den Jagenden Wela, sich in die Gestalt einer weißen Hirschkuh verwandelnd. Hanns verläßt sein Gefolge, und schweift bald ganz allein in den wüsten Gebirgen auf der Gränze des Meißner Landes, ohnweit der Höllendorfer Schluchten umher. Die verfolgte Hirschkuh ist verschwunden, unter ihm bricht sein Roß, er fällt aufs Moos, und fester Schlaf fesselt bald durch Welas Zauber seine Glieder. Jetzt naht ihm Wela, entwendet ihm Schwerdt und Schärpe, und fleucht, schnell wie der Gedanke, wieder hin zu Rudolph, dem Funken seiner Leidenschaft neues Feuer gebend. „Ich, dein Schutzgeist, habe für dich gesorgt; so spricht sie; setze dich auf dein schnellstes Roß, reite auf die Geyersburg; du wirst Emma in Trauer finden ob der Abwesenheit ihres Gemahls; sie wird dich als liebende Schwester empfangen, dich bitten, daß du Vermittler seyst zwischen ihr und ihrem Vater. Sprich: Hanns wäre von dem eben heimgekehrten Grafen Friedrich gefangen, säße im Burgverließ, und erwartete sein Todes-Urtheil, wenn Emma nicht in des Vaters Arme reuig zurückkehrte; Hanns

ſelbſt bäte ſie darum, und ſchickte ihr zum Zeichen Schwerdt und ſeine Schärpe. Suche, fuhr die Heuchlerin fort, Emma auf ein Roß zu bringen, reite mit ihr nach den Höllendorfer Schluchten zu. Kehre nirgends ein; ich werde im Walde auf euch harren, euch eine gute Nacht-Herberge bereiten. Lebe wohl! ſey vorſichtig, liſtig, und Emmas Liebe wird dir lohnen.“ So ſprach ſie, und der Same des Böſen keimte in Rudolphs Herz, der Funke der Leidenſchaft wurde zur lodernden Flamme! —

---

Auf dem Söller ihrer Burg ſaß Emma von Bleyleben. Thränen der Wehmuth netzten ihre bleiche Wange, ein banges Sehnen hob ihren Lilienbuſen, und Reue und Liebe kämpften in ihrem Herzen; da bläſt der Wächter von der Zinne, einen Fremdling meldend. Vielleicht Nachricht von meinem Gemahl, ruft Emma; er ſey mir willkommen, und neue Roſen der Freude blühen auf ihren Wangen. Der Fremde tritt ein, wird als Rudolph erkannt, ſchweſterlich empfangen, und in der Freude herzlichen Aufwallens geküßt. Er bringt, nach

Welas Befehl, die lügenhafte Botschaft, und Reue, Entsetzen, Freude über des Vaters Rückkehr, den sie innig liebte, Hoffnung und Furcht für ihren Gemahl, wechseln in ihrer Brust. Allmälig siegt die Gatten-Liebe über die Furcht; sie übergiebt dem alten Knappen Georg die Aufsicht der Burg, und folgt dem Versucher. Unglücklicher Weise hatte sie an diesem Tage das Amulet anzuhängen vergessen. Sie reiten durch den Wald, verirren sich, die Nacht überfällt sie, und an des Sattelberges Gebirgsthale steht mitten im Forst ein niedliches Häuschen; dort suchen, dort erhalten sie Herberge. Die Wirthin des Hauses, eine alte Mutter, kommt den Müden entgegen, begrüßt sie, labt sie mit Wein, Brod und Früchten, und zeigt ihnen ihr Lager. Diese Wirthin war die tückische Wela. Emma schaudert vor dem einsamen vereinten Lager, will noch in dieser Stunde fliehen; da läßt die Hexe einen Platzregen aus schwarzer Gewitter-Wolke stürzen. Der Sturm heult, Erl-König zeucht feurig durch das Thal, Waldströme brausen, die Erde bebt, des Waldes Bäume brechen. Flucht ist unmöglich; bald

wirkt für Emma der in den Wein gemischte Schlaftrunk, — unwiderstehlicher Schlummer fesselt ihre Sinne. Sie taumelt, — ihre Augenlieder schließen sich, und sie fällt, ihrer nicht mehr mächtig, auf das gemeinsame Lager. Bald ruht Rudolph an ihrer Seite; — beide — so will es die Hexe — entschlummern.

Nun eilt Wela, ihr teuflisches Werk zu vollbringen. Sie fleucht zu dem noch von tiefem Schlaf befangenen Hanns, weckt ihn, und ruft ihm mit gellendem Hohn-Gelächter zu: Unglücklicher! Du schläfst hier im Forste, indeß ein Bube, den du einst Freund nanntest, dein Weib entführte und all' dein Glück zerstört? — Komm, folge mir! überzeuge dich selbst. Hanns steht wie vom Donner gerührt auf, folgt der Hexe, und sie leitet ihn — vor das Waldhaus.

Verführerische Träume durchglühen eben Rudolphs Herz; sein Mund naht sich Emmas rosiger Lippe, sein Arm umschlingt sie, die von ihrem Gatten träumte; sie ruht schlummernd in Rudolphs Armen, und jetzt tritt Hanns in das Kämmerlein, welches die Flamme des Kamins verrätherisch beleuchtet. „Schänd-

Digitized by Google

lich!! abscheulich!!“ ruft er. Jähzorn durchglüht sein Herz, und er bohrt den Dolch in Rudolphs Rücken, ihn lebensgefährlich verwundend. Rudolph richtet sich lautschreiend auf, erkennt Hannsen, sinkt vom Lager, und wälzt sich in seinem Blute; und eben kommen Hannsens Knechte, die ihren Herrn suchen, am Wald-Hause an. Da befiehlt Hanns, die erwachende Emma zu fesseln und ins Burgverließ zu werfen. — Wer schildert des armen Weibes Schmerz und Schreck? — Ohnmacht fesselt ihre Glieder. Als sie erwacht, sieht sie sich in den Fesseln des Burgverließes. Vor ihr aber steht Wela, in der Gestalt ihrer Ahnen-Frau, als ehrwürdige Matrone, ihr den Tod als Ehebrecherin oder Rettung durch Flucht verkündend. — Sie löst Emmas Ketten, und Emma folgt; leer ist das Burgverließ, als Hanns von Bleyleben tobend hereintritt, über sein untreues Weib Gericht zu halten.

Rudolphs Wunde war nicht sofort unbedingt tödtlich. Eben wälzt er sich in seinem Schmerz, als Pater Bernhardt bei dem Waldhaus vorübergeht und ihn erkennt. Den Frommen flieht die Täuschung der Hölle; er

hört Rudolphs Bekenntniß, wird von seiner und Emmas Unschuld und der List der Hexe überzeugt, giebt Rudolphen die himmlische Wegzehrung; dieser verzeiht Hannsen, und stirbt, von Blutverlust entkräftet, in des Vaters Armen.

---

Kämpfend mit Schmerz und Eifersucht trabt eben Bleyleben, mit sich selbst entzweit, durch weite Forste, Emma aufzusuchen, als Pater Bernhardt ihm begegnet. Dem Priester des Herrn gelingt es, des Jähzornigen Herz zu beschwichtigen und mit Reue zu erfüllen. Wo ist sie aber? ruft Hanns. Heiße Thränen netzen die bräunliche Wange — und die verübte Missethat liegt hell vor seinen Augen. — Eben stehn sie am Ufer der Bila, jenes Wassers, das dem weiten Thale seinen Namen giebt. Ohnfern seines Ufers erhebt sich Böhmens Zacken-Fels, der wundersam-schrecklich gestaltete Borzen; Grauen ergreift ihre Herzen, als sie in seinen schwarzen gähnenden Schluchten und überhangenden Felsenmassen die Riesenkräfte zerstörender Natur-Ereig-

Digitized by Google

nisse einer Urwelt erblicken. — Wer ist das? ruft Hanns; seht! auf des Felsens Haupt wandelt ein irrender Schatten; — ists des Kußbergs teufliſche Hexe? ist sie es? Eben tritt die Wandlerin hervor, sich an den jähen Abhang stellend. Es war Emma — beide erkennen sie. Gott, welch ein Anblick!

Verworren flatterte ihr Haar um ihre Brust, starr heftete ihr Blick an der Erde, bleich und eingefallen waren ihre Wangen, und ihre Arme rangen aus Verzweiflung.

Hanns erklimmt den Felsen, hält sie in seinen Armen, gesteht seine Missethat, bittet — und erhält Verzeihung; des treuen Weibes Sanftmuth ist größer als ihr Schmerz. Der Himmelskuß der Versöhnung vereint die durch der Hölle List Getrennten.

Der Wiederversöhnung Wonne ist des Himmels Vorschmack; enger knüpft sie die getrennten Herzen, fester der Liebe Band, das gegenseitige Achtung webte.

Welas Kraft scheint gebrochen; Wlodogs wilde Jagd setzt sie durch die Gebirge. Hanns, heimgekehrt in seine Burg, genießt, da eben Friede ist im Lande, des Lebens schön-

Digitized by Google

stes Glück, das Glück der Häuslichkeit. Sein Herzog ehrt ihn, erhebt ihn zu des Landes Gaugrafen, und Hanns wird ein gerechter Richter. —

Hanns von Bleyleben! ruft ihm eines Morgens Pater Bernhardt zu, der eben eine Reise ins westliche Erzgebirge zu den einzelnen neuen christlichen Ansiedelungen des Borssensteines, der Zöblitzer Höhen, und des herrlichen milden Olbernhauer Grundes vorhatte — Bleyleben, du bist auf dem Wege des Guten; „wache und „bete, der du stehst; siehe zu, daß „du nicht fällst; sey standhaft in der „Wahrheit, und fliehe den Rath der „Verführer! Er ist eine böse Wur„zel, der das Land verderbet rings „umher!“ so sprach der Fromme. Doch neue Versuchungen kamen. —

Ende erster Abtheilung.

# Wela.

## Zweite Abtheilung.

Herrlicher, majestätischer hatte sich nun die Burg des Dobrauer Berges (Schloßberges) bei Töplitz erhoben. — Fünf Thürme und eben so viele Balkone waren ihre Zierden; den Berg umgab eine der Ewigkeit zu trotzen scheinende dicke Mauer, durch welche ein Thor führte, dessen Trümmer wir noch jetzt bemerken, und hohe, kühn angelegte Bollwerke erhoben sich im Schatten ehrwürdiger Eichen und Buchen. Stark, wie diese Burg, war auch ihr Besitzer, Ritter Weslaw Dobrowsky. Er war schön und reich; auch glücklich? Nein, in seinem Herzen wohnte der Friede nicht; denn ein Weib, glänzend und listig wie die

Digitized by Google

Schlange, wollüstig, eitel und herrschsüchtig, war der Dämon, der sein leichtsinniges Herz vergiftete, und allmälig das Laster in seinen Busen senkte. Jeder schöne kräftige Mann war dieser Katka (dieß war der sprechende Name der schönen Unholdin) genehm, und damit den Eheherren nicht Eifersucht plage, so gab sie ihm die Freiheit, sich Dirnen, so viel er wollte, auf die Burg zu bringen, und vor ihren Augen mit ihnen zu kosen. Weslaw unterließ nicht, sich wacker dieser Freiheit zu bedienen, raubte manche Edeltochter, manche schmucke Bauerdirne (denn schön und kräftig sind die Jungfrauen des Böhmerlandes) und hatte die Freude, daß Katka, sein Weib, sich an ihrem fruchtlosen Jammer ergötzte, nicht selten sie selbst mit Hunger und Martern zwang, ihrem Manne zu gehorchen, und, waren sie willig gewesen, sie dann ermordete oder in den furchtbaren Gefängnissen der Burg, deren Trümmer man noch jetzt in den sogenannten Casematten mit Schaudern betrachtet, elend verschmachten ließ.

Kein Laster wohnt allein in des Menschen Herz; bei der Wollust weilt die Ver-

schwendung, bei dieser Grausamkeit und Habsucht; so auch bei Weslaw. Die Unterthanen wurden gedrückt, die Nachbarn beraubt, der Handel des Landes zerstört, und sowohl vom Schloßberge herab, als von der Warte eines nachbarlichen Berges, auf welchem jetzt Kunstsinn und Betriebsamkeit die friedliche Schlackenburg, einen der angenehmsten Vergnügungsorte der schönen Curstadt Töplitz baute, geschahen die empörendsten Plackereien und Ueberfälle schuldloser reisender Kaufleute und Pilgrimme. Die ganze Gegend haßte nun den gefürchteten Raubritter, und suchte Gelegenheit, die Geißeln des Thals, ihn und die schrecklich-schöne Katka, zu vertilgen.

Es zeigte sich bald Gelegenheit. Gerade zu der Zeit, als Burggraf Hanns v. Bleyleben in seine Ehestandszwistigkeiten verwikkelt war, kam — Wit, Weslaws älterer, todtgeglaubter Bruder, nach zehnjähriger Abwesenheit wieder in seine väterlichen Fluren zurück. Er hatte mit seinem Vater in Mähren gegen Kaiser Arnulf gefochten, seines Vaters Tod in blutiger Schlacht gesehen und ihn ge-

Digitized by Google

rächt, war ein Freund des mährischen Herzogs geworden, und wollte nun, geehret und reich, die väterlichen Burgen wieder schauen, und den ihm gebührenden Theil der väterlichen Erbschaft in Besitz nehmen. Aber wehe ihm, was sah er! auf den Trümmern einst glücklicher Wohnungen, auf dem gestürzten Wohlstande ganzer Familien, dem zertretenen Glück geschändeter Unschuld, wandelte der eiserne Fuß der Selbstsucht seines Bruders, und die Spuren seiner Gegenwart und Katkas schreckenvoller Nähe waren Haß, Elend, Mißtrauen und Verzweiflung. Er betritt die Burg, des Schloßbergs Veste, und fühlt sich schon dadurch ergriffen, daß ihn sein Bruder nur dann erst erkennt, als er ihn unumstößliche Beweise giebt. Heuchlerisch wird er nun aufgenommen, und die Schlange Katka brütet, während ihr Auge Liebe heuchelt, über dem Plan seines Untergangs. Jetzt scheint er gereift, der Tod des Gerechten beschlossen. Katka bestach einen Knecht, der ihr boshaft und tapfer genug zu seyn schien, im Grunde aber ein gutes Herz hatte. Dieser sollte den Wit — meuchlerisch ums Leben bringen. Al-

Digitized by Google

lein er hatte Mitleiden mit ihm, verrieth ihm alles, und beide flohen.

Der Knecht wandte sich nun an die Landleute, die er wider ihren Herrn aufwiegelte, und Wit suchte Hülfe bei den benachbarten Rittern, fand sie auch, weil sie schon den unbändigen Weslaw haßten. Wit überfiel nun mit 80 Reisigen und einer Horde aufrührischer Landleute den Dobrauer Berg. An die Mauer wurden Sturmleitern angelegt, und, damit die Ueberfallenen glauben möchten, die stärkere Macht des Feindes käme von einer andern Seite, so wurde das im Thale liegende Dorf, welches man jetzt Schönau nennt, angezündet.

Schrecklich schwang plötzlich auf den verlassenen Strohhütten der rothe Hahn die lodernden Flügel. Beim Leuchten der Flammen erstürmte Wit in der Nacht mit seinen Knechten, die den Fels erklommen, mit wilder Wuth das Schloß, welches Weslaw, der immer wachsame Krieger, wüthend vertheidigte.

Wit war überall; sein Pfeil schwirrte durch die zitternden Lüfte, er erstieg die innere Mauer zuerst, sein Schwerdt suchte die treu-

lose Katka, während sein Herz für seinen Bruder sprach. Wüthend tobte eine Stunde lang der grausame Kampf; denn Weslaws Knechte hingen, durch die Bande des Lasters gefesselt, wie Kletten an ihrem Herrn, weil sie bei ihm das roheste, freieste Leben genossen, und kämpften wie Verzweifelte; aber Wits Uebermacht gab den Ausschlag. Weslaw hieb sich im Kampfe der Verzweiflung durch, und entfloh mit Katka, die im Zorn, ehe sie floh, die meisten Gefangenen, damit sie ihre erlittenen Grausamkeiten den Siegern nicht verkündeten, ermordet hatte. So flohen sie, so sahen sie die Flammen, welche bald ihrer Burg Sparrwerk ergriffen, und jede Minute wuchs ihr Zorn, ihre ohnmächtige Wuth. Wenn ein Rabe krächzte, glaubten sie die Stimme des rächenden Bruders zu vernehmen; rauschte das Gebüsch hinter ihnen, stieg ein scheues Wild auf, so hielten sie es für den Hufschlag nachstürmender feindlicher Rosse; schon wich ihre Kraft, schon stöhnte ihre heisere Brust, schon naheten sie dem Fuße des jähaufsteigenden Geiersbergs, als Katka ermattet, mit Wuthfunkelnden Blicken, erschöpft zusammen sank, und

jetzt eine Ohnmacht ihre Sinne und Kräfte lähmte. Im Uebermaaß des Schmerzes und des Zorns brüllt Weslaw:

„Fürst der Hölle, hilfst du mir nicht, Gewaltiger, bin ich verloren! Komm und hilf!!“

Dreimal tönte der Berge Wiederhall die gräßlichen Worte wieder, und als sie verhallt waren, rief eine gellende Stimme aus der Berge Kluft in hundertfachen Tönen, als flöße sie aus allen Bergen und Bäumen heran:

„Weslaw! — vergiß nicht der Hexe von Kußberg; sie kann, sie wird dir helfen!!!“

Sie wird es! tönt es in Weslaws Herzen wieder, und sogleich macht er sich, die ohnmächtige Gattin verlassend, auf den Weg. Nur dem Tugendhaften, nur dem, der reines Herzens war, war der wunderbaren Hexe furchtbares Zauberschloß unsichtbar; wer ihr aber nahte, sich ihr zu weihen, der sah es in seiner furchtbaren Herrlichkeit. Erbaut auf schimmernden Granit, umlodern es mit einem glänzenden Gürtel hellbleiche Feuerflammen; die Fähnlein der Zinnen sind zischende Schlangen,

Digitized by Google

der Wächter des Thors das schreckenvolle Ungeheuer, der Greif, und in des Schlosses Umgebungen rauscht der wilde Jäger, brütet der Basilisk, dessen Anblick den Ungeweihten tödtet; tausend Raben und der hungrige Wehrwolf krächzten und heulten, um selbiges das schauderhafte Leichenlied.

Weslaw betritt den Vorhof; die Ungeheuer weichen, die Flammenpforten öffnen sich ihm gefahrlos, und vor ihm steht Wela in grauenvoller Majestät. Weslaw beugt vor ihr sein Knie, und spricht: Erhabne, mächtige Beherrscherin von Kußberg, schöne Gewaltige! ich komme, deine Hülfe anzuflehen. Wela antwortet, und wie Donner verhallen ihre Worte: „Gern helf ich den Sterblichen, wenn sie „dankbar sind, und meine Hülfe erkennen, und „dem, der mir die Kraft seines Wirkens gab, „in seiner Kraft und Herrlichkeit erkennen.“ „Willst du, Sterblicher, du kriechender Wurm „der Erde, den ein Wort von mir erheben und „ein Wort vernichten kann, alle meine Be„dingnisse unbedingt befolgen, so neige „dein Haupt, zum Beweise deines Gehor„sams!“ —

Digitized by Google

Weslaw thuts.

Wela. Du willst's! — wohl! — ich bin bereit. Ich weiß, was dir fehlt; du bist von deinen Gütern vertrieben?

Weslaw. Ach ja! die ich lange in Ruhe besaß — von meinem räuberischen Bruder.

Wela. Sage das nicht! ich kenne deinen Bruder, er ist ein edler Mann; das ist nur seine Rache, weil du ihn hast wollen ermorden lassen. Doch das kümmert mich nicht; ich helfe Jedermann, der von mir Hülfe sucht, und mir vertraut.

Weslaw. Dank! — Dank dir dafür! —

Wela. Nimm dieß zur einstweiligen Entschädigung deiner verlornen Güter; künftig sollst du keinen Mangel leiden.

Wela schlug mit einem Stäbchen auf die beiden Seitenwände des Felsen; da fielen haufenweise goldene Münzen auf den Boden, welche Weslaw gierig einsteckte.

Wela. In dieser Stunde noch könnte ich dir zum Besitz deiner Burg, deines gefangenen Weibes wieder verhelfen — denn eben fanden sie die Verfolger — wenn mein Plan nicht

Digitized by Google

höhere Zwecke hätte. Weißt du, was die Bedingniß meiner Bereitwilligkeit ist?

Weslaw. Nein; — sage sie, — ich werde sie pünctlich erfüllen.

Wela. Jedes Wesen, das unter der Gottheit ist, hat seine Leidenschaften.

Weslaw. Wohl wahr! —

Wela. So darf es dich nicht wundern, wenn ich dir gestehe, daß ich sie auch habe.

Weslaw. Dir bleibt doch immer leicht die Befriedigung derselben, da du Macht dazu besitzest.

Wela. Glaube das nicht, Weslaw; nur mit menschlichem Beistand vermag ich meine Begierden zu stillen. — Höre mich; und schließest du mit mir den Bund, so soll es dir wohl gehen auf Erden.

„Du kennst den mächtigen Gaugrafen Hanns von Bleyleben; dort siehst du seine Veste auf des Geiersberges Höhen; durch mich ist er empor gestiegen aus dem Staube, durch mich mächtig und groß. Doch er vergaß meine Hülfe, er lohnt mir mit Undank, und dem Scheinbild folgend, das er Tugend nennt, betritt er die Wege meines Mei-

sters nicht. Ich könnte den Donnern gebieten, ihn zu vernichten. Gebieten könnt' ich dem Bächlein, daß es zum Waldstrom anwüchse, und dräuend, brausend seine Veste verheerte. Doch heißere Rache kocht in meinem Herzen; dem verschmähten Weib ist alles möglich. Ich muß ihn verderben; verderben an Leib und Seele; er falle durch sich selbst, durch seine eigne Leidenschaft. Du mußt mir behülflich seyn, mußt sein Freund werden, mußt ihn zu verführen trachten. Lehre ihn die Süßigkeiten des Rausches schmecken, so wirst du bald seine Tugend, auf die er so stolz ist, einschläfern; so wirst du Wollust und alle Leidenschaften in seiner Seele mächtig wecken, ihn durch sie zu bösen Thaten und selbst zum Mord, zum Bunde mit dem Fürsten der Hölle verleiten. Dann sey unser Triumph! vollbringe es, und Wela wird dir fürstlich lohnen."

So sprach Wela, berührte mit ihrem Zauberstabe Weslaw Brust, teuflisch satanische Lust durchglühte ihn, und mit der Bosheit seines Herzens vereinigte sich nun die Hinterlist der

Digitized by Google

Bösen, und die Gabe, jede Maske, selbst die der Tugend anzunehmen.

Jetzt endlich berührt Wela mit ihrem Zauberstabe die Burg; sie stürzt, so scheint es dem Erbebenden, in einer Flamme zusammen. Er, Weslaw selbst, fühlt sich fortgerissen durch Geistermacht, — seine Sinne schwinden; und als er erwacht, steht er auf den Culmer Fluren, neben ihm große schwarze Streithengste mit Feuerblitzenden Augen, und ums lodernde Wachtfeuer sitzen Reißige in schwarzer Rüstung. Auch ihre Augen glühn von wildem Feuer, grauenvoll ist ihre Nähe; denn sie sind Welas rüstige Diener, Diener des Fürsten der Finsterniß. Mit diesen durchzeucht er das Land, sucht, und findet seine Katka. — —

Auf seiner stattlichen Burg saß Johannes von Bleyleben, der Herr jener Berge, die sich jetzt wie ein grüner und erhabner Gürtel zwischen Sachsen und Böhmerland fortziehn. Glücklicher dünkt er sich als ein König, denn den Reinigen beseligte des treuesten Weibes Liebe.

Seinen Arm hat er um Emma geschlun-

gen, sein Mund ruht auf dem ihrigen; beide dankten dem Geber für ihr Glück. Sie gelobten, es fortan durch Edelthaten zu verdienen, durch sie des Vaters gerechten Zorn zu bezähmen. Da sehn sie auf dem Dobrauer Berge eine Feuersbrunst um sich greifen; da schwirrt krächzend ein Rabe beim Fenster vorüber, — das war Wela. Sie sieht die Glücklichen, und Rache-beflügelt fleucht sie zu dem Lager ihres Freundes Weslaw. „Komm, „ruft sie, die Stunde naht; sey listig, be„ginne; dann lasse Katkas Reitze leuchten. „Der Stolze wird durch dich, den falschen „Freund, verleitet, vom Wege der Tugend und „Gerechtigkeit weichend, fallen; du wirst „Rache nehmen an deinem Bruder, und das „Land wird dich als seinen Gaugrafen begrüs„sen.“ So sprach sie, und verschwand.

Weslaw aber erhob sich; sein falsches Herz lehrt ihm Hinterlist, — und jetzt steht er mit reißigem Gefolge vor Bleylebens stattlicher Veste auf der Höhe des Geyersbergs.

Der Thurmwächter bläst; er wird eingelassen; freundlich empfängt ihn der Burgherr, und gleisnerisch beginnt Weslaw seine Rede:

Digitized by Google

„Mein Herr und Richter! Ein Bruder nahete meiner Burg, ich nahm ihn freundlich auf; da entbrannte sein Herz für mein Weib. Sie entflieht seinen Lockungen. Rachlustig verbindet er sich mit einem treulosen Knechte, giebt vor, man wollt' ihn ermorden. Ritter, denen meine Macht verhaßt war, vereinen sich mit ihm, und Landleute, denen jeder Dienst, den ihnen ihr Stand zur Pflicht macht, eine Last ist, vergrößern aufrührerisch sein Heer. Ohne Euch, den Gaugrafen, zu fragen, ohne von Euch, dem gerechten Richter, den Richterspruch zu erwarten, bricht er räuberisch den heiligen Burgfrieden, überfällt mich bei Nacht, vertreibt mich, seinen Bruder, wirft Feuer in die Burg (seht Ihr sie rauchen?) und nimmt alle meine Habe, nimmt mein Weib, das sich weigert, seinen Lüsten zu fröhnen, das mir treu folgte auf der Flucht, wo sie ohnmächtig hinsank, gefangen, und wirft sie in der eignen Veste Burgverließ. Von Euch, Gaugraf, erwarte ich Gerechtigkeit, nicht Gnade; habe ich eine Schuld, so verdammt auch mich!"

Digitized by Google

So sprach lügnerisch der Gleisner.

Hanns von Bleyleben aber entbrannte in Zorn. Stürmisch drückte er den Abschiedskuß auf die Wangen der erbleichenden, ihr Unglück ahnenden Emma, und befiehlt sofort im raschen übereilten Entschluß, zur Fehde zu blasen.

Trompetenschall, Paukenwirbel und Waffengeklirr erscholl weit umher vom Geyersberg. Mit drei hundert blank-gewaffneten Knechten lagerte sich Hanns vor der Dobrauer Schloß-Burg, sandte einen Herold ins Schloß, und ließ dem Wit ansagen, er solle sich ergeben auf Gnade und Ungnade.

Aber dazu konnte sich Ritter Wit nicht verstehen, der so oft den Tod vor Augen hatte, nie vor ihm zitterte.

Der Sturm begann; die Burg ward nach furchtbarer Gegenwehr erobert, nichts ward geschont, und der verwundet hingesunkene Wit erhielt den Todesstoß durch frevelnde Bruderhand.

Als Weslaw seinen Bruder im Blute liegen sah, so stellte er sich, um den Gaugrafen zu täuschen, der sich über diese That selbst entsetzte, gerührt; und wehmüthig schlug er

sich an seine Brust, warf sich auf seines Bruders Leiche, jammerte und klagte, und gewann so des Gaugrafen Vertrauen und Mitleid.

Weslaw schien untröstlich für den ersten Tag; selbst Katkas Rettung, der er seinen teuflischen Plan vertraute, schien ihn nicht sonderlich zu erfreuen.

Doch wich der Schmerz binnen drei Tagen aus seinem Hause und Herzen, und als er nach dem Begräbnisse Wits das Trauermahl anordnete, wozu die Burgherrn von Kostenblatt, Culm, Eisenberg, und noch viele Ritter und Herren der umliegenden Gegend mit ihren Hausfrauen eingeladen waren, bezeigte er sich recht fröhlich.

Bei diesem Mahle gieng es nun hoch her; alle Wladiken und Ritter der Umgegend waren gebeten. Da erschienen die mächtigen Wesowitz, die Hoskis, die Rosenberge und die tapfern Waldsteine und Kinsberge. Edel-Knappen bedienten die Geladenen, und was in dieser kurzen Zeit nur Forst, Feld und Wasser geben konnte, das war köstlich aufgetafelt. Auf großen schweren silbernen Schüs-

seln prunkte der gebratne Pfau mit dem Sternenschweif, und neben ihm als Schaugericht auf goldenen Schüsseln der edle Fasan, der in dem Thale des Schloßberges gehegt wurde. Es fehlte auch nicht die köstliche Lachsforelle, der räuberische Hecht, der gewaltige Wels, und der in den Berggegenden sonst so seltne Aal. Einladend winkte der mit Schaumgold vergüldete Kopf des Ebers mit seinen blutenden Hauern; auch fehlte nicht das Zahnbewaffnete Haupt des Bären, welches für einen Leckerbissen galt, und zu jener Zeit eben in Böhmen nicht selten war. Einen mundenden Leckerbissen gab der Zimmer des vier und zwanzigendigen Feisthirsches, der Rücken des flüchtigen Rehes, die wilde Taube, das im fruchtbaren Böhmerland so wohl gedeihende feiste Rebhuhn, und der Birkhahn. Weine spendete das Stromumrauschte Melnek, die Felsen von Zserneseck und Außig. In großen silbernen Gefäßen schäumte der Meth, und jener Trank, den der Böhme aus Gerstenmalz und Hopfen so musterhaft bereitet. Auch fehlten bei diesem Mahle die Harfen nicht, und ergötzten die geladenen Gäste durch frohen Gesang und

Digitized by Google

hellklingendes Saitenspiel, so daß Lust und Freude bald allgemein ward.

Während dieses Prunkmahls, wo die schweren Humpen kreiseten, erhob die schöne Katka den goldenen Becher, gefüllt mit dem köstlichen Podskalsker Schaumwein, dessen Rebe auf Aussigs Felsen grünt. „Dem Retter, rief sie, Dank und Ehre!" und ihr Kuß brannte auf Johann von Bleylebens Lippe; in seine Adern goß sie das Gift der Wollust, mit welcher noch jetzt die Liebe zur Gattin kämpfte. Als Nachtvogel, in der Gestalt des Todenkopfs, (so heißt dieser schöne Schmetterling) setzte sich die Hexe des Kußbergs auf Johannes Stirn. Der erste Schritt geschah. Hanns erwiedert Katkas Kuß, während seine Gattin, von innerer Wehmuth getrieben, die Tafelrunde verlassen hatte. Heißer brannte Katkas Lippe auf der seinigen. Die Tafel ist aufgehoben, Katka und Hanns sind allein im Saal, Weslaw entfernt sich, und sie häufen Kuß auf Kuß unersättlich in hastender Eile, und Wela freuet sich des Vollbringens der grausamen List, und, ihre Rache zu beschleunigen,

Digitized by Google

beschließt sie, dem Grafen Friedrich von Dachsburg Nachricht von seiner Tochter Emma Aufenthalt und von seines Sohnes Schicksal, zu geben, und seinen Zorn zu entflammen.

Dort, wo der Elbstrom sich durch Felsen seine Bahn bricht, und jene zerrissenen Felsen in furchtbaren Gestalten bald jähe aufsteigende Wände, bald zackige Riffe, bald hochgewölbte Portale und Riesenthore bilden, die der Wanderer noch jetzt bewundert, und deshalb diese Gegend mit dem Namen des sächß. böhm. Elb-Hochlandes (sächß. Schweiz) belegt — dort erhebt sich auf hoher Ebenheit der Koloß des Lilienſteins, die furchtbare Gegend wie ein König überschauend, und zum bläulichen Elbstrom herabblickend, welcher ihn wie ein Silberband umschließt. Auf dieses Lilienſteins Felsenhöhen stand eine Veste des Ritters Berkowitz v. Duba, des Ahnherrn eines großen, mächtigen Geschlechts, welches im Besitz des ganzen Hochlandes war, und außer der Veste des Lilienſteins noch die des Steins, Rathin, Wilin, Belevizze, Riesenſtein, Winterſtein, Wildenſtein, Hohnſtein,

Chlumen und Schreckenstein *) besaß, und von dem Volke, das sie fürchtete, das Geschlecht der Felsenritter genannt wurde. Berkowitz war ein Blutsverwandter des Grafen Friedrichs v. Dachsburg. Sein Freund hatte ihn besucht, um in dieser furchtbarschönen Felsenwelt seinen Schmerz zu vergessen. Es war ein schöner heißer Sommertag; da war der Graf ausgeritten, um in den einsamen Felsengründen Zerstreuung zu suchen: als Wela, die Gestalt seines Freundes, des vor Kurzem gestorbenen Ritters Werner v. Blaubergen, Rudolphs Vaters, annehmend, ihm als solcher unverhofft begegnete. Werner bereitete das Herz des alten Dachsburgs, dem von seines Schwagers Tode keine Kunde geworden, zur Nachricht, die sein Herz zerreißen sollte, vor. Von einem

*) Der Königstein, Alt- und Neu-Rathen, Wehlen, Pilnitz, Bastei, Kuhstall, Winterberg, Hohnstein, Lohmen, der Schreckenstein bei Aussig. — Sie sind die schönsten Parthien der sogenannten sächs. Schweitz, über welche Albina (Pirna, bei Conrad Diller) nähere Auskunft giebt. Auf der Höhe der Bastei befindet sich itzt eine recht wohl eingerichtete Wirthschaft zur Restauration.

Digitized by Google

alten ehrwürdigen Ritter, sprach er, erfuhr ich, daß die entflohen geglaubte Tochter, während Dachsburgs Aufenthalt im Preußenlande, vom undankbaren Edelknappen Hanns v. Bleyleben geraubt, verführt und ins neuerbaute Geyersberger Schloß entführt sey. Rache glühte jetzt in des alten Grafen Brust; seine Lippe bebte für Zorn, seine Faust ballte sich. Vermessen sprach er: „nein, ich glaub's nicht!! So fest diese Felsen stehn, so fest stand Emmas Liebe zu mir. Vermagst du, mir ein Zeichen ihrer Untreue zu geben, so vollbring es, Grausamer.“ Lächelnd sprach Werner: auf Felsen glaubst du Welas Treue gebaut; sie steht wie dieser Fels auf Sand; wie er herabstürzt, fiel auch sie. Siehe, Kleingläubiger, und überzeuge dich. So sprach er, und auf einem, den Sprechenden gegenüber stehenden, gar furchtbar schönen Felsen lößte sich plötzlich eine Felsenwand ab, und stürzte krachend in den Felsengrund. Dachsburg erbebte, und Furcht war über ihn gekommen. Ha, rief er aus, nun glaube ich's: untreu ist Emma ihrem Vater; ich weihe sie der Rache, und breche über ihr den Stab des Va-

Digitized by Google

terfluchs. Da entschwirrten Raben und Geier den Felsenschluchten, Schlangen umzischten seine Füße; er sah vom vorspringenden Felsenstück in den gähnenden Abgrund, und gelobte in der Angst seines Herzens, eine Capelle einst hier zu bauen, hätte er die Rache an der Tochter Blut gestillt. Wo ist mein Rudolph? rief er jetzt plötzlich aus — der ausgieng, die Schwester zu suchen, die gefundene Reuevolle dem Vater zurück zu bringen? Wehe, wehe, antwortet Werner; er fand sie, er rettete sie; der Buhle folgte, und ermordete ihn. Da stürzt bei diesen Worten Graf von Dachsburg im Uebermaaß des Zornes und Schmerzes auf den harten Stein ohnmächtig nieder; Knechte wurden gerufen, und sie trugen den Ohnmächtigen durch die Hallen der Felsenthäler, den Amselgrund und die Rathener Gründe, zur Veste Neu-Rathen, welche dermalen noch in unscheinbaren Trümmern einer der schönsten Puncte des Meißn. Hochlands ist.

Als Graf Dachsburg erwachte, berief er seinen Freund, den Ritter Berkowitz, einen kühnen, rach- und raubgierigen Mann, an



Digitized by Google

sein Lager, und beschwur ihn, in der Fehde ihm beizustehn. Dieser gab ihm seinen Handschlag, und der Kampf der Vertilgung gegen Hanns v. Bleyleben war beschlossen. Feuersäulen steigen auf den Bergen als Zeichen allgemeiner Bewaffnung leuchtend auf.

Waffengetöse erscholl nun bald in allen Burghöfen der Dubas und ihrer Freunde, und die Stimme des Wiederhalls trug es von Fels zu Fels weiter. Die mächtigsten Ritter des Meißner Landes, die Sleinitze, Miltitze, Oppeln, Zehmen, Carlowitze, Schönberge, Rabenaus, sandten Schaaren; zum Theil erschienen sie selbst, denn sie dürsteten nach Kampf und Thaten. Mit einem starken Heere, das in der mächtigen Veste Tetschin noch mit hundert blutdürstigen Reisigen und einigen tonkundigen Harfnern vermehrt wurde, zog die Schaar der Rache aus. Sie nahm ihren Weg an den beiden Ufern der Elbe fort, welche damals noch mit hochbestandenen Forsten majestätischer Eichen und schlanker Ellern umwachsen war. Blank war der Haufe, blank und glänzend wie die Sonne, deren Strahlen sich in ihren Harnischen spiegelten. Das be-

thaute Gras verwelkte unter ihren eisernen Fußtritten, und Wild und Geflügel floh vor dem Geklirr ihrer Waffen. Rache trieb die Führer vorwärts. Jetzt haben sie den Schreckenstein bei Außigk erreicht; hier laben sie sich, setzen dann über die Elbe, und nehmen nun den Weg (es war ein heißer, schwüler Tag) nach den Gebirgen zu, die jetzt Böhmen vom Meißner Lande trennen. Tiefsinnig reiten sie durch weite Felsschluchten. Jetzt ruhen sie ermattet; harte Erde ist ihre Lagerstätte, die Quelle ihre Labung, die belaubten Aeste der Bäume sind ihre Zelter. Des andern Morgens brechen sie früh auf. Als sie nun das größere Gebirge überstiegen, welches sich hinterm Culmer Berge bis gen Nollendorf erhebt und zum Sattelberge fortzieht, so sieht Graf Dachsburg einen weißen Stein glänzen, zu welchem ihn innere Ahnung hinzieht. Er bewundert ihn, und fragt, was dieses Denkmahl wohl bedeuten möge; denn es schien ihm, als ob der Stein ein Grab verdecke. Da nimmt Ritter Blauberg das Wort, und heuchlerische Thränen vergießend ruft er, Dachsburgen umarmend: „hier ruht

mein und Dein Rudolph, hier ist sein Grab.“ Meines Pflegesohnes Grabmahl? rief Dachsburg; hier ruht mein theuerer Rudolph? Segen deiner Asche, braver Jüngling! Du starbst für deine Tugend. Dir des Vaters Segen! dem unglücklichen Vater und Pflege-Vater die Blutrache! Als wenn ein Dolch sein Herz durchbohrte, so fuhr der alte Graf bei diesen schreckensvollen Worten, die sein Mund aussprach, zusammen. Er zog sein Schwerdt, ritzte seinen Arm, und benetzte mit seinem Blute den kalten Stein, der des Sohnes modernde Hülle deckte. Jetzt entstürzten heiße Thränen seinen Wangen. Berkowitz reicht gerührt dem Weinenden die Hand. Heil der Seele des Edlen, unschuldig Gemordeten! ruft er; und, Heil seiner Seele! rufen einmüthig, an die tönenden Schilder schlagend, die wilden Krieger insgesammt. Sie fielen zur Erde und beteten, während Blaubergen sich entfernt hatte, laut für das Wohl seiner Seele. Wie pochte dem braven Dachsburg das Herz so laut! wie flossen bittre Thränen über seine narbigen Wangen! welche Empfindung durchglühte sein Inneres! Wuth und Schmerz

kämpften in seiner Seele, — Schmerz über den Verlust seines Sohnes.

Im Sturm laßt uns die Burg nehmen! rief jetzt Berkowitz zu Graf Friedrich, und bluten soll in ihr der untreue Bösewicht. Da naht sich ihm Werner, dessen Gestalt noch immer die ruchlose, vor dem Gebet zitternd entflohene, itzt zurückkehrende Hexe des Kußbergs behauptete, und sprach: schwört nicht zu hastige Rache! dem Feind verzeihen heißt: feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Rache übt den Biedermann nicht; er will verzeihen, damit ihm der verzeihe, der nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er bekehrt werde und lebe. So wußte sie die Rache des ergrimmten Vaters zu mäßigen. Denn wäre Bleyleben jetzt gefallen, so fiel er schuldlos, und nicht in die Hände des Satans; und dieß wollte sie. An Leib und Seele verdorben, sollte er als ein Verbrecher ächzend in Verzweiflung sterben, nicht den Tod des Helden in dem blutigen Kampfe. Damit nun neues Rachgefühl dem Vater nicht übereile, so beschloß sie boshaft, Hannsen vor plötzlichem Mord zu schützen. Lebe

wohl, sprach Ritter Blauberg zu dem Dachsburger; ich eile mit der Nachhut unserer Mannen, seine Burg zu umgehen, ihm jede mögliche Hülfe abzuschneiden. Lebe wohl! nochmals lebe wohl! Sie drückte des Greisen Hand. Elektrisches Feuer durchrollte seine Glieder. Er blickte zitternd um; Blauberg ist verschwunden, und vor seinen Füßen ringelt sich eine schwarze giftige Schlange, die unter den Stein sich verkriecht. Staunen ergreift Alle. In des Dachsburgers Herz aber reift der Entschluß, sich seiner Tochter unbekannt zu nahen, von ihrer Schuld oder Unschuld sich zu überzeugen, und dann, wäre sie schuldig, selbst den rächenden Dolch in ihre und ihres Buhlen Brust zu bohren. Denn warum sollen hier um ihretwillen tapfere Krieger bluten, unschuldige Landleute und Hirten Hab' und Gut und alles, was ihnen lieb ist, verlieren? Der Schuldige falle, der Schuldlose sey verschont! So dachte der Biedermann; so denkt, bei dieser Gleichung des Bildes eines geistreichen Mannes mich zu bedienen, der Adler; in seiner Felsenhöhe fliegt er kühn den Flug zur Sonn' empor; unter ihm durchrollen

Digitized by Google

schwarze, sich aufrollende Wolken die schwülen Lüfte, umziehen die Gipfel der Berge, und rollen dröhnend zusammen. Der Kampf der Wetterwolken beginnt; unter Gebrüll des Donners stürzt der gluthrothen Blitze schlängelndes Feuer herab. Da ergreift Angst den Adler, nicht seinetwegen, nicht um seiner Jungen willen allein — sie horsten über den zürnenden Wolken; aber unter ihnen nisten hülflose Vöglein, seine Unterthanen. Er höret ihr Wehegeschrei, sieht das Schlagen der schwachen Fittige, das Jammern der Mutter um die unbefiederten Kleinen; er stürzt sich durch die Gewitterwolken, um die Seinigen zu retten; aber ein Blitz zerschmettert ihn; er fällt, sich selbst für seine Unterthanen opfernd. So wollte der edle Dachsburg auch allein die Gefahren für alle tragen; so eilte er neuen Prüfungen harrend entgegen. So wild auch jene Zeiten waren, so herrisch, blutdürstig und grausam viele Ritter auf ihren Felsennestern horsteten, so war doch selbst in den wildesten Tagen des Faustrechts die Dicht- und Tonkunst und der Stand der Harfner heilig und unverletzlich. Dem Harfner war es erlaubt, mit-

Digitized by Google

ten in der Fehdezeit in des Ritters Festen ein- und auszugehn; er wurde männiglich empfangen, ihm floß der Rebensaft, ihm duftete der mundende Imbiß an der Tafel des Raubritters, der, wer er auch seyn mochte, doch immer das Recht der Gastfreundschaft für heilig hielt. Nur wenn der Harfner sich zum Kundschafter erniedrigte, nur wenn er das Recht des Vertrauens brach, harrte seiner Gefangenschaft und Tod.

---

Vermessen wählte Graf Friedrich von Dachsburg das Gewand des Harfners. Er färbte sich das Gesicht, legte ein Pflaster auf sein rechtes Auge, klebte sich einen langen silberweißen Bart an das Kinn, und gieng so vermummt nach Geyersberg. Er bat um Einlaß, und erhielt ihn. Als er itzt in den schallenden Burghöfen den majestätischen Bau der herrlichen Feste betrachtete, als er das Gewühl der Knechte und Knappen gewahrte, von denen einige wilde Streithengste tummelten, andere den blanken Flammberg und weithinschattende Lanzen schliffen, diese endlich die

Meute der bellenden Rüden fütterten: da wurde er von der Macht und dem Reichthum des Hanns von Bleyleben überzeugt. Aber nur um desto stärker schlug sein Herz im Gefühl des Zorns und der Rache. Doch mit diesem Rachgefühle wechselte im wankelmüthigen Herzen die Sehnsucht nach seiner Tochter Emma, dem heißgeliebten, itzt ach nur noch einzigen und verlornen Kinde. „Diese Burg also ist der Wohnsitz, ist der Aufenthalt meiner Emma, meiner entführten Tochter! rief er mit beklommenem Herzen aus; das sind ihre unübersteiglichen, felsenfesten Mauern! Schrecklich sind sie, schrecklich, wie vielleicht ihr Leben. — O! könnt' ich sie mit meinem Hauche zertrümmern, könnte ich den ruchlosen Räuber unter ihre fallenden Trümmer begraben, daß die zuckenden zerschmetterten Gliedmaßen den schwarzen Geist aushauchten! könnte ich die Tochter" — hier schwieg er für Jammer; trotz aller Wuth konnte er doch nicht das Vaterherz verleugnen. Er verdoppelte seine Schritte, weil Sehnsucht, seine Tochter wieder zu sehn, ihn mächtig antrieb. Jetzt steht er auf den Platten vor den Portalen der in-

Digitized by Google

neren Burg. Ein Wolf und ein Rüde halten hier Wacht, und zeigen ihm die blitzenden Fänge; hielten sie nicht schwere Ketten, zerrissen läge er bald zu den Füßen der grimmigen Bestien. Ein Knappe, mit scharfem Flammberg bewaffnet, naht sich ihm, vernimmt seine Wünsche, und meldet ihn beim Burgherrn. Der Harfner aber setzt sich auf eine steinerne Bank, stimmt die Goldbesaitete Harfe mit klopfendem Herzen, und singt in selbst erfundner Weise, mit innigem Herzergreifendem Gefühl:

Du großer Gott der Erde,
Zu dem mein Herz oft spricht —
Mach', daß zu Staub ich werde;
Warum erhörst mich nicht?

Itzt kommt der Knappe zurück; er führt ihn die breite Treppe herauf, des Rittersaales Flügelpforten öffnen sich, und vor ihm steht nun Emma, seine Tochter, blaß und schön. Dieß ist sie! ruft der Harfner in der Ueberraschung und des Schmerzes Uebermaas; die Harfe entsinkt seiner Hand, er selbst taumelt und fällt erblassend ohnmächtig auf die reichen Teppiche, die des Saales Marmorsteine

decken. Emma eilt mitleidigen Herzens sogleich herbei, erhebt ihn, ruft einer Dienerin, Wein herzubringen, und beträufelt mit diesem die Stirne des Ohnmächtigen. Da erwacht er in dem Arm der Tochter; er ermannt sich, um sich nicht zu verrathen. „Dank euch, edle Frau, stotterte er, Dank euch! ihr habt mich erquickt. Alterschwäche läßt mich oft in diesen Zustand fallen; itzt ists vorüber.“ Emma credenzte einen Becher köstlichen Weins; er trinkt, ist erquickt, und setzt sich.

Eben tritt Hanns von Bleyleben in den Saal. Tiefer Ernst ruht auf seiner Stirn, und er, der schon Katkas verführerischen Lokkungen Gehör gab, wagte es kaum, der reinen Gattin ins Gesicht zu schauen. Willkommen! ruft er dem Harfner zu; trink und sing! das Lied verscheucht die Sorgen. Singe mir ein deutsches Lied. Der Harfner erschrack beim Anblick seines Feindes. Rasch griff er in die Saiten, daß der Accord der Töne das laute Pochen seines Herzens überstimmte; itzt gehn die Accorde ins Vorspiel über; seine Brust holt tief Athem, seine Augen flammen Zorn und Schmerz, und der Gesang beginnt:

Digitized by Google

Mir wurde eine Tochter;
Sie hat die Welt geziert.
Sie hat durch List und Ränke
Ein Bube mir verführt.

Sie floh mit ihm. Ich Armer,
Ach grausames Geschick!
Umsonst steh' ich, und rufe;
Sie kehrt nicht mehr zurück.

Thränen erstickten itzt den Gesang; der Alte blickt auf Emma, die ihre Befangenheit nicht verbergen kann, und bald erröthet, bald erblaßt, und fährt gefaßter fort:

Umsonst klag' ich und ringe
Mir meine Hände wund.
Du großer Gott der Erde,
Laß schlagen meine Stund'!

Zum frohen Wiedersehen
Führt nur die kühle Gruft.
Erhöre, Herr, mein Flehen,
Daß deine Stimm' mich ruft!

Abermalige Pause. Emma und Hanns werden immer ängstlicher; itzt ändert sich des Liedes Weise, und zärtlicher schließt der Gesang:

Digitized by Google

Sähst du des Vaters Schmerzen,
Tochter, mein's Lebens Glück!
Gern gäbst du seinem Herzen
Freud' und dich selbst zurück!!

Von des Liedes Inhalt, von seinem Gemüthvollen, Herzerschütternden Vortrage waren Hanns und Emma gleich ergriffen. Hanns erglühte bald vor Zorn, bald weinte, bald erblaßte er in innerm Grauen. Der guten Emma aber zitterten Thränen innigen Mitgefühls zwischen den Augenwimpern; ihr Schwanenbusen erhob sich im Gefühl des Mitleids und der Sehnsucht. Denn sie dachte an ihren Vater, dachte sich ihn klagend und jammernd um ihren Verlust. Ein unbegreifliches Sehnen zog sie zu dem Harfner hin. Hanns bemerkte ihre Bläße; er will aufstehn, aber das innere Bewußtseyn seiner Schuld läßt ihn wie eingewurzelt sitzen, und eine plötzliche Röthe, das letzte Auflodern eines das Böse hassenden Herzens, brannte auf seinen Wangen, und unwillkührlich entstürzt wiederholt dem ernsten Auge eine Thräne.

Friedrich bemerkte diese Zeichen des erwachenden Menschengefühls und des reuevoll

kämpfenden Herzens. Auch sein hartes Herz wurde gerührt, und nur mit Mühe verschlang er die Seufzer, die sich aus seiner Brust hervordrängten.

Itzt blickt er den Harfner forschend an; sein Gesicht fragt, woher er den Stoff zu diesem Liede habe. Im Meißner Lande erfuhr ich die Begebenheit, die ich besang, erwiderte der Harfner. Dort, ohnfern von hier, weilt ein alter Graf auf hoher Ritterburg. Ich glaube, Dachsburg ist sein Name. Er ist seit Kurzem aus Preußenland zurückgekehrt. Ich kenne ihn! erwiderte Emma, und heiße Thränen entstürzten ihren Wangen. Der Harfner antwortet: so ists! und folgendes Gespräch entspinnt sich:

Hanns. Sag' die Wahrheit, Alter, ich beschwöre dich! wie steht es dort? wie geht es dem alten Grafen? Es war ein stolzer, rauher Mann; ich kenne ihn!

Harfner. Er jammert; tödtender Gram zehrt an seinem Herzen. Ihm wurde eine Tochter, schön und gut; sie war nächst seinem Pflege-Sohne, einem wackern hochherzigen Jünglinge, sein Stolz, sein Reichthum und

seine Hoffnung. Sie sollte die Größe seines Hauses erheben und befestigen; Emma war ihr Name. Er hatte sie an einen jungen Prinzen von Meißen verlobt; die Tochter liebte einen Knappen, dem ihr Vater tausend Wohlthaten erwiesen hatte. Der Heuchler benutzt ihre schwache Stunde, gewann ihr Herz, und floh mit ihr. Außer sich für Zorn war der Vater, der, als die böse That geschah, abwesend gewesen war. Er kannte keine Gränzen seiner Wuth, bot alle Vasallen auf, die Räuber zu verfolgen, und als diese ihn nicht zurück brachten, da ward der Zorn zum Jammer, da besiegte die Vaterliebe den Ehrgeitz, da warf es ihn aufs schmerzenvolle Krankenbett.

Emma. Armer, kranker Vater! —

Harfner. Ja, das ist er auch! er ist ein Bild des Elends. Sein der Heilkunde erfahrner Burgpfaff versicherte mich, daß er bei diesem Herzeleid nicht mehr lange leben könnte und würde. Das ungehorsame Kind, das er so unüberschwenglich liebte, hatte ihn dem Grabe nahe gebracht. Edle Frau! ihr nehmt Antheil an den Schicksal des Unglücklichen,

Eure Thränen beweisen es, das Klopfen eures mitleidigen Herzens verkündets mir. Gewiß, ihr wart folgsam euren Aeltern, und es wird euch wohl gehn und ihr lange leben auf Erden! Sagt, edle Frau, sagt: was verdiente diese Emma, diese Tochter wohl, die des treuesten Vaters Liebe hintergieng? — —

Emma (betroffen zitternd). Was sie verdiente? — Des Vaters Ehrgeitz und sein gränzenloser Ahnenstolz, der sie nur groß, nicht glücklich sehen wollte, entschuldigt sie.

Hanns. Mitleid verdient sie, — Vergebung von ihrem Vater; und gewiß, — sie und ihr Gatte würden den Erbarmenden segnen, sie würden seine Freude, seine Pflege, sein Stab im schwachen Alter seyn. Heil dem Vergebenden! Widerstand dem Zornigen!!" — So schloß dieses Gespräch. Graf Friedrich aber, bei welchem, so mancher vorherrschenden Tugenden ohngeachtet, dennoch herrischer Stolz und gekränktes Ehrgefühl über Vaterliebe siegte, bezähmte seinen auffliegenden Zorn, that einige hastige Griffe in der Harfe goldene Saiten, und sprach: Ich bat von euch Eintritt, ihr gabt mir ihn; heilig ist das Recht

der Gaſtfreundſchaft. Ich berufe mich auf dieſes, und bitte itzt um Ruhe. Hiermit ſtand er von ſeinem Seſſel auf. Hanns winkte einem Knappen, und dieſer führte ihn in ein anſtändiges Gemach, und verſorgte ihn hier mit Imbiß und Trank. —

Hannſen und Emma aber hatte die Rede des Harfners, in dem ſie freilich nicht den ſchwer beleidigten Vater und Schwiegervater vermutheten, gar mächtig ergriffen — in beiden regte ſich die Stimme des Gewiſſens. Sie wollten den Harfner reich begabt entlaſſen, wollten ſich ihm entdecken — und ihn bitten, der Vermittler zu ſeyn zwiſchen ihnen und dem erzürnten Vater. — Der Abend ſank zur Erde; ſie legten ſich zur Ruhe. Auch Weslaw, der boshafte Hausfreund des Unglücklichen, ſuchte itzt, von Wein berauſcht, das Zimmer. Da ſteht vor ihm die zürnende Wela; — Feuer flammt im Auge, und ſie ſpricht zu dem Erbebenden mit geflügelten Worten: „Du zauderſt, und die Stunde der Entſcheidung naht; die bußfertigen Sünder wollen ſich bekehren. Dann iſt mein Werk verloren, und allein, Elender, wirſt dann du der Ge-

genſtand, nicht mehr das Werkzeug meiner Rache ſeyn! Gehe, eile! wirf Argwohn in Hannſens Herz, erfülle es mit Mordgedanken! ich will ihr warnend im Traum erſcheinen; dann erwecke ihn, und bringe ihn dahin, daß er den Harfner tödten laſſe.“ So ſprach ſie, und verſchwand. —

Hanns kämpfte mit ſchrecklichen Träumen; er ſah ſich in Dachsburgs Burgverließ, ſah ſein Ritterſchwerdt von Henkers Hand gebrochen, ſah ſich ſelbſt unter dem Rade am Hochgericht zerſchmettert, und grinzend lächelnd ſtand vor ihm ſein Verräther, der Harfner. Itzt erweckt ihn Weslaw von ſeinen Träumen. „Eile, ruft er ihm zu; der Harfner iſt ein Verräther. Er hat fremde Knappen um die Burg verſammelt, will ſie durch die heimliche Pforte herein laſſen, und dich dem Rächer, dem Richter überliefern. Komm und vollbringe, ehe du und ich entehrt von Henkers Händen ſterben, ehe deines Weibes, deiner Emma Reitze der Meißner Fürſt als Buhle ſich erfreut; denn nicht mehr kann ſie ſeine Gattin werden, da ſie dir folgte.“ Dieſe

Worte entbrannten Hannsens Zorn. Er ergreift das klirrende Schwerdt, und rasselt mit ihm ins stille Zimmer des gastlich aufgenommenen, unter dem Schutze des Gastrechts sicher sich glaubenden Harfners; der Harfner wird gefesselt; Wela aber, die nun das begonnene Werk rasch vollbringen und Hannsen von einer Leidenschaft zur andern forttreiben und durch Furcht und Entsetzen einschüchtern wollte, nimmt itzt durch die Kraft ihrer vom Bösen verliehenen Zaubermacht die Gestalt Friedrichs an, und erscheint seinem Freunde Berkowitz im Traume, der dort, wo sich die Culmer Höhe erhebt (und itzt ein Feld des höchsten Sieges überschaut), unter seinen Kriegern auf einer Bärenhaut schlummerte. „Eile, eile, ruft sie; ich bin „gefangen und gefesselt, bin erkannt, und ehe „der Morgen graut, zum martervollen Tod „durch Henkers Hand geführt. Auch dich hat „man ausgekundschaftet — ein Ausfall ist „beschlossen, der, wenn du ihm nicht zuvor„kommst, dich ins Verderben bringen, dich „gefangen zum Blutgerüste liefern wird. Eile, „eile! Rette den Freund und dich.“ Das Traumbild verschwand. Berkowitz erwacht,

und giebt seinen Mannen den Befehl zum Aufbruche. Ehe die Morgensonne des Lichtes Hochwacht auf die Berge stellt, und die jubilirende Lerche ihrem Schöpfer in reinen Aetherlüften wirbelnd ihr Morgenlied bringt, steht die rüstige Schaar der Rache vorm Geyersberge. Hanns erschrickt, als er seine Furcht erfüllt sieht, und Entsetzen erfüllt seine Brust, als ihm der Feinde Herold verkündigt, daß der gefangne Harfner sein Schwiegervater, daß es Friedrich Graf von Dachsburg sey. Itzt ergreift Hanns sein Weib. „Wisse! ruft er ihr zu, der Harfner, den ich, da er in seiner Vermummung unkenntlich ist, im Zorn gefesselt, ist dein Vater. Löse seine Ketten, umfang seine Knie, küsse seine Stirn, erweiche ihn durch deine Thränen; wende ab von mir und dir den grausenvollen Vaterfluch.“ So stürzt er mit seiner Emma in das Gemach des gefesselten Vaters, welches an der Nordseite der Burg im Erdgeschosse war, und dessen Trümmer wir noch itzt betrachten können; dort gehn sie hinein, sie lösen dem alten Mann seine Fesseln; Emma bittet, weinet, jammert, fleht, beschwört ihn bei der

Asche ihrer Mutter, bei der Barmherzigkeit dessen, der da richtet über Lebendige und Todte — vergebens! In diesem Augenblick ist das Herz des sonst so hochherzigen Mannes verschlossen; er stößt sie mit den Fuße von sich, und spricht aus über sie dem grausenvollen Vaterfluch. Da wagt es auch Hanns, zu bitten; er fällt auf seine Knie, und spricht: „Vater, vergebt uns, und ihr seyd frei!“ Aber der Vater vergab nicht, und indeß stürmten die Feinde. Hanns riß lautrufend sein Schwerdt aus der Scheide; durchbohren wollte er des Schwiegervaters Brust — aber noch war sein Herz nicht ganz verdorben; er überließ ihn der Aufsicht einiger Knappen, und furchtbar war der Angriff; die Gräben füllten sich mit Verwundeten und Todten, welche Steinhagel und Pfeilschüsse getroffen hatten. Von Neuem stürmen die Meißner, Viele werden in den Abgrund geworfen, den der Waldstrom donnernd durchrauscht; doch immer neue Schaaren ersetzen sie, und der Sturm beginnt abermals. Berkowitzens Schaar, alle Söhne des felsigen Elbhochlands fochten wie ergrimmte Bären; sie wollten den Geyersfelsen

erstürmen — aber sie bedachten nicht, daß er härter wäre, als ihre Stürme. So oft sie anliefen, flog ihnen ein Steinhagel auf ihre Köpfe herab; Sturmleitern waren angelegt; schon hatte der erste der erstürmenden Reisigen, Nikel Schwarz aus Hohenstein, aus der Gilde felsenanklemmender kühner Steinbrecher, die höchste Sprosse erstiegen, als Ritter Weslaw ihn sammt der Leiter und allen Nachklimmenden in den Abgrund stürzte.

Als nun die Meißner sahen, daß sie durch Gewalt nichts ausrichten würden, so lange die Adler in ihrem Forste blieben, nahmen sie zur List ihre Zuflucht, fielen grausam in die Dörfer und zündeten sie an; Rauchsäulen stiegen in den Thälern auf, die Flammen prasselten, und helle Gluth verzehrte alle zu Hannsens und Weslaws Burgen gehörende Meiereien, den Hof zu Töplitz, und jene Wohnungen armer Insassen, die itzt zu blühenden Dörfern geworden sind.

---

Diese grausame Wendung des Kampfes wirkte. Hanns von Bleyleben, bei allen

seinen stürmischen Leidenschaften, war hochherzig und mitleidig gegen seine Unterthanen. Er ließ die wildesten Hengste vorführen, schwang sich mit funfzehn Knechten hinauf; den übrigen befahl er, seinen treuen Georg, sein Weib und seine Burg zu schützen. Sein Entschluß war, sich durch das Heer der Feinde durchzuschlagen, und die hundert und funfzig Knechte abzuholen, die er im Hundstein liegen hatte. Weslaw that desgleichen, und versprach, aus seiner Burg auch so viel rüstige Männer mitzubringen. Sie durchbrechen die Feinde; hinter ihnen rasseln die Burgthore zu. Wie eine Gewitterwolke stürmen sie herab; itzt treffen sie auf die Hauptschaar, und auch hier empfinden Meißens Krieger im blutigsten Kampfe der Entscheidung, daß der Böhme an Kraft und Muth, an kühner Entschlossenheit und Stärke dem Löwen gleicht, den sein Land in seinem Wappenschilde führt.

Zurück! schrie Haubold von Bernstein, ein Meißnischer Ritter, welcher zu Berkowitzens Bundesgenossen gehörte, indem er mit einer Fluth von Kriegern dem geringen Haufen entgegen stürmte. Aber Hanns schwang sein

Schwerdt, und rannte mächtig auf die Anstürmenden ein. „Wärt ihr auch alle aus der Hölle, so müßtet ihr weichen!“ Hanns packte den Rufer mit nerviger Rechten bei der Brust, und warf ihn mitten in das Gewühl, daß er im Sturze noch einen Kameraden mit sich vom Pferde riß. Etlichen spaltete er die Köpfe, und Andere sanken verwundet ächzend unter seinen klingenden Streichen, welche sich verdoppelten, als auch er eine Wunde am Knie fühlte, welche ihm ein kühner Meißnischer Jüngling aus dem edlen Heldenstamm der Zehmen (die ihre Burgen in den fruchtreichen gesegneten Fluren von Glomacz hatten) der itzt zu Berkowitzens Gefolge gehörte, beigebracht hatte. Diesem stößt Hanns das Schwerdt durchs Herz. So wüthet der angeschoßne Leu gegen die kühnen anstürmenden Jäger, so ist seine Wunde ihr Verderben. Auch Weslaw, der eine andere Abtheilung führte, that Wunder der Tapferkeit. Die Sage spricht, daß, als er sich bereits dort befand, wo der Weg sich neben dem noch rauchenden Sobochleben durch Ellern-Gebüsche hindurchschlingt, und er einen Reiter der Meißner, der ihn verfolgte,

hinter sich sah, sich umwandte, den Einzelnen verächtlich nicht eines Schwerdtstreichs würdigte, sondern ihn mitsammt dem schweren Gaule niederwarf, daß schwarzes Blut aus des stürzenden Feindes Mund quoll, und er, von der Last des Gauls erdrückt, stöhnend seinen Geist aushauchte. —

Hanns kam glücklich auf dem Hundstein an. Hier stürzte er einen Humpen schäumenden Podskalsky in den durstigen Gaumen, ließ sofort hundert frische Knechte kampfgerüstet sich stellen und hervorbrechen, um den Kampf gegen die Meißner zu erneuern, und ihnen in den Rücken zu fallen.

Aber während dessen hatten Berkowitzens Schaaren (welche Welas hinterlistige Zaubermacht verrätherisch unterstützte, und welche sie durch einen verborgenen Eingang in die Burg des Geyersberges führte) die Burg erobert, ein schreckliches grausames Blutbad angerichtet, und den alten Grafen Friedrich aus seiner Haft befreit, und Emma, so befahl's ihr Vater, selbst gefangen und in Fesseln geschlagen. Schon saß Graf Friedrich zornglühend auf dem schwarzen Streitroß, in der zittern-

Digitized by Google

den Hand das breite Schwerdt der Rache schwingend, als Hanns von Bleyleben unter dessen Kriegern stürmend Schrecken und Entsetzen verbreitete. Weslaw kam nun auch; er hatte sein Schwerdt mit schwerer Streitaxt, der alten furchtbaren Böhmen-Waffe, verwechselt, und würgte nun wie ein Tiger unter den Feinden, die, da sie den alten Grafen und seine Tochter Emma wieder in ihrer Mitte hatten, nun auch zeigen wollten, daß sie Herz und Fäuste besäßen, und nur zu siegen oder zu sterben sich entschlossen hatten. Das war freilich ein harter Kampf für unsre Böhmen, die an der Zahl weit geringer waren, als die Feinde, und zuletzt von ihnen ganz umringt wurden. Ihre Gegenwehr half nichts; Hunderte blieben von den Meißnern, aber auch die Böhmen blieben alle auf dem Platze. Graf Friedrich ließ die Geyersburg anzünden, und zog dann mit seiner Tochter zurück nach Bärenfels, einem festen, damals zum Meißner Lande gehörigen Schlosse.

Ende zweiter Abtheilung.

Digitized by Google

# Wela.

## Dritte Abtheilung.

Hanns von Bleyleben war, ohne zu wissen wie, aus dem Schlachtgetümmel gekommen; es schien ihm, als jagte Graf Friedrich allein ohne Begleitung dem Walde zu. Hanns wollte diese Gelegenheit, sich rächen zu können, nicht außer Acht lassen, und rannte ihm nach. Wunderbar war es, daß alle Augen der Feinde mußten geblendet gewesen seyn; denn keiner verfolgte Hannsen. Als er sich schon tief im Walde befand, verschwand das Trugbild, und hier sah er, daß es Täuschung war. Dieß sind Zaubermächte! sprach er zu sich selbst — und grollte mit seinem Schicksal, das ihm Alles nahm, Güter, Gattin, Ehre, und ihn doch nicht sterben ließ. Verzweifelnd kehrte er um, will sich noch einmal in die Feinde stürzen, und im Kampfe

der Verzweiflung den Tod, oder seine Emma, die ihm lieber, denn alle Schätze der Welt, und der er itzt, im Herzen sein Unrecht einsehend, und seine unglückliche Leidenschaft verdammend, die ihn zu Katka zog, alles Unrecht abbat, das er ihr gethan hatte, erringen. Er eilt zum Kampfplatz zurück, und immer däucht es ihm, als reite ein schwarzer Ritter mit feuerflammenden Augen an seiner Seite. Grauen erfüllt sein Herz, und dieses Grauen wird zum Entsetzen, als, so lange er ritt, er immer auf eben denselben Fleck zurück kam, und den Weg zum Kampfplatz niemals treffen konnte. Er zeucht sein Schwerdt, will sich durchbohren — es bricht unter seinen Händen; er ruft ängstlich Weslaws und seiner treuesten Knappen Namen — die Stimme des Wiederhalls tönt sie mit der Hölle Hohngelächter wieder. Da ergreift Verzweiflung sein Herz, da sinkt in ihm der Glaube an eine rettende Gottheit, die allein in des Lebens wogendem Sturme der Hoffnung Anker niemals brechen läßt, und jenseits der Gräber das Licht des Lebens zeigt. Der Unglückliche wirft sich in das nasse Gras. Seine Leidenschaften sind

aufs höchste gespannt. Itzt, itzt ist der entscheidende Augenblick! — noch konnte, richtete er sein Herz zum Thron der Gnade im Gebet, er sich erheben; doch der schwache Mensch unterliegt den Prüfungen. Seine Zuversicht fällt, und die Waage des Bösen sinkt, er mit ihr zu des Lasters Tiefe. Er will sie seinem Schicksale, nachdem er — — doch vermochten seine zitternden Sinnen nicht, einen Gedanken zu fassen. Sein ermattet Roß verendet, unter ihm zusammenbrechend; er ächzt, und seinem Schicksal fluchend, wühlt er mit der Hand im Staube, als ob er sich selbst sein Grab graben wollte. Bald umfängt ihn Schlaf; unwillkührlich schließen sich seine Augen, und er träumt wüste Träume von Emmas Untreue und von Katkas lockenden Reitzen.

Die Stunde der Mitternacht war gekommen. In Felsenhöhlen heulte der Uhu mit leuchtenden Augen, und ein Heer von Fledermäusen umschwirrte ihn; er wacht, blickt um sich; er sieht, wie der Wald im Feuermeere wirbelt, und der Rauch sich röthet; wie nah aufsteigende Flammensäulen die dicken Finster-

Digitized by Google

nisse, die stürmische Nacht brechen, und hell wird es um ihn her, und seine Besinnung kehrt zurück.

Ach, er sieht seine feste Geyersburg brennen, sieht sich in ihrer Nähe. Vorwärts will er schreiten, und fällt über eine blutige Leiche; in ihr erkennt er seinen treuesten Waffendiener. Neue Kraft, neue Wuth kehrt in ihn zurück; ein Gedanke der Hölle erleuchtet ihn, der gräßlich ist: Satan bethört ihn. Gefaßter rennt Hanns fort über Hecken und Dornen-Gebüsche, hin zu dem fürchterlichen, ihm wohlbekannten Thale, das ob Welas Zauber die Höllenschlucht hieß. Hier hauste die mächtige furchtbare

Hexe von Kußberg.

Sie auch will er gegen die grausendste Bedingniß zu seiner Hülfe auffordern. Bald erreichte er den schrecklichen Felsen-Grund, bald stand er vor der eisernen Pforte des ihm itzt sichtbar werdenden Zauberschlosses. Die Ungeheuer grinzten ihn nicht an, sondern schmiegten sich schmeichelnd zu ihm, und leckten seine Füße. Er that den Schwerdtschlag an das Thor; es sprang auf, und vor ihm stand

Wela in der furchtbarschrecklichen Majestät ihrer Zauberwelt.

Die Hexe winkte mit von ziſchenden Schlangen umwundenem ſchwarzem Zauberſtab; die Erde erbebte, als drohte ſie alles zu verſchlingen; die Berge krachten, Feuer floß aus den Felſenwänden herab, ein Sturmwind ſchüttelte mit der gezauberten Reſidenz der Hexe, riß die feſteſten Eichen aus, und führte ſie ſauſend hoch in die Lüfte.

Hanns war erſtarrt vor Furcht und Entſetzen; denn immer neue Erſcheinungen wechſelten, und plötzlich ſtand, umrollt vom Feuermantel, umziſcht von gewaltigen Schlangen, vor ihm Samiel, der Geiſt der Hölle. — Argliſt leuchtete ſein blitzendes Auge; in der linken Hand hielt er eine Rolle, in der rechten einen Juwelenfunkelnden, hellglänzenden Griffel. Grauenvolle Majeſtät umgab den Fürſten der Finſterniß. Der unglückliche Hanns von Bleyleben erbebte, ſeine Knie ſchlotterten. — Du, du, ſtammelte er, was willſt du hier, du Gewaltiger? Wela nahm das Wort, denn Hannſens Stimme verſtummte für Entſetzen. Sie ſprach: der Wurm des

Staubes, mächtiger Fürst, braucht deine Hülfe, und ist bereit, dir das zu weihen, was ihn über die Thiere erhebt und, weil es ihn erhebt, unglücklicher als sie seyn läßt. Verschreiben will er dir freiwillig seine unsterbliche Seele. Satan erwiedert: „will er es (denn nur freier Wille kann entscheiden, und nichts vermag ich über den Standhaften), will er der Meine seyn, so soll es ihm hier wohl gehn auf Erden.“ Hanns, kämpfend mit seinen Gefühlen, rief itzt aus: o laßt mir Zeit, laßt mir Besinnung, eh' ich für zeitlich Glück das ewige aufopfere.

Satan. „Wankelmüthiger, noch kannst du wählen; aber bedenke, daß du vielleicht durch deine häufig begangenen Sünden dir schon die Seligkeit und die Gnade des Unendlichen verscherzt hast; bedenke, daß deiner vielleicht trotz dem Elende deines irdischen Lebens dieses Loos harret. Sey wenigstens hier auf Erden glücklich. Mangel und Noth, das Bewußtseyn als Jungfrauen-Räuber, als Verletzer des Gastrechts auf Graf Friedrichs Veste, wird dich von selbst zum Bösen treiben, und du wirst ohne Genuß zum Verbrecher, als Ge-

richteter zum Hochgerichte reisen. Sey vernünftig, und wähle; genieße, ehe du dieses mit dem ewigen verlierst, ein irdisches Glück; nimm für das zukünftige Unsichere das gewisse Irdische an.

Es sey! stottert Hanns; denn Verzweifelung hat sich seines wankelmüthigen Herzens bemächtiget.

Er neigt bejahend sein Haupt, und beugt seine Knie vor dem Gewaltigen. Itzt, spricht Wela (denn zu klein war es dem stolzen Fürsten der Finsterniß, mehr der Worte an den Wurm des Staubes zu verlieren) itzt ritze mit dem Griffel dreimal deine Brust dort, wo du des klopfenden Herzens Schläge fühlst, und unterzeichne mit dem Blute, das dieser Wunde entträufeln wird, diesen Vertrag, der auf immer bindet. Hanns thut es zitternd, und die Erde bebt, Schwefelflammen leuchten, satanisches Gelächter schallt durch die weiten Hallen; die Todten-Köpfe, welche rings umher die schaurigen Wände bekleiden, klappern mit den Zähnen, und blitzendes Feuer entflammt den leeren Augenhöhlen. Wela aber berührt Hannsen noch einmal mit dem Zauber-

stabe, und umgewandelt ist sein Herz. Er fühlt die Begierden der Wollust, des Stolzes, der Rache, und satanische Lust durchglüht des Sünders Busen. Sein guter Geist ist verschwunden, sein Gewissen eingeschläfert, um schrecklicher zu erwachen. Satanas verschwand unter dem Dröhnen krachender Donner. Wela überreichte aber Hannsen einen Schlüssel, welcher alle Schlösser öffnen konnte, und sprach, sein Rachgefühl entflammend: „Er wird dir jedes Schloß „eröffnen. Wisse, deine Emma ist gefan„gen; sie trägt den Vaterfluch, und ihrer „harren gräßliche Martern; alle deine Treuen „sind grausam ermordet, deine Burgleute er„schlagen, deine Dörfer abgebrannt, und dir „bleibt nichts als die Macht, die du durch „uns erhielst, und deine Rache; denn auf „Weslaws Hülfe darfst du itzt nicht trauen — „er ist verlassen itzt, wie du es warst. Itzt „labe dich!“ Sie nahm einen Becher mit Wein, goß in ihn einige feurige Tropfen aus ihrer Phiole; Hanns trank, und plötzlich sank er, von Schlummer überwältigt, ohnmächtig nieder.

Als er gesund und munter erwachte, sah er sich an jener stärkenden Quelle, deren Kräfte die Landleute schon damals kannten, und die noch itzt unter dem Namen des Freßbrunnens, weil sie die verlorne Eßlust wiedergiebt, benutzt wird. Hab' ich geträumt? rief er, als er wieder zu Sinnen kam, und diese Veränderung um sich herum bemerkte; war es Wahrheit oder ein Spiel meiner erhitzten Phantasie?

Aber nein, es war Wahrheit; der große Schlüssel lag ja neben ihm, und unter seinem Herzen bluteten noch die drei Wunden, die des Satans Griffel ihm gebohrt hatte. Was für ein Labyrinth sah er vor sich! Selbstverachtung wohnte in seinem Herzen; tief, tief war er gefallen! keine Rettung, keine Hülfe war mehr möglich. Wahrlich, das Herz des Menschen gleicht einem Funken, der, ob er noch so klein ist, in hellen Flammen auflodert, wenn man ihn anbläst. Hannsens Herz war im Grunde gut gewesen, — aber seine Leidenschaften umstalteten es nach und nach zum Wohnsitz des Lasters. Wer sieht nicht in Welas Bild das Bild aller Leidenschaften? diese, wenn man sie nährt,

Digitized by Google

wenn man ihnen Gehör giebt, sind unsre Verführer, und selbst Satan kann uns nicht fester in seine Bande verstricken, als unsere eigene Vernunft, mit der wir alle unsere Thaten zu beschönen und zu rechtfertigen pflegen. Wir glauben uns dann sattsam überzeugt zu haben, und werfen uns sorglos, unbekümmert, dem Laster in den Schooß.

Erst dann, wenn schon keine Rettung möglich ist, erwachen wir aus dem Taumel; aber, weil wir schon keinen Ausweg finden, stürzen wir uns mit Fleiß abermal hinein, um wenigens für diese Welt uns Entschädigung zu verschaffen. Diese Betrachtungen spricht ein früherer Erzähler dieser Sage mit frommem Herzen aus, und er hat Recht. Unsere Leidenschaften, nicht Hexen und böse Geister, sind es, die uns ins Verderben führen; in sich hat jeder Mensch seine Hölle und sein Himmelreich. Er vermeide den ersten Schritt zum Bösen, er fliehe die täuschenden Lockungen der Sünde, und er ist gerettet; er wage ihn, leicht werden die andern folgen, und er wird, wenn nicht Reue und Besserung ihn auf den Weg des Heils zurückführt, welchen der Allerbarmende,

nach seiner ewigen Gnade, Niemand verschließt, seinem Verderben entgegen eilen.

---

So gieng es Ritter Hanns von Bleyleben. Rettungslos, das Heil seiner Seele verloren sehend, schwur er dem Urheber seines Unglücks, für den er, der Kurzsichtige, durch Welas schändlichen Zauber Verblendete, den alten, zwar jähzornigen und ahnenstolzen, doch gewiß biedern Grafen von Dachsburg hielt, schreckliche Rache, und wollte erst diese genießen, ehe er seinen Leidenschaften nachhängen konnte.

Graf Dachsburg, so vernahm er von einem der verwundet liegen gebliebenen feindlichen Knechte, war nicht zu Berkowitzens Felsen-Veste zurück gekehrt, sondern gen Bärenfels, einer seiner im Gebirge einsam liegenden Vesten, gezogen, um dort unter seinen Augen die unglückliche Emma, die sich gesegneten Leibes befand, desto sicherer zu bewachen. Er hatte die unglückliche Tochter ins Burg-Verließ geworfen. Nach Emma strebte Hannsens Sinn; er drehte den goldenen Schlüssel, und

rief, sein Gesicht gen Mitternacht wendend, mit schreckenvoller Stimme:

Wela, Wela, Wela!!!

daß es die Berge wiederhallten.

Wela stand vor ihm in der Gestalt eines Waldweibes. Du begehrst Hülfe, sprach sie zu ihm; siehe, deine Knechte harren. Ziehe hin über die Höhen des Heidelberges, und erprobe deine Männerstärke an des Dachsburgs stolzer Veste. Hanns blickt um sich, sieht Weslaw wieder, sieht neugeworbne Knechte, und zeucht nun mit ihnen dem Kampf und neuen Greueln entgegen. Bärenfels wird überfallen. Wüthend kämpften die Angegriffenen, von dem großen Burgherrn angeführt; — doch was vermochten sie gegen Geistermacht? Unüberwindbar schien Hannsens Schaar; sie stürmt, und erstürmte die unüberwindlich scheinende Veste. Ihr Schwerdt fraß Dachsburgs Mannen, und bald hört man, statt Schlachtrufes und Trommeten-Töne, nur der Verwundeten Aechzen und das Röcheln der Sterbenden. Nur der alte Graf lebt noch; ihn schützt Wela; denn Hanns soll, so will sie es, nicht Sieger, sondern ein Verbrecher werden. Wela

war ein Geist der Hölle, und diese umstrickt erst ihre Opfer, ehe sie selbige verschlingt.

Durch Rauch und Flammenwirbel hatte sich indessen Hanns einen Weg gebahnt. Mit Welas mächtiger Hülfe ersteigt er die Mauer, geht, durch ihren Zauber ungeseh'n, kühn durch die Schaaren ergrimmter Feinde, steigt ins Burg-Verließ, öffnet das Gefängniß seiner Gattin, und löst ihre Ketten. Selige Gefühle durchglühn sein Herz beim Anblick des Neugebornen; noch einmal wird ihm der Genuß reinerer Himmels-Lust, der Genuß der Vaterfreude. Von der Mutter keuschem Busen nimmt er den holden Kleinen, und trägt ihn und die Mutter auf starken Schultern aus dem Verließ und dem Schlosse. Jetzt öffnet Welas satanische Heimtücke dem alten Grafen Dachsburg die Augen, und in Gestalt seines Waffen-Knechtes flüstert sie ihm zu: „Seht, „gestrenger Herr! dort flieht der Räuber mit „euerer Tochter und ihrem Neugebornen. Seht, „eben besteigt er sein Roß; eilt, daß ihr ihn „fahet!" In neuem Zorn ergrimmt der Dachsburger; Wela stärkt seine Kräfte; er haut sich durch anstürmende Gegner, und erreicht ohn-

Digitized by Google

weit des Schlosses seinen Todfeind. Der grimmigste Kampf beginnt; Hanns, ein dreifaches Leben vertheidigend, sieht seine Kräfte schwinden; ein Lanzenstoß trifft seinen Arm, das Kind fällt, der Dachsburger hebt es auf, und giebt es dem nacheilenden, eben angekommenen Knappen. Hanns sieht sich übermannt; da ruft er lautbrüllend nach Welas Hülfe, und siehe, der Dachsburger Graf blickt zurück, sein Zorn wird zum Schrecken, als er seine Burg in hellen Flammen sieht. Zurück itzt rasselt er, zu retten, was zu retten möglich ist; denn viele Kostbarkeiten und glänzendes Silber verschloß diese Veste. Der Knecht folgt ihm mit dem geraubten Kinde.

Wirbelnd drehte sich der dicke Rauch hoch in die Lüfte, rothe Funken spritzten durch selben, und die Flammen schlugen zischend an die Mauern. Brandflocken flogen bogenförmig in das Thal herab. Nichts war zu retten. In seinem Zorn verläßt Dachsburg die rauchenden Trümmer, zu Berkowitz, seinem Freunde, sich flüchtend. Das Kind übergiebt er dem Knecht, es im Walde — auszusetzen.

Digitized by Google

Ritter Hanns v. Bleyleben hatte nun sein gutes Weib gerettet; aber Abspannung folgte der ungeheuren Kraftanstrengung, dem namenlosen Vaterschmerz Schwermuth und düsterer hinbrütender Stumpfsinn. — Auch Emma's Herz war gebrochen, auch sie weinte bittre Thränen; ihre Gesundheit war auch untergraben, die Rosen der Schönheit auf ihren Wangen verblühten nach und nach; und so verließ sie nach und nach jener Zauber, der den leidenschaftlichen Mann an des Weibes Reitze kettet. So erreichen sie Geyersbergs Trümmer. Hannsens Reichthum, das Geschenk der Hölle für das Heil seiner Seele, die Zaubermacht Wela's und ihres Meisters läßt bald die Burg aus ihren Trümmern schöner und schöner aufsteigen; Herrlichkeit umgiebt sie; aber je schöner sie aufsteigt, desto tiefer nistet der Kummer in dem Herzen der Schuldigen.

Bei der Eroberung der Burg Bärenfels hatte auch Weslaw Wunder der Tapferkeit gethan, hatte selbst den stolzen Berkowitz verwundet, aber eben dadurch in dem Herzen dieses mächtigen Ritters des Meißnischen

Digitized by Google

Hochlandes unversöhnlichen Haß entzündet. Enger schloß nun Berkowitz den Bund mit Dachsburg, der ihn nach der Zerstörung seiner Burg heimsuchte, und sie schwuren in schauervoller Mitternacht, in der Capelle des weitumschauenden Liliensteins, ewige Feindschaft und blutige Rache dem v. Bleyleben und seinen Freunden. Ein Uhu krächzte dazu sein schreckenvolles Todeslied; es war ein Geist der Hölle, welchen Wela sandte. Sie hinterbringt Hannsen die Kunde des Aufenthalts seines Schwiegervaters, und des zu seiner und seiner Freunde Vernichtung geschlossenen Bundes. Hanns aber bietet alle seine Nachbarn auf; sie kommen Kampf-gerüstet; sein Geld locket herrenlose Reisige aus allen Gegenden herbei, und bald umgiebt ihn ein neues mächtiges Heer.

Auf dem höchsten Gipfel des Geyersbergs stand, nach Eberswaldau zu, ein Wachthurm, der Mückenthurm genannt. Ihn hatte eines Morgens Hanns bestiegen; da sieht er aus der Gegend von Lauenstein her die Feinde nahen.

Auf wildem raſchem Streithengſt ſprengt er zu ſeiner Burg zurück, giebt hier das Zeichen zum Aufbruch, und zieht nun dem Feind entgegen, befiehlt auch, daß, da dieſer Kampf entſcheidend würde, alle ſeine Vaſallen und Freunde die in ihren Burgen noch zurückgelaſſenen Männer befehligten, die Nachhut des Heeres zu bilden. Er ſagt's, und alle Hörner bließen, daß es in der ganzen weiten Gegend weit umher erſcholl. Feuerſäulen ſtiegen auf der Burg Koſtenblatt, der Dobrauer Burg, der Burg Graupen und Eulm, auf Miliſchau, ſelbſt auf dem hohen, bei Außigk gelegenen, vom Elbſtrom umſpühlten Schneckenſtein, und Blankenſtein auf. In allen dieſen Burgen rief das Heer-Horn zum Angriff, und blutdürſtig zogen lautbrüllend ihre Schaaren aus, um ſich dem, bereits dem Feinde entgegenziehenden Heere des Geyersberges anzuſchließen. So ziehn in Polens Wäldern Schaaren heulender Wölfe auf ihren Raub, hungrig, blutdürſtig, mit hellem Auge die gewiſſe Beute fernhin erſpähend. —

Digitized by Google

Dort, wo an des
Sattelberges
Bergthal sich jetzt das, der weitumfassenden (zu Sachsen gehörigen) Lauensteiner Herrschaft unterthänige Dorf Brückenau erhebt, dort auf weiter Ebene treffen sich die feindlichen Heere, nicht weit von jenem verhängnißvollen Orte, wo Hanns, durch Welas boshafte List verleitet, im verderblichen Jähzorn der Mörder seines Freundes Rudolph wurde. — Wie sich die Meereswogen, von brausendem Gewittersturm aufgewiegelt, gedrängt aufthürmen, über das zürnende Meer daherwälzen, dann furchtbar dröhnend am Lande sich brechen: so drängten sich der Feinde eiserne Schaaren, von Graf Friedrich und Berkowitz geführt, rachedürstend in den Kampf. Ihnen entgegen stürmen Hannsens Mannen. Itzt stoßen sie aneinander, den Tod gebend und den Tod empfangend. Wie bei plötzlichen Wasserfluthen, wenn Wolkenbrüche im Hochland fielen, zwei vom Gebirge herabstürzende Waldströme verheerend an einander rauschen, so stürzten die blutgierigen Kämpfer-Horden an einander. Schwerdt und Streitaxt finden ihre

Opfer, Lanzen und Pfeile schwirren durch die Luft, Steinwürfe zerschlagen Helm und Schild, Blut färbt die Erde in gegenseitigem Morde; und die Erbitterung ist zu groß, um im rasenden Handgemenge sich der Waffen zu bedienen. Wie wilde Bestien fallen sich Böhmer und Meißner an, sich gegenseitig niederwerfend, würgend, erdrosselnd. Die Böhmen siegen. Nur Graf Dachsburg und sein Freund Berkowitz hält sich noch; aber da naht, von höllischen Geistern zu grimmiger Wuth entflammt und von Wela's Zauber gestärkt, Weslaw der Starke, schlägt Berkowitz nieder, daß dieser vom schwarzen schnaubenden Rosse stürzt, und über ihn seine fliehenden Knappen und Knechte in heilloser Flucht fortstürzen und ihn ertreten. Graf Friedrich sieht seinen fallenden Freund, und Jammer geht wie ein schneidend Schwerdt durch sein bereits in tausend Leiden zerrissenes Herz. Er sammelt von Neuem einige treue Vasallen und Knappen, und wüthet wie ein ergrimmter Tiger; doch sein Wüthen hilft ihm nichts. Er trifft mit Hannsen zusammen, Ritter Hanns überwindet den schwachen Greis, reißt das Schwerdt aus seinen Händen, und

Digitized by Google

nimmt ihn gefangen; denn noch war sein Herz nicht so verwildert, daß er ihn tödtete. — Die Schlacht (das Schlachten, das Niedermetzeln, möchte ich sagen) ist nun geendet, weil es den ergrimmten Böhmen, zu welchen bereits während des Kampfs der Nachtrab gestoßen war, an neuen Opfern fehlte. Meissens Edle hatten ritterlich gefochten; sie deckten als Leichen das blutige Schlachtfeld; Verzweiflung zerreißt das Herz des Dachsburgers, als er, aufs Roß gebunden, die Leichen seiner Freunde sieht, die für ihn ihr edles Leben opferten.

Die Eroberung des festen Lauensteins (einer der mächtigsten und allerältesten Vesten jener wilden Zeit) ist die Folge dieses mörderlichen Kampfs; sie wird geplündert, und ihre Besatzung ermordet. Vest auf Felsen von Stein gebaut, konnte nur ihr Dach von verheerenden Flammen verzehrt werden. Berkowitzens*) Lei-

*) Dieser Berkowitz darf mit einem spätern Berkowitz von Duba, von dem die Erzählung Jutta von Duba ein Mehreres erzählt, nicht verwechselt werden. Dieser letztere Berkowitz lebte einige Jahrhunderte später.

Digitized by Google

che wurde auf dem Schlachtfelde gefunden und ehrenvoll beerdigt.

---

Auch Hanns war im Kampf von seinem Schwiegervater abermals verwundet worden; ein Schwerdtstreich hatte ihm den Helm durchschnitten, und Stirn und Wange getroffen; schmerzvoll brennt diese Wunde — schmerzvoller jene, die ihm, dem Vasallen der Hölle, im untreuen, sein Heil vergessenden Herzen brannte; denn was sind alle Leiden dieser Erde gegen die Gewissensangst des Schuldbewußten!!

Er naht als Sieger seinem Schloß; wildes Frohlocken der dort zurückgebliebenen Mannen empfängt ihn. Aber wer beschreibt sein Entsetzen, als er sieht, wie

Emma,

die unglückliche, im Kummer und Schmerz verwelkende Emma den gefangenen Vater erblickt, zu seinen Füßen jammernd stürzt, des Grafen Knie umfängt, mit seelenvollem Blicke, fähig einen Stein zu erweichen, zu dem Greise herauf schaut, um ihr Kind bittet,

Digitized by Google

und, als dieser, jetzt nicht mehr Vater, sondern ein von nun an sein Schicksal verdienender Wüthrich, sie verwünschend, verhöhnend, von sich stößt, nun in Verzweiflung fällt und in zuckendem Krampfe dahin sinkt; Friedrich, ihr Vater, verfluchte die arme Leidende in den Abgrund der Hölle. So tief kann ein Vaterherz sich verirren, so tief der Stolz ein sonst edles Gemüth erniedrigen!

Auch Hanns von Bleyleben bittet, fleht, des Vaters Ketten lösend, ihn umarmend, Freiheit und die Rückgabe seiner Güter heilig gelobend, um Erbarmung — vergebens! Er bittet kniend um sein Kind; hohnlächelnd, daß er den wunden Fleck getroffen, versagt ihm dieses der Vater, heißt ihn einen Buben. Nun verläßt Hannsen sein Gleichmuth. Von gerechtem Schmerz und Wuth übermannt, läßt er den Dachsburger niederwerfen, fesseln, ins finstre, von Ratten und Schlangen wimmelnde, vom Leichengeruch bereits vermoderter, in ihren Ketten gestorbener Gefangenen verpestete, tiefe Burgverließ werfen, wo seiner Heulen und Zähn-Klappen harren.

Digitized by Google

Hanns aber betäubt seinen Schmerz, auf Weslaws Burg eilend, im feurig schäumenden Podskalsky, den ihm die listige, nach ihrer Niederkunft mit einem Sohne durch Welas Zauber in neuen verführerischen Reitzen und üppiger Frische und Schönheit blühende Buhlerin Katka aus goldnen Humpen credenzt.

---

Emma erwacht aus ihrem Jammer. Denn noch war die Stunde ihrer Prüfung nicht vorüber, noch der bittere Wermuths-Kelch der Leiden vom treuen Weibe nicht geleert.

Ein Freund nur war ihr geblieben, es war Pater Bernhardt. Dieser Bernhardt war und blieb ein Lehrer des Worts, ein Mann Gottes, im Geiste der wahren Religion ein Menschenfreund. Mild, gerecht, fromm und geduldig, wußte er, ohne der Würde seines Standes je etwas zu vergeben, jeden Unglücklichen zu trösten, zu erheben. Sein Gebet war dem Himmel angenehm und erhört. Er tröstete die tiefgebeugte Emma, und als sie, die standhafte Dulderin, als ein frommes Kind und eine gute Tochter, hochherzigen Sinnes ihren

sie verfluchenden Vater zu retten wünschte, des Spruches eingedenk, den der Mittler sprach:

„Segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen!

da begleitete er sie selbst in das schauerliche, schreckliche Burgverließ, und löste mit ihr des Greises Ketten. Aber des Vaters Herz war verstockt und unversöhnlich; es flucht der segnenden Tochter, und er verwünschte sein Schicksal, daß es ihm nicht Kräfte gab, die Brut (so nannte er seine Tochter) zu vertilgen. Er floh in seinem Zorn, und dennoch segnet Emmas treues Herz den Fliehenden. — Freiwillig gestand sie ihrem heimkehrenden Gatten des andern Morgens ihre That. Hanns mußte sie in seinem Herzen billigen — und selbst durch magische Kräfte wollte er den Grafen nicht wieder in seine Gewalt zurückbringen.

Traurige Jahre in nie ruhenden Fehden vergiengen. Endlich hieß es: der alte Graf Friedrich ist von seinen Burgen verschwunden. Aengstlicher wurde es Hannsen in seinem Her-

Digitized by Google

zen, nagender seine Gewissensbisse. Das lokkende Gold verliert vor ihm seine Reitze, der Wein betäubte ihn, ohne zu erfreuen, die Jagd zerstreute ihn nicht mehr, Katkas Küsse berauschten, aber sie nahmen nicht den Kummer von seinem Herzen.

In jedem Freunde sah er den Verräther, und Emmas Verwelken und ihre treue Selbstaufopferung, ihr stiller Schmerz gab seinem Herzen namenlose Leiden. Er schlich durch öde Felsengründe, folgte dem Bette des itzt mit Eis bedeckten Bergstroms, suchte Ruhe in den Höhlen, und fand sie nicht; Ruhe suchte er in einsam liegenden Capellen — aber das Bewußtseyn seiner Sünde trieb ihn, der selbst vor Bernhardts Tröstungen erschreckend floh, von all' den heiligen Orten zurück. Die Nacht hatte er keinen Schlaf, seine Träume waren fürchterlich, und der Morgen rief ihn zu neuen Wanderungen. Meist lag er in den Wäldern — denn es liegt in der Natur des Menschen, daß, wenn ein heimlicher Gram sein Herz erfüllt, er immer einsamere Gegenden sucht. Je fürchterlicher der Ort ist, desto lieber ist er dem, der nicht mehr rei-



Digitized by Google

nes Herzens, sich selbst verachtend, die Welt und ihre trügerischen Freuden, übersättigt, flieht und haßt.

---

An einem stürmischen Wintertage war Hanns ausgeritten. An den mitternächtlichen Gränzen seiner Herrschaft war jenseit der Gebirge ein hochbestandner Forst, den wir noch jetzt nicht ohne Furcht durchwandern. Ich meine den Zinnwald. Hinter diesem erhoben schaurige Berge ihr kahles Haupt.

Traurend sieht der hohe Altenberg, sieht der kalte Kahlenberg und der unfruchtbare Geißing, (die in ihrem Innern viel des köstlichen Zinnes bergen)*) auf die reitzlose Flur. An ihrem Fuß ziehen sich wilde Thäler hin. In diesem waldigen Dunkel weilte

---

*) Die reichen Zinn-Bergwerke dieser Gegend, welche die Veranlassung der industriösen freien Bergstädte und Bergörter Altenberg, Geißing und Zinnwald waren, wurden erst im 15. Jahrhundert fündig.

Digitized by Google

Wela; denn auch die verstoßenen Geister fühlen den Jammer ihres ewig verlornen Glücks.

Bald kroch sie als Schlange unter den Ungethieren des schwarzen, schlammigen, von Unkraut starrenden, von üppigen Giftpflanzen bewachsenen Thals, bald heulte sie als Wehrwolf ihr Todtenlied. Vor ihrem Zauber flohen die, elende Erdhütten bewohnenden Eigner dieser Gegenden, und die unfruchtbare kalte Gegend wurde eine Wüste.

Sie betritt Hanns von Bleyleben, steigt vom Rosse, und wandelt im düstern hinbrütenden Schmerze der Selbst-Verachtung jenem Theil des Thales zu, welches sich jetzt, schauerlich wild, unter dem Hirschsprung erhebt. Eben will er über das Eis eines gefrornen Bächleins schreiten, — da springt ein Mann, mit blankem gezuckten Dolche aus dem Gebüsche hervor, ihn zu durchbohren. Hanns war unbewaffnet; er fährt zusammen, den Todesstoß erwartend; aber, sieh! aus einem hohlen Baumstamme entringelt sich eine schwarze, giftige Otter, die sich in dem Augenblicke, als der Mörder seine Hand zum Morde schwang, an seinen Leib hinauf windet,

und mit dem ziſchenden giftvollen Rachen ihm den Dolch aus der Hand reißt.

Der Mörder erbebt in Entſetzen, die Otter aber ſteht jetzt als Wela, Hannſen allein ſichtbar, vor ihm da. „Siehe, Unvorſichtiger!“ ruft ſie ihm zu, „ſiehe den, der dich morden wollte!!“ —

Hanns erkennt den Mörder, — es iſt ſein Schwiegervater, den Wahnſinn und Verzweiflung in dieſe unwirthbaren Wälder trieb.

Hanns wirft ihn nieder; leicht iſt der Sieg über den wahnſinnigen Greis; er bindet ihn; der Gebundene folgt hohnlächelnd dem Sieger zur Geyersburg. Dort läßt ihn Hanns von Bleyleben ins tiefe Burgverließ werfen, und ſpricht über ihn das Todes-Urtheil aus. — Wer zeichnet dieſe Scene, als Emma nun im Geiſt des Vaters abgeſchlagnes blutiges Haupt erblickt, und, den Tag ihrer Geburt verwünſchend, in rückkehrenden Zuckungen auf die kalten Steine ſinkt. Sie wird in ihr Zimmer zurückgetragen. Hier überfällt ſie neue Krankheit, aus welcher ſie geneſet, um neuen Leiden zu unterliegen.

Katkas Reitze erheben sich von Tag zu Tage. Welas Zauber läßt sie nicht altern. In üppiger Fülle steht das schöne vollendete Weib. Immer enger und enger verstricken ihre Reitze Hannsens Herz; er ist fortdauernd in ihrem Zauber-Kreis, und erliegt der Versuchung.

Dieß war Weslaws Wunsch. Frohlockend eilt er zum Geyersberg, entdeckt Emma des eidbrüchigen Mannes verruchten Wandel, verspricht ihr, ihn jedoch auf den Weg des Bessern zurück zu bringen; auch will er ihren zum Tod verdammten Vater erretten, wenn sie ihm ein Stündlein allein mit ihr zu weilen schriftlich versprechen würde. Die unvorsichtige Emma thut es, nach langen Kämpfen, giebt Weslaw ein Handbrieflein zum Stell Dich ein, und Weslaw zeigt den Einladungsbrief Hannsen. Er entzündet in seinem Herzen die Eifersucht; Hanns verhört sein Weib, findet die Zitternde schuldig, und zur Strafe läßt er ihren Vater, der kurz vor seinem Tode den Vaterfluch von der unglücklichen Tochter zurück nimmt, vor ihrem Angesicht im Vorhofe der Geyersburg durch

Henkers Hand enthaupten. Er ergreift die bei der Leiche ihres Vaters laut jammernd stehende Gattin, und wirft sie in Weslaws Arme, — — sie muß dem Bösen folgen; — aber ehe sie die Burg der Wollust erreicht, erbarmt sich ihrer mitleidig der Tod.

Schwer hatte sie für ihre Liebe gebüßt.

---

Jetzt begann Hanns, sein Gewissen zu betäuben, mit Wissen Weslaws ein buhlerisches Leben mit Katka, die, zu tief gefallen, um eifersüchtig zu seyn, ihm selbst immer neue Opfer zuführte. Bald aber erreicht die arglistige Kupplerin ihr Schicksal; ein Vater, dem sie die Tochter verführt hatte, lauert ihr auf dem Wege nach Außig auf, und erschlägt sie in jener Gegend, wo itzt die Alberti-Säule steht. Ihr faulender Körper ward erst spät, von Raubvögeln und Füchsen zerfressen, gefunden. So endete die Lasterhafte.

---

Wela aber hauchte dem, seinem grauenvollen Ende allmälig nahenden Hanns v. Bley-

leben neuen Trieb zur Wollust ein; durch ihre Macht gestärkt, raubte er die Töchter nachbarlicher Ritter und seiner Unterthanen. Sein Haus wurde der Ort zügelloser Begierden, eine Schule für die Hölle.

Alle Genüsse aber konnten Hannsens Gewissensangst nicht betäuben, und er war unglücklicher, als der ärmste seiner leibeignen Knechte. Noch aber war das Maas seiner Unthaten nicht voll; um ein gewisser Raub des Satans zu werden, mußte er jede Schandthat verübt haben, schon hier auf Erden ein Teufel seyn. Sie giebt seinem Körper neue Kraft, und Jahre kommen und vergehn, die er im wüsten Sinnesrausche verlebt; doch nun naht er dem Ziele.

Sein Bruder Veit kam aus dem Polenlande unverhofft zurück. Der Todtgeglaubte hatte sich, wie wir bereits wissen, in fernen Gegenden vermählt, und war jetzt nach dem Tode seiner Evi ein trauernder Wittber, aber der glückliche Vater von 7 wunderschönen, in Herzens-Reinheit und Unschuld prangenden Jungfrauen, wovon die älteste 18, die jüngste 13 Jahre zählte. Hanns begrüßte seinen Bru-

Digitized by Google

der herzlich, credenzte ihm den edlen Zschernosecker im goldnen Humpen, nahm ihn brüderlich an und auf, und setzte ihn, damit er bei ihm weile, auf eine Burg, welche auf den Höhen der Höllendorfer, itzt zu Sachsen gehörigen Berge stund, und dermalen ganz verfallen ist.

Er besucht ihn täglich. Noch einmal schien Hannsens guter Geist zurück zu kehren, — aber Wela entbrennte sein Herz in sündiger Leidenschaft zu seines Bruders lieblichen Töchtern; sie, die Zauberin, entführte die holden Unschuldigen in einer Nacht, bettete sie in Hannsens Schlafgemach, der, von süßem Wein berauscht, die Blume ihrer Unschuld brach. Durch Zaubermacht waren die Mädchen gefesselt; sie erwachten aus den Träumen sündiger Liebe in der Wirklichkeit der Verzweiflung.

Da befahl Wela Hannsen, sie in festen Gemächern zu verschließen; er that es, und Veit, der seine Töchter verloren glaubte, irrte in namenloser Verzweiflung von Ort zu Ort im Lande umher, die Verlornen zu suchen.

Böhmens edle Ritter kannten Hannsens Schandthaten; sie wußten es, daß er der Räuber ihrer Töchter sey; sie alle sagten ihm ab, zogen gegen ihn und Weslaw, seinen Verführer, mit Heeresmacht, verwüsteten die Wohnungen seiner armen Unterthanen, belagerten die Burg acht Monden lang, stürmten endlich den Berg; aber ein Sturmwind brauste ihnen entgegen, Schwefelflammen entstiegen den Felsritzen, und die Stürmenden erlagen der Zaubermacht der Hölle.

Vom Geyersberg zum Schloßberg, den die hölliſchen Geiſter mit gleicher Macht vertheidigten, war ein Faden gezogen, an welchem (ſo ſagt's die Sage) Weslaw und Hanns ſich gegenſeitig berauſchende Getränke und Nachrichten zuſandten. Veit ſahe das, ergrimmte darüber, und ſchoß als ein trefflicher Bogenſchütze mit ſeiner Armbruſt die Flaſche herab.

Sie fiel; Feuer entquoll ihr, und ſie wühlt ſich von ſelbſt in die Erde. Hanns aber, durch Welas Zauberkunſt zu hölliſcher Rachluſt angefeuert, ſtürmt aus ſeiner Burg, bahnt ſich mordend einen Weg durch das Heer der Belagerer, ſucht ſeinen Bruder, beginnt

mit ihm den Kampf auf Tod und Leben, und stößt das Schwerdt in seine Brust.

Vollbracht ist der Brudermord. Der Hölle Jauchzen schallt durch die zitternden Wälder, und erbebt im Wiederhall der Felsen. Hannsens Knechte schlagen dem getödteten Veit sein Haupt ab, tragen es auf den Geyersberg, und werfen das blutige in das Gefängniß-Zimmer vor seiner Töchter Füße nieder.

Eben jammerten die Unglücklichen im namenlosen Schmerze der Entbindung. Verzweiflung wühlt sich beim Anblick dieses Hauptes in ihre Herzen; der Schrecken wirkt in einer und derselben Minute, — 7 holde Kinder entwinden sich ihrem Schooße. Da haucht Wela in der Mütter Brust den Gedanken: mordet eure Kinder, die Frucht der Sünde! Schon wollen die Unglücklichen den Mord vollziehn, als ein Lichtglanz das Zimmer erhellt, eine höhere Macht die Kinder aus ihren zitternden Händen hebt, und sie entführt. Die Mütter aber fühlen die Todesangst; sie richten sich empor — die Gitter ihres Gemachs brechen; die Unglücklichen ersteigen die Fenstergeländer, so will es Wela, und stürzen sich sämmt-

Digitized by Google

lich ins Thal; sie fallen, und liegen bald zerschmettert am blutigen Felsen. Dieß geschah in der Stunde der Mitternacht. — —

Aber itzt war über Hannsen die Furcht des Todes gekommen. Alle seine Knechte flohen aus der Burg, mit ihnen die durch sie befreiten Gefangenen. Seine Stunde war genaht. Wie hölliſches Feuer brannte die Wunde, die er sich ritzte, als er der Hölle sich verschrieb. Er blickt zurück, und er sieht sein verlornes Leben; er kann nicht beten — sein Herz ist zerrissen. Ermorden will er sich selbst, zuvor aber alle Gefangenen befreien, daß sie für ihn beten sollen; da erbebt die Erde, die Burg wankt, der Mond wurde blutroth, die Sterne sprühen Funken herab, des Himmels Saum umzieht ein schreckliches Licht, der Sturmwind durchsaußt das Gebirge; des wilden Jägers Hörnerruf ertönt, alle Scheusale der Hölle durchschwirren die Luft; feurig glänzt der von den Bergen sich stürzende Waldstrom, gräßlich klirren die leuchtenden Dachfahnen der Burg, alle Thore und Thüren rasseln, Blitze fahren kreutzweis durch Gemach, Feuer glimmt an den Wänden, hölliſches Feuer

glühs in des Verruchten Herzen. Hinab stürzen will sich Hanns von den Felsen: da dröhnt ein gewaltiger Donnerschlag. Umrauscht von scheuslichen Ungeheuern steht, in Feuer gehüllt, in grauenvoller Majestät vor ihm der Fürst der Hölle, neben ihm Wela. Nur das Haupt menschlicher Gestalt war ihr geblieben — die Brust war die der Hyäne, der übrige Leib der einer scheuslichen Riesenschlange. Wehe! wehe! scholl es, und hier stand der Sünder in seiner Vernichtung, und das Losungswort aller Verdammten:

Es ist zu spät!!!

stammelte sein Mund, keuchte seine Brust. Zu spät! jauchzten die Geister der Hölle. Zu spät! wiederholte dieses Wort der Verdammniß die zitternde Stimme des Wiederhalls. — Du hast vollendet, sprach Satan; das Maas deiner Laster ist voll. Wela, Dienerin meines Reiches, des Reiches der Qual, sprich du: wie hast du mir gedient? — — — Wela antwortete: Ich habe vollbracht was du wolltest; ich habe einen neuen Verdammten deinem Reiche zugeführt. An Leib und Seele verdorben, wollte er im Selbstmord sein Leben

enden, sich selbst die Zeit seines Wandelns verkürzen; denn noch länger hätte ich ihm beigestanden, noch verworfener sollte er werden! „Sie hat mich verführt," ächzte Hanns. Ihm erwiedert hohnlächelnd der Fürst der Finsterniß:

„Nicht Wela — deine Leidenschaften, deine sündigen Begierden haben dich gestürzt. Nicht folgtest du dem Rufe deines Gewissens; Begierde nach Genuß, Wollust war deine Führerin; du spottetest der Thränen der gemordeten Unschuld, der Leiden betrübter Väter und jammernder Mütter; Jungfrauenräuber, Schänder der Unschuld, Verräther an Freund und Wohlthäter, Undankbarer, Mordbrenner, Blutschänder, Brudermörder, Mörder deines dir bis in den Tod getreuen Weibes! überblicke noch einmal deine Thaten! Siehe, wie der erste Fehltritt dich zur Sünde, die Sünde zum Laster führte. Deine Thaten sprechen dein Urtheil; die ewige Erinnerung an sie soll deine Strafe seyn!! Jede Schandthat schließt sich an eine größere, und alle bilden eine Kette, die sich im Reiche der Qual und der ewigen Reue,

die sich in meinem Reiche endet.“ So sprach Satanas. Wehe! Wehe! Wehe! heulte Wela; wehe!! rief hundertfältig der Wiederhall. Wela aber, in ihren Mienen immer teuflischer werdend, sprach: „Tretet hervor, ihr Unglücklichen! ihr Zeugen seiner Thaten!“ Und siehe, da kamen alle die Gemordeten, kenntlich durch ihre Todeswunden, und wallten schweigend, trauernd bei Hannsen vorüber. Da sah er die unglücklichen, durch ihn verführten Nichten, da den alten Grafen Friedrich, da Rudolph von Blaubergen, da seinen Bruder, da — und ein schneidend Schwerdt gieng durch seine Seele — seine Emma. — „Fürst der Hölle! ich bin dein! (brüllte Hanns) der Tod sey meiner Sünde Lohn!!“ Da ergreift Satanas den in Verzweiflung Ringenden, und flog mit ihm, von dem Höllen-Weibe Wela, dem wilden Jäger, und allen den Ungeheuern begleitet, durch die klafterdicke Mauer. — — —

Eben, als Satanas mit dem Unglücklichen in den Lüften wirbelt, sieht der fromme Pater Bernhardt, der von der Gabe der Wegzehrung an einen armen in Gott sterben-

den Eigner zurück kam, die grauenvolle Erscheinung. Er sieht die ganze Burg wie glühend; Flammen hatten sie überzogen, der Fels rauchte, schreckliches Getöse donnerte, hölliſche Ungeheuer schwärmen krächzend, heulend, bellend um das Dach, Höllengeruch und Schwefeldampf verpeſtet die Luft. Itzt erhebt der Fromme, den die Geiſtesgegenwart nie verließ (denn ſie iſt die Zier des Gerechten) ſeine Augen in die Höhe, und erblickt den leidigen Satanas mit Wela und dem Ritter, von ſeinen hölliſchen Schaaren begleitet, hoch in den Lüften.

Da erhebt Peter Bernhard das Kreuz, wirft ſich zur Erde, betet, und zwingt den Fürſten der Hölle, daß er ſeine Beute fallen ließ, und mit Wela und ſeinen Ungeheuern, unter Donnergekrach und Sturmgeheul, verſchwand. — Hanns aber ſinkt ſchwer verwundet zu Bernhards Füßen nieder; — noch athmet er, noch iſt in ihm Bewußtſeyn, noch einmal ſchlägt er ſeine Augen auf. „Dank dir! ſtammelt er, Bernhards Hand ergreifend; — du haſt mich aus des leidigen Satans Krallen errettet; —



Digitized by Google

dein Gebet geleite mich, und trete versöhnend zwischen mich und meine ungeheure Missethat!!" Er küßt das Kreutz, zuckt im Todes-Kampf — und stirbt. — So war Hanns von Bleyleben das Opfer seiner Leidenschaften, so der Tod der Lohn seiner Missethat! Noch betete an seiner Leiche der fromme Mönch: da entsteigen neue Feuer-Flammen den Felsen; es kracht und dröhnt, und die von bösen Geistern erbaute Burg

des Geyersberges

versinkt, bis auf etliche Mauern, die noch von der Zerstöhrung der alten Burg zurück geblieben waren. Was die Hölle baute, nahm sie wieder. — — —

Auch über Weslaw war die bittre Reue, war das Schrecken der Verzweiflung gekommen; doppelt groß war seine Schuld, denn er war es, der, von Wela angereitzt, Hannsens Verführer wurde. Hannsens Geist erschien ihm zürnend. „Dir nach, Unglücklicher!" ruft Weslaw im herzzerreißendem Wahnsinn. Er ersteigt die hohe Warte des Schlosses, und stürzt sich von ihr den Felsenabhang herab. Seine Gliedmaaßen sind zerschmettert, sein

Digitized by Google

schwarzer Geist ist entflohn. Zu spät kam Pater Bernhard, den Unglücklichen zu trösten; wohl aber erstieg er den Dobrauer Berg, sich des verlaßnen Kindes anzunehmen. Er nimmt es aus den Armen der alten, mürrischen, mißtrauischen, gegen ihren Mann, einen wakkern Kämpen, gar eifersüchtigen und zänkischen Castellanin, welche in den Vorhallen des Schlosses wohnte, und trägt es gen Schönau zu der wackern Hausfrau eines Landmanns. Als er von dort noch einmal auf das Schloß zurückkehren will, die durch ihres Herrn Schicksale und gewaltsamen Tod erschrockenen Knappen und Knechte zu ermahnen, da erscheint ihm beim vordern Thor der Geist des von frevelnder Bruderhand ermordeten Veit Bley, und spricht: „Ich lebte ohne Priester-
„Segen mit meiner Evi; drum soll auch ich
„als Geist wandern auf Erden, bis die 7
„Kindlein meiner unglücklichen Töchter, ge-
„zeugt in der Sünde der Blutschande, ge-
„boren, als ihre Mütter sich und ihr Schick-
„sal verfluchten, durch eines frommen Man-
„nes Wort und Beispiel belehrt, in Tugend
„und Erkenntniß wandeln. Als Geist habe

„ich sie gerettet, als ihre Mütter sie ermor-
„den wollten. In des nahen Waldes Dunkel
„wirst du sie finden, gesäugt von einer Wöl-
„fin, die mitleidiger ist, als es ihre Mütter
„waren. Auch der Sohn Hannsens lebt, den
„Emma im Gefängniß ihm gebar. Der alte
„Graf v. Dachsburg wollte ihn ermorden las-
„sen, ein Knecht warf ihn in einen Bach;
„aber die Welle des Bächleins ließ das jam-
„mernde Kindlein nicht versinken; bald sah es
„eine mitleidige Müllerin, und legte es zu
„dem eignen Kinde an die treue Mutterbrust,
„und ließ es durch einen frommen Kloster-Bru-
„der taufen, daß es eingehen konnte in das
„Reich der Gnade. Ihr bin ich im Traume
„erschienen, und habe sie ermahnt, dir das
„Kindlein jeden Monat zu zeigen, und es deiner
„Pflege zu übergeben. Sey du der Lehrer sei-
„ner Jugend, bilde sein Herz in Gottesfurcht;
„denn diese ist der Weisheit Anfang und der
„Weg des Heils! Werden die Kinder meiner
„Töchter, wird Hannsens Sohn, durch ihren
„Wandel gut, fromm und glücklich, mich
„einst in ihrer Sterbestunde segnen, dann
„gehe ich ein zu dem Frieden der Seligen.

Digitized by Google

„Wela, die als ein böser Geist im Reiche der „Qualen wandelt, wird, von Jahrhundert zu „Jahrhundert dem Volke dieser Berge erschei„nend, hinfort nur weinen, nicht mehr „schaden können!“ So sprach der Geist — und verschwand, als der Morgenröthe erste Strahlen der Berge dunklen Saum erleuchteten.

Bernhard suchte und fand die Kinder; er taufte die lächelnden Kleinen, segnete sie, und übergab sie dann, mit Vorwissen seines Priors, guter Menschen treuer Pflege. Er wurde später selbst Prior seines Convents, zeichnete diese Geschichte auf, und erzog, als ein frommer Knecht GOTTES, begeistert vom edlen Gefühl, für Menschenseelen zu wirken, die erwachsenden Kinder in Gottes-Furcht und Demuth. Dafür wurde ihm ein heiteres Alter und eine frohe Sterbestunde.

Hannsens Sohn wurde ein wackerer Ritter, nahm ein edles tugendhaftes Weib, lebte gottesfürchtig, und starb, an der Seite seines Fürsten, den Tod auf dem Schlachtfelde. Einer seiner spätern Nachkommen schenkte dem Kloster Maria-Schein das Dorf Sobochleben,

Digitized by Google

und prächtigen Kirchen-Schmuck. Weslaws Sohn widmete sich dem geistlichen Stande, und baute am Fuß des Berges ein Kloster; die sieben Mägdlein aber wurden, der Welt und ihren Lüsten entsagend, fromme Bräute des Himmels, und alle segneten, als ihre Sterbestunde schlug, Veits wandelnden Geist, der ihnen im Lichtglanz erschien, und das Heil seiner Seele ihrem frommen Wandel verdankte. Die Burg des Geyersberges blieb in Trümmern; die des Schloßberges bei Töplitz aber wurde durch die Herzöge und Könige Böhmens wieder neu erbaut, und kam nach und nach an mehrere der edelsten böhmischen Familien, als die Pflugke, Kinsky, Tettawe, bis sie im 30jährigen Kriege noch einmal zerstört wurde. Ihre Trümmer, dermalen im Besitz des Durchlauchtigen Hauses der Fürsten Clari, der Majoratsherren von Töplitz, Graupen, Biensdorf, Hirniskretzscham, welche stets für Töplitz so human und hochherzig wirken, sind nun der Standpunct, von welchem der fruchtreichste Theil des Gartens Böhmens und seiner Kornkammer, der Leutmeritzer und Saazer Kreis, im herrlichsten

Rundgemälde sich dem entzückten Blicke zeigt. Von ihnen herab erblickten die erhabnen Fürsten des heiligen Bundes im Jahr 1813 den Sieg einer über Böhmens Schicksal entscheidenden Schlacht; von ihnen herab sieht der Curgast, der in den heißen Quellen von Töplitz, der in Schönaus wundervoll wirkenden Stein-, Schlangen- und Schwefel-Bade seiner Leiden Linderung und Genesung fand, sich in ein Eden versetzt, und dankt dem HERRN, der diesen Quellen ihre Kräfte gab.

Welas Geist erschien, so sagt die Sage, den Gebirgen als spuckendes Ungethüm von Jahrhundert zu Jahrhundert; man sahe sie, als Hußens Racheschaaren wie Dämonen das Land in Verwüstungen durchzogen; sie wandelte wehklagend auf des Geyersberges, auf des Altenberges Höhen, als Waldsteins Söldner im entflammten dreißigjährigen Völker-Kriege würgten, und Trauer verkündend schlich sie durch der Gallier leuchtende Biwachten, die von diesen Bergen herab Böhmen und seinem biedern Volke Unglück drohten, und an der Culmer Berge Fuße ihr eignes fanden. Auch Weslaws, Friedrichs und Hannsens Geister wollen einst ein gewisser Kaiserl. Beamter zu Maria-Stein,

Herr Franz v. Hradezky und ein ehrsamer Bürger aus Töplitz haben spucken sehen, und die Erzählung dieser Spuckgeschichte belebte die Erinnerung an die alte Sage in Böhmen von Neuem. Lebten nun aber eine Wela, ein Hanns von Bleyleben, eine Katka, ein Weslaw nur in der Phantasie des Mährchens, so hat es dennoch seinen Zweck erfüllt.

Es lehrt, daß der Samen der Sünde immer auf ein fruchtbares Land fällt, wenn es Leidenschaft auflockert, Begierde befruchtet, und Leichtsinn und Selbstsucht des Pflänzchens sorgsame Gärtner werden. Bald faßt es tiefe Wurzel, wuchert als Unkraut, und wo es steht und wächst, da verdirbt das Land, da senken Blumen und wohlthätige Gräser ihr Haupt, und das böse Unkraut wird mächtiger von Jahr zu Jahr, bis der rechte Gärtner naht, das Unkraut mit seiner Wurzel ausreißt und ins Feuer wirft.

Begierden verderben des Menschen Herz, das, weil ihm ein freier Wille ward, durch Tugend sich selbst verklären, durch Laster sich selbst verderben — und so nach des Scheinglücks verrätherischen Tagen in namenlose Leiden stürzen kann.

# III.

# Scenen

aus dem

# Hussiten-Kriege

und aus dem

## Leben Friedrichs des Streitbaren,

Churfürsten und Herzogs zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen ꝛc.

(Handlung: vom Jahre 1421 bis 1428.)

Erzählt

von

A. Textor.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johannes Huß war im Jahre nach Chr. Geb. 1415 zu Costnitz in Schwaben, des ihm gegebenen sichern Geleits ohngeachtet, wegen seiner Lehre zum Tode verurtheilt und auf einem Scheiterhaufen grausam verbrannt worden. Dieß war die Ursache des sogenannten Hussiten-Krieges, jenes grausamen und verheerenden Bürger- und Religionskampfs, der über Böhmen und Sachsen so zerstörend einherschritt, und fast in allen Städten und Dörfern dieser Länder die blutigen Spuren ungeheuerer Gräuel zurück ließ.

Eine zusammenhangende Darstellung dieses Krieges würde unendlich viele Schreckens-Scenen, aber auch hier und da größere einzelne Heldenthaten darstellen, als es die Helden-Bücher der alten Heroenzeit vermochten. Hier mögen nur einige Handlungen von Hochherzigkeit und Seelengröße, welche auf die

vaterländische Geschichte einen ausgezeichneten Einfluß hatten, ausgehoben seyn.

---

Friedrich der Streitbare, der wakkere Sachsenfürst, hatte am Tage Augustini, den 19. Aug. 1421, die Hussiten in den Ebenen von

Brix

(einer schönen und reichen Stadt des nördlichen Böhmens) geschlagen. 2000 Hussiten waren auf dem Schlachtfelde unter der Schärfe des Schwerdts gefallen; an 1000 wurden gefangen und — so war es die wilde Sitte jener Zeit — zum Schrecken für die Rebellen hingerichtet.

Derselbe Fürst hatte auch mit heldenmüthiger Ausdauer und Geistesgegenwart die belagerte Festung Carlstein in Böhmen, in deren Schlosse die höchst kostbare Königl. Böhmische Krone, nebst den Reichs-Insignien und andern großen Schätzen, aufbewahrt war, unter furchtbaren Beschwernissen behauptet, und befand sich nun bei seinem Freunde, dem Kaiser Sigismund, zu Ofen im Ungerland: als

die Hussiten, die ihn, rache-glühend, in grimmiger Wuth haßten, in grauenvollen Horden die Stadt Außig umschlossen, und von da in mehreren einzelnen Heeres-Abtheilungen über Tetzschen und Obergrund aus den böhmischen Gebirgen hervor drangen, und das ganze Meißner Land zu überschwemmen bedrohten. Wo sie nur hinkamen, war Gräuel und Verwüstung. Sie wütheten, wie losgekoppelte Rüden, die das scheue Wild verfolgen, welches des Waldes Schlupf-Winkel sucht. Oft stellt es sich zum Kampfe der Verzweiflung; sie aber überwinden durch ihre wachsende Menge, und schlagen, durch des Jägers Ruf hiziger gemacht, die klappenden Zähne in des Thieres Weichen. So verfolgten die Schaaren der Hussiten blutgierig die unschuldigen Bewohner an den Meißnischen Gränzen, und die Hirten seines Hochlandes.*) Jene flüchteten, nach vergeblichem Widerstand, in schauervolle Felsengründe; und die weit um-

*) Hochland, Elb-Hochland, itzt sächs. Schweitz genannt, umfaßt die Aemter Pirna, Hohenstein und Lohmen.

schauenden Höhen des rauhen (itzt zur Gräfl. Thunischen Herrschaft Tetzschen gehörigen, in Böhmen gelegenen) Schneebergs, so wie die des Pfaffen- und Zschirnsteins, die stillen Thäler von Elend, und die Felsenhöhlen des in tausend ernsten Naturschönheiten prangenden Bilaer Grundes füllen sich mit Geflüchteten. Ihnen folgen Böhmens Wüthrige auf dem Fuße nach, und nun sehen alle jene heiligen Felsen dieses und des (nunmehr sogenannten) Oberhütten-Grundes erschreckend den Kampf der Verzweiflung, das gegenseitige Niedermetzeln der Gefangenen, Mord der Kinder, Entehrung und Mord von Frauen und Jungfrauen; und die einzelnen Hütten des Grundes gehen in Rauch und Flammen durch des Feindes untergelegtes Feuer auf.

---

Auf einer andern Seite brechen der Hussiten rächende Schaaren über Petershaldau, Höllendorf und Gottleube nach Sachsen.

Hier besetzen vierzehn Bürger, Bewohner des Städtchens Gottleube und des nachbar-

lichen, noch in einzelnen Wohnungen bestehenden

Berg-Gießhübels

einen Engpaß, stellen sich wohlbewaffnet dem Feinde muthig entgegen, und fallen bis auf den letzten Mann, im Kampf der Verzweiflung und des Todes kämpfend; — aber ihr Zweck ist erreicht: Frauen, Kinder und Greise erhielten Zeit, sich unter des vesten Schlosses

Kuckukstein zu Liebstadt

Schutz zu flüchten, wo ein edler Rittersmann, Rudolph von Bünau, befehligte, dessen Hausfrau Luitgardis*), eine geborne Fräulein Carlowitz, den Hülflosen, mit mütterlicher Sorgfalt und Milde, Pflege und Unterhalt gab.

Die Selbstaufopferung dieser Bürger-Helden machte die Barbaren zittern, daß sie für itzt von dieser Seite an ein weiteres Vordringen nicht dachten.

Den Gefallnen wurde die Bewunderung der Mitwelt, Verehrung und Dank der Nach-

*) Das Leben dieses wahrhaft edlen und hochherzigen Weibes ist in einem bei Conrad Diller in Pirna erschienenen Romane besonders beschrieben.

Digitized by Google

kommen. Zu ihrer Ehre wurde ihren Patronen, den 14 himmlischen Nothhelfern, eine Capelle errichtet. Diese ist zwar längst in Trümmer zerfallen; noch aber nennt ein Fels ohnweit Gießhübel und Friedrichsthal *) diesen Namen, und bewahrt ihn den späten Enkeln.

---

Furcht und Entsetzen aber war über das ganze Meißnerland gekommen; denn abwesend war seines treuen Volkes Fürst und Herr, und in der Berathung seiner Ritter,

*) Friedrichsthal, ein Freiherrlich Leysersches Gut, ist durch sein Georgen-Bad (Gießhübler Bad) berühmt. Diese Curanstalt ist sowohl durch die anerkannten Heilkräfte ihrer Mineral-Quellen, als seit dem Jahre 1823 durch ihre musterhaft gute innere Einrichtung, Anlagen und Verschönerungen ihrer Umgebungen, eine der vorzüglichsten und in jeder Hinsicht empfehlungswerthesten in Sachsen.

Diese neueren Anlagen verdankt sie ihrem dermaligen Besitzer, dem Herrn General Freiherrn von Leyser, welcher gewiß auch den Felsen der 14 Nothhelfer durch irgend eine sinnreiche Inschrift verherrlichen wird.

Digitized by Google

Vasallen und Mannen mangelte Einheit und fester Entschluß, ohne welche nie eine große und gemeinnützige That vollbracht werden kann. Alle waren eines guten und weisen Raths bedürftig, und er wurde ihnen.

Die Gemahlin Friedrichs des Streitbaren,

Churfürstin Katharina,

Herzogs Heinrichs zu Lüneburg Tochter, belebte Aller Herzen mit Muth und Hoffnung. Ihr Aufruf, der aus dem Herzen zu den Herzen gieng, brachte in Eil ein Heer von 30,000 Mann zusammen. Die Churfürstin, als eine weise und umsichtige Landesmutter, bestätigte und setzte über selbiges tapfere Feld-Hauptleute und Anführer. Es waren aber diese Ehrenmänner: Ernst, Graf von Gleichen, Graf Friedrich Beichling, Graf Protz von Querfurth, sämmtlich Thüringer, Friedrich, Graf von Thun, ein Böhme, Heinrich, Herr zu Schönburg-Hartenstein, Hanns von Schönberg, Rudolph von Bunaw, Dietrich Pack, Carl Apel und Friedrich Busse, Meißnerländer. Das Heer sammelte sich in der Gegend der freien und

treuen

Berg-Hauptstadt Freiberg,

und viele ihrer wackern Bürger und Bergknappen, welche nie fehlten, wo das Vaterland in Gefahr war; nicht minder mehrere bereits Haus und Hof, Weib und Kind besitzende Bürger von Siebenlehn, Oederan und des durch die Tapferkeit seiner Mannen in der Vorzeit so ausgezeichneten

Mitweyde,

nahmen freiwillig, auf Gottes Schutz und Hülfe bauend, unter dem Befreiungs-Heere Dienste.

Itzt stund es Schlacht-gerüstet im Lager, und nun kam die edle Frau Churfürstin selbst, es zum Entscheidungskampfe anzufeuern und zu beleben.

---

In würdevoller Majestät und Herz-erobernder Schönheit trat sie, ihren ältesten Prinzen, den nachmaligen

Churfürsten Friedrich den Sanftmüthigen

an der Hand leitend, und den jüngern, den

in der Zukunft seinem Bruder so furchtbar werdenden

Herzog Wilhelm,

der damals noch Säugling war, in dem Arm am Mutter-Busen tragend, hochherzigen Muthes ins Lager.

Alle Ritter und Mannen neigten vor ihr die glänzenden Waffen, schlugen an die tönenden Schilde, und aus tausend Stimmen scholl ihr ein helles Lebe hoch! ein herzliches Glückauf! entgegen.

Die Churfürstin, die Liebe des Volkes sehend, das vielleicht bald dem Tode im Kampf entgegen schritt, vergoß Thränen der Wehmuth, öffnete ihren Mund und sprach:

„Die Zeit der Prüfung ist über uns ge„kommen; Paläsien und Hütten droht die „Flamme der Verheerung. Laßt uns fest ste„hen in Treu' und Glauben, in Beharrlich„keit und Muth. Thüringer und Meiß„ner! durch Gottes Schickung itzt zu einem „Brudervolk vereinigt! vertheidigt die Söhne „eures Landesherrn. Seid der Schutz ihres „schwachen Alters. Schirmt Altar und Kir„che, schirmt Haus und Heerd gegen den ver-

„söhnungslosen Feind, und unsere Tugend tre-
„te versöhnend zwischen uns und den, der
„uns der Prüfung und des Leidens Tage sand-
„te, daß wir stark befunden würden im Glau-
„ben und der Zuversicht.

„Mein Gebet wird Euch begleiten, edle
„Herren und Ritter, wackre Bürger, und eh-
„renveste Bergknappen! Ich und noch andere
„edle Frauen werden die heimkehrenden Ver-
„wundeten mit Liebe pflegen, und treue Müt-
„ter der Waisen derer seyn, die im Kampfe
„der Entscheidung fallen."

So sprach die Churfürstin. Ihre Worte giengen den Kriegern durch die Seele. Thränen der Rührung benetzten die blanken Schilde, und Jeder that sich selbst das Gelübde: treu zu seyn bis in den Tod. Hierauf wurde im Lager ein feierliches Hochamt gehalten, und nun zog unter schmetterndem Trompetenruf das Heer, bereit zum Siegen oder Sterben, der Stunde der Entscheidung entgegen. Die Chur-Fürstin aber verblieb für itzt zu Freiberg, wohl wissend, daß der Muth der Bürger dieser Stadt eine eherne Mauer der Liebe und Treue um sie zöge. — Die Feinde weichen

den vordringenden Schaaren, und ziehn sich über die Gebirge nach Böhmen zurück. Auf dem Fuße folgt ihnen unermüdet Graf Gleichen, und dringt in den beschwerlichsten Märschen durch unwegsame und verwüstete Fluren über Gottleube, die Zwiesel, die Hermsdorfer und Rosenthaler Gründe in Böhmen mit seinem Heere ein, sich dort mit andern Hülfstruppen vereinend.

---

Nach unsäglichen Beschwernissen treffen sie das Hussitische Hauptheer am Fuße des hohen Gränzgebirges, ohnweit Außig, beim Dorfe Preslitz. Es war selbiges durch die bisherige Beute bis zur Wuth kampflustig und aufs beste kampfgerüstet, hatte auch der Speise und des Tranks im Ueberfluß, während die Meißner müde, erschöpft und abgehungert waren. Sie ziehen, die Reiterei an der Spitze, Tapferkeit athmend, still heran, einer für den andern zu streiten fest entschlossen. Noch einmal denkt ihr Herz der theuern Heimath, denkt der Frauen, die sie hier vertheidigen, der Kinder, die sie schirmen sollen;

Digitized by Google

es erhebt sich nun lauter klopfend zu dem Gott, der ihnen beistehen wird in den Gefahren des Kampfs und des Todes, — und itzt, als die das Feindes-Heer wie ein Wall umziehende feste Wagenburg kaum einen Steinwurf vor ihnen steht, itzt gebeut der Feldherr den Angriff. Trommeln und Trommeten rufen, der Staub wirbelt unter ihren Füßen auf, blendet ihre Augen, und sie stehen unter lautem Schlachtrufe an den rasselnden Ketten, die der Feind um sein Lager zog. *)

Hier steht der Hussiten eiserne Schaar; sie führt außer Schwerdt, Bogen und Lanze, Streitkolben mit eisernen Nägeln, mit Haken beschlagene Dreschflegel **), Aexte, Gabeln und Sensen an Stangen befestigt, eiserne Haken und Fangleinen, mit denen sie die Reiter von den Pferden ziehen; und Fußangeln ***) werden den Tritten der herannahenden

*) Einer solchen Wagenburg erwähnt die Geschichte ausdrücklich.

**) Ein solcher Dreschflegel ist noch in der Rüst- und Waffen-Kammer des Duxer Schlosses zu sehen.

***) Fußangeln sind Stachelnuß-förmige eiserne

Feinde verderblich. Die vordern Glieder der Böhmen decken sich mit ihren Schildern, indeß die hintern einen Hagel von Pfeilen auf die Andringenden senden. Die Meißner reißen den Hussiten die Schilder mit ihren Hellebarden vom Leibe; doch unter ihnen selbst wüthen die tödtenden Geschosse; Viele fallen, die Erde wird schlüpfrig vom Blut, und die Nachdringenden müssen über zuckende Verwundete, über im Todeskampf röchelnde Brüder, über die Leichname der Gefallnen sich den Weg bahnen.

Endlich ist die Kette durchbrochen, die Wagenburg gesprengt; das Fußvolk dringt stürmend ein, findet aber in der Mitte des Viereckes den erbittertsten Widerstand, und erliegt, da es Staub und Wind gegen sich hat, den ungewohnten mörderlichen Waffen der Feinde.

Itzt wagt die Meißnische Reiterei, die an diesem Orte wegen der vorgezogenen Ketten nicht eindringen konnte, von einer andern Seite,

---

Haken, die auf die Erde geworfen werden, und den Pferden, weil immer ein Stachel nach aussen geht, in den Huf stechen. Auf dem Töplitzer Schloßberge sind dergleichen noch zu sehen.

Digitized by Google

die durch die Wagenburg minder befestigt schien, durch feindliche Bogenschützen aber desto mehr vertheidigt war, einen neuen kühnen Angriff. Ein Herr von Schönburg führt dießmal den Vortrab. Folgt mir! ruft er seinen fünf ihn umgebenden Söhnen zu.

Sie stürmen mit vorgehaltenen Lanzen kühnen Muthes an; — doch die Kraft der Rosse sinkt, ehe sie den Feind erreichen; denn hinterlistig hatte dieser hier im Staube Fußangeln verborgen, welche sich in der Pferde harten Huf einschlagen, den Thieren unsäglichen Schmerz verursachen, und ihren Lauf hemmen. Mit ängstlichem Wiehern bäumen die Rosse, und überschlagen sich. Itzt stürzt der Feind selbst, durch den hitzigen Podskalsky*) berauscht, mordlustig hervor, und Haken und Fangleinen reißen die Reiter vom Roß, und Blut und Gehirn entquillt den Wunden edler Meißner, die des Feindes Kolben, Schwerdter und scharfe

*) Der Podskalsky-Wein wächst auf einer Felshöhe bei Außig, und ist der feurigste und berauschendste unter den edlen böhmischen Weinen.

Digitized by Google

Streit-Axt schlugen. Vom Rosse abgesprungen kämpft Schönburg. Das Schild, welchem in grauer Vorzeit des Ahnherrn Blut sein Kleinod*) gab, deckt die treue Brust, und wie der erhabne Ahnherr für Karls des Großen Ehre um den Sieg des Kreutzes unter den heidnischen Völkern focht: so focht, so fiel hier ein Held unter den Helden, der Tapfere. Um ihn lagen fünf seiner ritterlichen Söhne. Vergebens hatten sie es versucht, mit dem eignen Leib den Vater zu decken; vergebens vor- und rückwärts Leichen-Haufen wild andringender Feinde um sich gethürmt; — unbesiegt sterben sie den schönen Heldentod in treuer Ritterpflicht und Kindesliebe.

Die übrige Reiterei will itzt zu Hülfe eilen, — da stürmt aus bergendem Hinterhalt eine neue Schaar Feinde auf sie ein; sie wird umringt, und die Edelsten sinken unter der Feinde Schwerdt. Am Feldherrn-Stabe, an der Purpurbinde um die schimmernde Rüstung und dem hohen Reigerstutz auf dem goldnen

*) Siehe romantische Sagen des Erzgeb. 1r Theil. „Das Wappenschild der Schönburge."

Helm, den die Grafenkrone umschlang, erkennt der wachsame Feind den Ober-Feldherrn des meißnisch-thüringischen Heers, den Grafen Gleichen. Auf ihn richten sich alle Geschosse, und er sinkt, von Pfeilen durchbohrt, in vielfacher Todes-Wunde, und haucht den edlen Geist aus. Hirtenlos ist nun das Heer, seine Kraft ist gebrochen; die Hussiten benutzen den Augenblick des für sie entscheidenden Kriegs-Glücks. Sie trennen durch Kriegskundige Wendung ihrer Schaaren die Meißner von ihren Hülfsvölkern — und zum Schlachten wird die Männerschlacht. Raublustig wenden die Hussiten zuerst alle ihre Macht auf die ritterlichen Reiter; theuer verkaufen diese ihr Leben, thürmen um sich feindliche Leichen-Haufen, — fallen aber durch der Feinde Uebermacht fast sämmtlich. Nun erst würgen Hussens Rache-Schaaren unter dem Fußvolk; Mann gegen Mann kämpfend, entscheidet auch hier die Uebermacht, und die einbrechende Nacht sieht das grauenvollste Schlacht-Feld. Erschlagen, nicht geschlagen, sind die Tapfern, sind des Meißner Heers Führer; und wie einst in grauer Heroenzeit des alten

Griechenlands Leonidas Schaar gefallen war, so lagen Bürger und Mannen, mit Wunden auf der Brust, auf dem verhängnißvollen Schlachtfelde. Nur einem kleinen Theile gelang es, sich durchzuschlagen, und die vaterländischen Gränzen wieder zu gewinnen. —

Auch der Feinde Heer hatte gewaltig gelitten, auch von ihm waren tausend und abermal tausend des blutigen Tages Opfer geworden; auch seine kühnsten Feldherren waren theils verwundet, theils gefallen.

Unter den gebliebnen Meißnischen Anführern und Helden dieses verhängnißvollen Tags nennt die Geschichte, nach v. Birkens Angabe, den Grafen Gleichen, den Grafen Thun, Ein und Zwanzig aus dem Stamme Köckeritz, den Herrn zu Schönburg mit Fünf Söhnen, (der 6te lag daheim noch in der Wiege,) mehrere Schönberge, Vicedoms, Bünaws und Einsiedel. Ein Conrad von Einsiedel ward gefangen, in die Türkei als Sklave verkauft, und 30 Jahr darnach vor Belgrad wieder gefunden. Unsägliche Leiden hatten ihn ganz unkenntlich gemacht. Ueberhaupt sollen in dieser Schlacht,

Digitized by Google

welche man gewöhnlich die große Hussiten-Schlacht bei Außig nennt, 14 Grafen, 4 Freiherren, mehr als Hundert Ritter und adelige Vasallen aus dem Thüringer und Meißner Lande, und 9000 tapfere Kämpfer auf dem Platze geblieben seyn.*) Wer zählte die Verwundeten? Der hinterlaßnen Waisen nahm sich die Frau Churfürstin, als eine wahre Landesmutter, mit Liebe und treuer Sorgfalt an.

Politische Folge der Schlacht bei Außig war die Eroberung der Stadt

Außig,

welche der Feind im Sturm eroberte, auswürgte, einäscherte.**) Es wurde nachmals, (um diese Erzählung mit des wackern Historiographen Sigismund von Birken eignen Wor-

*) Die Freib. Chronik nennt 14 Grafen, 12 Edelleute, über 100 Ritter, und 200 Freib. Bürger.

**) In späterer Zeit setzte man hier einen Baum, welcher noch auf der Stelle steht, wo Graf Gleichen, Schönburg und noch 5 andere Meißner Feld-Hauptleute den Frieden des Grabes schlummern sollen. Dieser Baum ist ohngefähr 1½ Stunden von dem neu-errichteten Culmer Monument entfernt.

Digitized by Google

ten, die er in der Darstellung des Königl. Poln. Chur- und Fürstl. Sächs. Helden-Saales pag. 16 u. f. ausspricht, zu vollenden) auf der Wahlstatt eine Capelle gebauet an einem Bächlein, das mit Blute der Erschlagenen soll geflossen haben. Meißen hätte hierauf die Ueberwindere sofort zu Gästen bekommen, wenn sie nicht, durch diesen Kampf zu sehr geschwächt, vor Pilsen, das sie ein Jahr lang vergebens belägert, sich verweilt hätten. Die Schlacht ist den 15. (andere wollen, den 25.) Julii 1426 an einem Sambstag (Sonnabend) geschehen.

---

Churfürst Friedrich ward über die Nachricht von dieser Niederlage so voll Kummers, daß er bei seiner Rückkehr ins Vaterland sich nicht wieder erholen konnte, und zum Grab reif wurde.

Als er endlich sahe, daß sein Ende herbeinahete, ließ er seine zween Söhne, Friedrichen und Wilhelm, von denen der Letztere, wie schon gedacht, noch in zartem Knabenalter stund, vor sich kommen, und gesegnete

sie mit einer schönen Fürst-väterlichen Vermahnung, die da werth ist, daß sie auf die Nachwelt gebracht werde, indem er damit geweissaget, und, wie die Sterbenden pflegen, ein Prophet gewesen, indem er sie von der Zweitracht und andern Schwachheiten abgemahnet, wodurch sie nachmals, der väterlichen Warnung vergessend, über sich und ihre Lande viel Ungemach gezogen.

„Liebe Söhne! (sagte er) Zeit und Stun„de ist vorhanden, daß ich aus diesem sterb„lichen zum unsterblichen Leben abwandere. „Mein Abschied fället ja unzeitig wegen des „Böhmischen Kriegs. Man muß aber dem „göttlichen Willen, der nie anders als gut ist, „Alles heimstellen. Lasset ihr nun dieses eure „Sorge seyn, daß ihr das Vaterland bei Frie„den erhaltet. Und solches wird, wie ich mich „berede, leicht geschehen können, wann ihr „in der Furcht Gottes, auch in brüderlicher „Liebe und Eintracht lebet, die Unterthanen „treulich schützet, und ihr Bestes fördert. „Darum vermahne ich euch mit allem Ernst, „daß ihr bei dem jetzt entstandenen Glaubens„Streit frommer und gelehrter Leute Unterricht

„anhöret. Nehmet auch ja nicht zu Räthen an, „die Ehr- und Geld-geitzig sind, und von dem „Regiment sich zu bereichern begehren. Be- „schweret nicht die Unterthanen mit neuen Bür- „den und Anlagen. Wollet ihr Einen zu Wohl- „fahrt fördern, so thut es ohne Unterdrückung „der Andern. Mit dem Adel verfahret also, daß „ihr sie geneigt und euch zu Willen habet. Keine „Uebelthat lasset ungerochen und ungestrafet hin- „gehen; wo aber Hoffnung und Besserung ist, „da lasset die Nachsicht und Verzeihung Platz „finden. Verdienet Jemand eure Ungnade: so „bedenket, daß man im Zorn Maaß halten müsse. „Zu den Waffen greifet nicht eher, als wenn es „die höchste Noth erfordert. Gegen eure Unter- „thanen erzeiget euch als Väter, und nicht als „Wüttiche und Tyrannen, vor welchen die Na- „tur selbst einen Abscheu hat. Gedenket an „Markgraf Friedrichen mit der gebissenen Wan- „ge, euren Ur-Ahnen: welcher zwar gegen drei „Kaisere gekrieget, aber allein, um Land und „Leute zu beschirmen. Unsere Vorfahrer hatten „wenig Nutzen von den vielen Kriegen, die sie „führen mußten. Was aber ein muthwilliges „Kriegsanheben für Schaden einführe, solches „ist aus Landgraf Albrechts Beispiel zu erse- „hen. Darum vermahne ich euch nochmals „ernstlich, daß ihr sollet einträchtig seyn,

„einer dem andern nachgeben und vergeben. „Dieses wird euch eine Mauer seyn wider al„len feindlichen Ueberzug, der nicht ferne von „euch ist. Und du, mein Sohn Friedrich! „verhalte dich also bei der Chur-Würde, „wie du es von mir gesehen, damit du dem „Reich lieb und werth seyest. Du aber, mein „Sohn Wilhelm! verehre diesen deinen ältern „Bruder; das wird dir zur Ehre und Bestem „gereichen. Ach, liebe Söhne, fasset doch diese „meine väterliche Vermahnung wohl zu Her„zen und Gedächtniß, und lasset euch ja durch „nichts trennen oder streitig machen! Und dieses „werdet ihr mir jetzt in die Hand versprechen."

Auf diese Rede, die er mit vielem Seufzen untermenget, ließ er sie, nachdem er jeden bei der rechten Hand gefasset, wieder abgehen, und ferner die vornehmsten Räthe und Hofdiener berufen, denen er gleichfalls mit einer ernsthaften Rede das Land und seine Söhne zu Treuen empfahl.

Am dritten Tag hernach starb er daselbst zu Altenburg, am 4. des Monats Januarii 1428; ist auch allda begraben worden. Seine Gemahlin starb den 28. Dec. 1441 zu Grimma, und liegt zu Meißen begraben; das Gedächtniß beider aber ehrt noch segnend das dankbare Vaterland, und ihre Tugenden erbten völkerbeglückend auf späte Enkel.

Digitized by Google

# IV.

# Hochherzigkeit und Unerschrockenheit

des

## Magistrats

zu

## Freiberg

im Jahre 1446.

Aus Andreas Molitor Theatr. Fryb. P. II. p. 89.

Erzählt

von

A. Textor.



Digitized by Google

Ein unglücklicher Zwist hatte die Herzen der Söhne Friedrichs des Streitbaren entflammt. Der gegenseitige Haß wurde durch hinterlistige Rathgeber genährt, und endete mit offner Bruder-Fehde und verderblichem Bürgerkrieg, welcher gegen 6 Jahr dauerte. Die erste Veranlassung dieses für Land und Fürsten gleich unglückseligen Kampfes soll ein Ritter an H. Wilhelms glänzendem Hofe, Apel Vizthum gegeben haben. Die edelsten Familien des Landes geriethen dadurch gegenseitig in unversöhnlichen Haß und Feindschaft, und die Bürger der sächsischen Städte, welche alle Gräuel des verheerenden Hussiten-Krieges*) so standhaft ertragen hatten,

*) Wirken giebt von diesen Hussiten-Gräueln folgende Nachricht. Im J. 1429 im Monat October waren die Böhmen (Hussiten) in Meißen

tranken von Neuem aus dem bittern Kelch unverschuldeter Leiden, gaben aber auch einen

---

eingefallen, hatten

Pirna, Hayn und Meißen

berennet, und das Bergwerk bei Scharffenberg verschüttet. Sie durchraubten das Land bis an Magdeburg, verbrannten Strehle, Belgern und die Vorstädte von Torgau, und wütheten fürchterlicher, grausamer, als Türken und Tatarn, allermeist aber gegen die Geistlichen.

Diese Wuth mußte vor andern das Bisthum Meißen fühlen, weil der Bischof ihren Johann Huß zu Costniz verdammen helfen. Sie giengen endlich über die Elbe, in die Mark und Lausitz, plünderten das Kloster Neuenzell, und hieben den München Hände und Füße ab. Als der Rath zu Görlitz etliche aus ihrem Mittel zu ihnen hinaus schickte, sie hinweg zu kaufen, steckten sie diese Gesandten in Säcke, warfen sie in die Neiße, und ließen sie also wieder nach der Stadt schwimmen. Sie thäten diesen Zug in unglaublicher Eile, und kamen mit einer großen Beute wieder nach Hause. Die Leute hatten sich in die Städte, wie das Vieh in die Ställe, verschlossen.

Im folgenden 1430. Jahr kamen sie wieder auf den vorigen Weg, verbrennten Oschatz, und eilten in das Osterland, als sie vernahmen, daß der Chur-

neuen Beweis ihrer Selbstaufopferung und Treue gegen ihre Fürsten. Die Brüder Churfürst Friedrich und Herzog Wilhelm hatten über ihre Lande einen Theilungs-Vertrag abgeschlossen. Durch die-

---

fürst wieder sie eine Reuterei sammlet. Sie schlugen auch die Hälfte derselben bei Grimm, 400 Mann, und bekamen 150 gefangen. Dietrichen v. Witzleben gruben sie noch die Augen aus, als er schon in Todtes-Zügen lage. Der Churfürst befand sich neben seinem Bruder, auch Erzbischof Günthern von Magdeburg, auch Markgraf Friedrichen von Brandenburg, zu Leipzig, da sie einer Belagerung sich besorgten, aber die Feinde zogen fort neben Grimm und Colditz hinweg auf Altenburg. Diese Stadt hatten die Bürger verlassen, und der Adel war auf das Schloß entwichen: also fanden sie eine volle Stadt, die sie bald nicht allein leer, sondern fast gar zu nichts machten. Sie steckten sie zugleich oben und unten an, warfen in das eine Feuer die Alten, Kranken und andere Leute, so nicht entwichen waren, in das andere aber die in den Kirchen und Klöstern gefundene Bilder. Also wurde diese alte schöne Stadt in die Asche gelegt. Sie riefen hierbei, dieß alles geschehe, den unschuldigen Johann Huß zu rächen.

Anmerk. d. V.

sen erhielt der Churfürst die Länder Sachsen und Meißen, außer der Stadt

Freiberg,

deren Berg-Einkünfte beide Brüder jährlich mit einander theilen wollten. Hierzu kamen noch die 3 Städte

Altenburg, Chemnitz und Zwickau

sammt ihrem Zubehör, und im Osterland

Leipzig, Torgau und Delitzsch,

mit noch etlichen kleinen Städten, auch Burgau bei Jena wegen der Weinberge. Weida im Voigtlande sollten sie gemeinschaftlich haben, Herzog Wilhelm aber bekam das ganze Thüringen, Weißenfels im Osterlande, die

Voigtei zu Freiberg,

Coburg, Königsberg, Heldburg, Hilperhausen, Eißfeld ꝛc.

Die Streitkräfte in dem unglücklichen heillosen Brüder-Kriege waren sich also fast gleich; desto erbitterter aber und unentschiedener blieb der Kampf.

Unter allen den Städten Sachsens aber war Freiberg, dessen Berg-Einkünfte zweien sich befeindenden Herren zugleich

gehörten, der Zank-Apfel, und nur die Seelengröße und Hochherzigkeit seines damaligen Magistrats konnte es vom Untergange retten.

Churfürst Friedrich, der sich späterhin den Namen des Sanftmüthigen erwarb, kam unversehends nach

Freiberg,

welche Stadt, wie bereits erwähnt, beiden Brüdern mit Pflichten zugethan und verwandt war. Er wollte die Selbstständigkeit und Treue seiner Bürger prüfen; denn er wußte wohl, daß das Volk, welches gegen einen Herrn wankelmüthig ist, nie dem andern treu bleiben wird, und daß Bürgertreue nicht in glänzenden Worten, sondern in der That bestehe. Er zog also mit Heeresmacht in die Stadt, setzte sich, von glänzender Ritterschaft umgeben, auf den Markt, und ließ durch einen Herold ausrufen,

„daß der Rath und die Bürgerschaft bei Verlust Gutes und Lebens

Ihm allein huldigen,

seinen Bruder verschwören, und wider denselben ihm zu Hülfe thun sollten.“

Nach wiederholtem Ausruf giengen alle Raths-Personen barhäuptig, je zween und zween, vom Rathhaus in Processíon nach dem Markt, und traten in den gemachten Kreis, jeder seinen Sterb-Kittel am Arm tragend. Der Bürgermeister Niclas Weller von Molsdorf thäte das Wort, und sagte: „Sie und gemeine Stadt wären ja so bereit-„willig als schuldig, ihrem gnädigsten Herrn, „dem Churfürsten zu Sachsen, unterthänigsten „Gehorsam zu leisten. Nun wüsten sie aber, „und hätten es nie anders erfahren, wollten „sich auch dessen ferner in Demuth versehen, „daß Seine Churfürstliche Gnaden dero Regie-„rung und Fürnehmen, als ein Christlöblich-„ster Fürst, zu Ehre Gottes und dero Unter-„thanen zeitlich' und ewigem Besten jederzeit „gerichtet und noch richten würden. Es wäre „ja ihnen gegenwärtige Trennung der fürst-„lichen Gebrüder ein herzliches Leidwesen, „welches Gott, wie sie hofften, eher, als es „bösen Leuten lieb seyn möchte, abstellen wür-„de. Sie bäten aber um Gottes willen, „demnach sie Herzog Wilhelmen mit gleichen „Pflichten verhaftet, und solcher von ihme

„noch nicht erlassen wären, auch mit gutem „Gewissen keinem Theil Schaden zufügen kön„ten: man sollte sie doch dabei lassen, und zu „keinem Widrigen zwingen. Sie wollten sonst, „wann es nicht wider den Bruder gienge, „Leib, Ehre und Gut bei ihrem gnädigsten „Herrn, dem Churfürsten, zusetzen. Dafern „mann aber in sie dringen wollte, gedächten sie „lieber zu sterben, als sich in solche See„len-Gefahr zu stürzen: massen er für seine „Person gern der erste seyn, und seinen alten „grauen Kopf ihm wollte abhauen lassen.“ Der Churfürst, durch diese Rede erweichet, warf sein Pferd herum, ritte zu Wellern, klopfte ihn auf die Achsel, und sagte: „Nicht Kopf weg, Alter! nicht Kopf weg! wir bedürfen solcher ehrlichen Leute noch länger, die ihr Eid und Pflicht also in acht nehmen!! Hierauf hieße er sie wieder auf das Rathhaus gehen, dahin er, obschon die Kriegs-Gurgeln ihm zur Schärfe riethen, ihnen folgte, sie hierum lobte, und von seinem Begehren abstunde. Dieses merkwürdige Fürbild der Treue und Frömmigkeit*), die heutiges Tags

*) So sagt Birken, und er schrieb im Jahre 1677.

gar theuer ist, mag jetzigen Läuften zu Beschämung dienen. Es hat aber der Churfürst die andere Hälfte der Freibergischen Bergwerk-Einkünfte zu der Seinen gezogen, und seinem Bruder nichts abfolgen lassen.

Digitized by Google

# V.

# Sanct Annens Gnadenbrunnen.

## Eine Legende.

Erzählt

von

Dr. Ewald Victorin Dietrich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Häuslichkeit und fromme Sitte waren der Reichthum des Ehrbertschen Hauses. Vater Ehrbert, der waid- und forstgerechte Jäger zu Streitwald *), war im Dienste seines Herrn, des erlauchten Grafen von Hartenstein, ergraut. Er war ein Mann von Weltkenntniß und Erfahrung, die er sich auf seinen Reisen durch die Schweitz, Italien, Frankreich und die Niederlande, als Leibjäger und Begleiter des Grafen erworben hatte. War es ein langer Aufenthalt in Rom, oder der Umgang mit den wahrhaft edlen barmherzigen Brüdern zu Prag, die ihn einst bei einer ge-

*) Streitwald, Dorf bei Löbnitz, unter Fürstl. Schönburgischer Herrschaft, liegt ¼ Stunde von dem guten Brunnen und 1 Stunde von Zwönitz entfernt. Schon im ersten Theile der Sagen ist eine dergleichen von dieser Gegend befindlich.

Digitized by Google

fahrvollen Krankheit so hochherzig, so liebreich gepflegt hatten — eine tiefe Ehrfurcht gegen die Kirche und ihre Diener, ein fester Wunderglaube an ihre Heiligen hatte sich so fest in sein Herz geprägt, daß, wer ihn reden hörte, ohne seinen Stand zu kennen, ihn eher für einen predigenden Priester, als für einen Forstmann halten mußte.

Wenn an schönen heitern Sommerabenden sein Weib und seine Kinder sich um ihn unter der großen Linde bei seinem Forsthause versammelten, da floß sein Mund über von heiligen Legenden, von den Wunderthaten der Heiligen, deren Wahrheit er mit dem Feuereifer eines Apostels verkündigte.

Die heilige Anna, die Mutter der hochgebenedeieten Jungfrau, war die Schutzpatronin seiner Frau und seiner Tochter; sein Patron war der heilige Blasius.

Mutter Marthe, des Försters Weib, eine für ihre Kinder höchst besorgte, liebende Mutter, lebte mehr der Wirthschaft und dem häuslichen Leben, als den Wundern einer höhern Welt. Oft unterbrach sie seine apostolischen Reden mit prosaischen Fragen des häus-

Digitized by Google

lichen Treibens und Wirkens, und dieses gab zu manchem Streite Veranlassung.

„Du wirst sie schon noch kennen lernen, die Macht des Wunderglaubens! und bedürfen wir ihrer nicht?“ setzte der ehrliche Alte weinend hinzu; denn die gefühlvollste Seite seines Herzens war berührt.

Schluchzend erhob jetzt die Mutter die ihr zu Füßen sitzende Tochter, drückte das liebe Mädchen an ihr bewegtes Herz, richtete ihre Augen zum Himmel, und sprach: Ja, Gott wird helfen!

Fragen wirst du, lieber Leser, wozu? — Nun, wisse:

Des Forstmanns jüngste Tochter war erblindet; geschlossen war das Licht ihrer Augen seit ihrem fünften Jahre, vom verderblichen Blattergift ihre Sehkraft vernichtet. — Wohl brach's der Aeltern Herz, ihre gute Tochter, ihr Aendchen (Anna war des Mägdleins Name) so zu sehen; und um so größer war die Trauer, da sie sahen, daß das liebe Kind sonst in so hold-erfreulicher Schönheit empor wuchs. — Wenn die Abendsonne das kindliche Engelsgesicht mit ihrem scheidenden Pur-

purstrahl erleuchtete, die blonden wogenden Locken in schönen Wellenlinien um Stirn und Hals und Nacken rollten, und des Kindes zarte Händchen zu der Mutter liebkosend sich empor hoben: — o da gab's Scenen inniger Wehmuth, bittersüßen Schmerzes. — Anna war jetzt dreizehn Jahr geworden, das Kind war zur holden lieblichen Jungfrau heran gewachsen; des schlanken Wuchses Grazie, ihr heiteres demuthsvolles Wesen, ihre Anhänglichkeit an ihre Aeltern, ihr gottesfürchtig frommer Sinn, ihre, den bedürftigen Armen so mild, so liebreich gespendeten Gaben, hatten ihr Aller Herzen gewonnen.

Der erlauchte Graf (von jeher war das Haus Schönburg ein Vorbild hoher Rittertugend und edler Seelengröße) hatte väterlich für sie gesorgt, die erfahrensten Aerzte, die in der Augenheilkunde geübtesten Männer seiner Zeit hatte er ihretwegen um Rath gefragt; — doch in jenem Jahrhundert lag diese Wissenschaft noch in der Wiege, — diese Männer traueten ihren Kräften nicht, und verwiesen — im frommen Sinne des damaligen Zeitalters — auf göttliche Hülfe. —

Ja wohl! nur diese kann uns retten! sprach fest vertrauend dann Vater Ehrbert, und sah der Hülfe irgend eines Schutzheiligen seines Hauses entgegen.

So erschien der Tag der heiligen Anna (der 26. Tag des Heumonds). Festgesänge und Flötentöne begrüßten seine aufgehende Sonne. Blumengeschmückte Mädchen trugen freundliche Gaben zum Altare der Heiligen, und Schaaren von andächtigen Brüderschaften schickten sich an zur feierlichen Procession. Der erste Blick seines aufgehenden Lichts sah Vater Ehrbert und sein Weib auf den Knien in der kleinen Hauscapelle, inbrünstig betend für der Tochter Wohl. — Aendchen war unbemerkt den Aeltern gefolgt, ergriffen von den heiligen Schauern, den Hochgefühlen eines andächtig kindlichen Herzens; auch sie erhob Herz und Sinn zu der Patronin, nicht ihr Heil, (denn es gieng ihr ja so wohl im lieben älterlichen Hause), nein, nur ihrer Aeltern Trost von der Holdsäligen erflehend.



Digitized by Google

Jetzt richtete der Vater seinen Blick gegen das holdsälige Mädchen; doch er erschrack — Anna schlummert; noch bebten des Mägdleins Lippen, als betete sie, — noch hob sich ahnungsvoll der jugendliche Busen, noch waren ihre Hände gefaltet — aber ihr Haupt hatte sich geneigt und ruhete auf dem Hausaltare der hohen Schützerin.

„Erwache, Anna!“ — rief der Vater aus — „erwache!“ Erwecken wollt' er sie; da war es ihm, als ob eine überirdische Macht ihn zurückhielte — da sah er eine Glorie leuchten um das Haupt; hohe, selige Himmelsträume schienen sie zu erquicken, und lieblicher, anmuthsvoller als je, schien jetzt ihr holdes Antlitz. —

Auch die Mutter entsetzte sich über den hellen Schein, der um der Tochter Stirn strahlte. Da sprach der Vater: „Die Heilige „ist ihr genaht; vertraut auf sie, sie wird's „wohl machen!“

Inbrünstiger erhoben jetzt die Aeltern ihre Augen zu dem Herrn Herrn, der der Herr ist in den Himmeln und auf Erden, der der Vater ist des Heils und aller Hülfe — und

immer froher schlug ihr Herz, voll Vertrauens und seliger Hoffnung!

Sieh, da erwachte Anna. „Preißet die, „die mir erschienen — rief sie aus — die Hülf' „ist nahe! Ich sahe die Heilige in ihrer Him„mels-Klarheit, in unbeschreiblicher Schönheit „sah' ich sie, — wie des Kindes Auge sie „einst auf dem Bilde des Altars erblickte, „doch hehrer, milder, lieblicher. Engel um„gaben sie mit rauschendem Fittig, und Engel „prießen ihr Lob in lauten harmonischen Jubel„chören. Mir aber nahte die Erbarmende mit „mütterlicher Huld; sie ergriff meine Hand, „und führte mich in das Dunkel des Streit„waldes. Dort (und begeistert zeigte Anna auf den nachbarlichen Forst), dort quillt ein Brünnlein „auf mooriger Wiese, von Wasserlilien um„blüht, umgrünt von Kresse und duftend ho„hen Gräsern. Knien hieß mich die Heilige „an des Brünnleins blumenvollen grünen „Strand; dann segnete sie den Quell, und er„hob sich unter himmlischen Gesängen beglei„tender Engel — und finster war es wiederum „vor meinen Augen."

Digitized by Google

So endete Anna die Erzählung ihrer Erscheinung. Ein Traum nur, sprach die Mutter, der Wehmuths-Thränen entstürzten ob der getäuschten Hoffnung für ihre Augen. Doch ernster wurde Vater Ehrberts Miene. „Wer „den Glauben hat, dem wird Gott hel„fen — rief er aus — zage nicht! Auf Gott „vertraut, heißt: wohl gebaut.“ Und nach patriarchalischer Sitte nahm er seinen Stab, und sprach zu den Seinen: „Kommt mit mir! „zu den Brünnlein laßt uns wallen. Wohl „kenne ich sie, die nachbarlichen Quel„len; oft haben sie mich bei des Tages Hitze „wohl erquickt; doch besondre Heilkraft ah„nete ich in ihnen nie. Wohl aber geht's uns „so. Von fern her suchen wir oft Hülfe, in„deß ein gütiger Himmel sie uns nah' berei„tet.“ —

Und sie giengen. — Als sie nun des Forstes Dunkel betraten, fanden sie da, wo von Zwönitz aus sich ein schmaler Fußsteig durch himmelan-strebende Tannenreihen zum Altare der heiligen Afra (Afrae altare, jetzt Affalter genannt) hinwindet, die Moorwiese des Streitwaldes.

Drei Brünnlein — welche die Nachkommen den guten Brunnen, den Kreß- und Augenbrunnen nannten — ergossen hier ihr silberhelles Wasser, und aus dem Wasserspiegel stiegen Luftbläschen hervor, hell und durchsichtig, wie kostbare Perlen. Anna aber, bis jetzt von der Mutter sorgsamen Armes und bedächtig geleitet, gieng nun getrost und sichern Ganges vorwärts; ihr Fuß strauchelte nicht; und als sie der einen Quelle nah'te, rief sie aus:

„Hierher führte mich die Heilige im Traume; hier will ich, auf Gottes Hülfe trauend, meine Rettung suchen." —

Kniend schöpfte sie jetzt mit den rosigen Händchen den klaren Quell, und nach kurzem stillen Flehn zum Vater des Erbarmens wusch sie mit seinem erquickenden Naß die erblindeten Augen; und als sie dreimal dieß gethan, da rief sie mit dem Rufe des Entzückens: „Gelobt sey der Herr! Gelobt sey die Retterin! — Ich sehe! — Heil mir, ich sehe!"

Und Entsetzen faßte die Aeltern, und sie nahten ihr und sahen, wie sich ihre Aeuglein wieder öffneten, und wie die Nebelhülle, die

Digitized by Google

den Augenstern verdeckte, gewichen war, und dieser, umgeben von des Himmels heitrer Farbe, wiederum des Lichtes Strahlen in sich sog. Aber ein neues Leben war Annen erwacht; das unendliche Sehnen nach dem Lichte war gestillt, und aus der Finsterniß hervorblickend ruhte ihr erster Blick auf den liebenden Aeltern, und Freude und Entzücken warf sie in ihre Umarmung.

Die sorgsame Mutter bedeckte jetzt der Beglückten Antlitz, daß das Licht des Tages sie nicht blende, und bat die Tochter heimzukehren, um ihrer Ruhe wohl zu pflegen. — Und als sie zurückgiengen, da verkündete der alte Ehrbert das neue Wunder dem zur frommen Wallfahrt auf der Straße durch den Streitwald nach Löß nitz eilenden Volke.

Strömend wogte die jauchzende Menge den Segensquellen zu, und zum Ruhme St. Annens erschollen festliche Gesänge, und des Volkes Stimme nannte diese Brunnen: Gnadenbrunnen, St. Annens gute Brunnen.

Aendchens Augen genasen vollkommen; da wuchs des Volkes Glaube an der Brunnen

Heilkraft; da strömten Kranke zu ihnen, suchten ihr Heil in allerlei Krankheiten, und fanden es, wie die Legende sagt.

Die Genesene war nun zur herrlichen Jungfrau herangereift; sie weihte sich dem Dienste des Herrn, nahm in ihrem sechszehnten Jahre den Schleier, und blieb als Nonne ein Vorbild wahrer Gottesfurcht und Tugend. Als sie nun dem väterlichen Hause ihr Lebewohl sagte — es war St. Annens Jahrstag wieder —: da setzte der Vater der Heiligen zu Ehren drei junge Tannen, und als die drei Tannen um die Quelle im magischen Dreieck stunden, trugen sie in dessen Mitte den Hausaltar und das Bild der Heiligen, die von nun an hier verehret wurde.

Vater Ehrbert faßte die Brünnlein in Marmorstein, und erwarb sich durch den Ankauf eines Guts in Nieder-Zwönitz ihren Besitz. — Er erlebte von seinen übrigen Kindern Glück und Freude, und als er heim gieng zu seinen Vätern, umschloß seine Asche die geweihte Erde des Friedhofs zu St. Blasius in Niederzwönitz. Bald folgte seine Gat-

Digitized by Google

tin. Der Ruf der Gnadenbrunnen aber blieb, — und unser aufgeklärtes Jahrhundert möge jetzt, nach sorgfältiger Prüfung, den Werth und die Heilkraft der wiederaufgefundnen Quellen bestimmen und über sie entscheiden.

# VI.

# Friedrich Myconius,

## sein Leben und Wirken im Gebirge.

Erzählt

von

A. Textor.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wohl gehört es unter die heiligen Pflichten späterer Jahrhunderte, das Andenken an berühmte Männer früherer Zeiten nicht untergehn zu lassen, und wirkten sie besonders wohlthätig für die Mit- und Nachwelt, so ist es gerecht und billig, daß auch der späte Enkel noch dankbar und mit Ehrfurcht ihrer gedenke.

So ist es mit dem Manne, dessen segenvolles Andenken wir hierdurch unter uns erneuern wollen, und der als treuer Freund und Gehülfe unsers Luthers unter die Heroen der Reformations-Periode mit dem größten Recht gezählt zu werden verdient.

Unbekannt ist seine frühere Jugendzeit und seine Erziehungsgeschichte uns geblieben; nur so viel weiß man, daß Lichtenfels am Main seine Vaterstadt ist, und der erste Weihnachts-Feiertag des Jahres 1491 sein Geburtstag, so wie Friedrich Mecum-

sein eigentlicher Name war, den er jedoch späterhin mit der griechischen Uebersetzung desselben vertauschte. Sein Vater, über welchen keine weitern Nachrichten vorhanden sind, muß übrigens ein ansehnlicher, einsichtsvoller und helldenkender Mann gewesen seyn, wie wir in dem Gespräch, welches unser Freund mit Tezels Gehülfen bei seiner ersten Anwesenheit in Annaberg hielt, so wie aus dem, was uns Myconius weiter unten von dem Unterrichte, den er in der frühen Jugend von seinem Vater genossen habe, erzählt, deutlich sehen werden.

Erst mit dem Jahre 1508 werden wir mit unserm Myconio bekannt, da er in diesem Jahre die lateinische Schule zu Annaberg bezog, welche zu derselben Zeit unter dem Rectorate des M. Georg Merula ihre ersten Blüthen trug. Zuverlässig kam Myconius wohlvorbereitet auf diese Schule, da er sie 1510 schon wieder verließ, und dennoch späterhin unter die ersten Gelehrten und besten Prediger seiner Zeit gerechnet wurde.

Und was jene Differenz mit dem Ablaß-Prediger betrifft, auf welche wir unsere Leser an einem andern Orte aufmerksam zu machen

gedenken*), so mag Myconius diesen Vorgang selbst erzählen**):

„Zwei Jahre lang bethörte schon jener berühmte Ablaßprediger des römischen Papstes, „Johann Tezel, aus dem Dominicaner-Orden, in der neu erbaueten Stadt „Annaberg die Leute, so daß endlich Jedermann glaubte: es sey kein anderes Mittel, „Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu „erlangen, als die eigne Genugthuung durch „unsere Werke, welches eben, wie er lehrte, „ganz und gar unmöglich sey. Der einzige „noch übrige Weg sey der, wenn man sie für „baares Geld von päpstlicher Heiligkeit erkaufte, und sich auf diese Weise den päpstlichen „Ablaß verdiente. Diesen beschrieb nun Tezel „als die wahrhaftige Vergebung der Sünden „und den gewissen Eingang in das ewige Le-

*) Vergl.: Der Ablaßprediger Tezel und sein Treiben im Gebirge.

**) S. Myconius, ein Fragment aus der Reformationsgeschichte, von M. Mudre, 17 ff.; desgl. Jenisius in Hist. Annaeb.; und die Schriften Luthers, herausgegeben von Walch, Tom. 15. S. 447.

Digitized by Google

„den. Schreckliche und faſt unglaubliche Din„ge könnte ich erzählen, die ich dieſe zwei „Jahre hindurch gehöret habe. *) Ich hörte „ihm aufmerkſam zu, ſo daß ich endlich ganze „Predigten den Leuten hererzählen, und ſogar „ſeine Minen, Bewegungen und Ausſprache „nachmachen konnte; und dieß that ich nicht „etwa im Scherz, ſondern im ganzen Ernſt. „Denn ich glaubte, das wären alles göttliche „Ausſprüche, und was der Papſt zu uns ſchik„ke, das käme von Chriſto ſelbſt. Endlich dro„hete er, gegen das Pfingſtfeſt dieſes Jahres „(1510), er werde das aufgerichtete Kreutz „hinweg nehmen, und die geöffneten Himmels„thore zuſchließen, und nach dieſem würde Nie„mand mehr den Himmel und die Vergebung „der Sünden um ſo weniges Geld erlangen „können. Es ſey auch nicht die geringſte Hoff„nung übrig, daß der römiſche Stuhl, ſo lan„ge die Welt ſtünde, jemals wieder eine ſolche „Freigebigkeit gegen Deutſchland beweiſen wer„de. Er ermahne demnach einen Jeden, daß „er auf ſein eigen Seelenheil ſowohl, als auf

*) Tezel predigte alle Tage. A. d. V.

„das Seelenheil seiner verstorbenen Freunde „ernstlich bedacht seyn möge. Jetzt sey der „Tag des Heils. Jetzt sey die angenehme Zeit. „„Ach, versäume ja Niemand — wiederholte „er in seinen Predigten oft — seiner Seelen „„Seligkeit. Denn habt ihr nicht Ablaßbriefe „„vom Papste, so wird Euch Niemand von „„sehr vielen Sünden und vorbehaltenen Fäl„„len lossprechen können.““

„Man schlug öffentlich an die Thore und „Wände der Kirchen gedruckte Schreiben „an, worin bekannt gemacht wurde: „„daß „„zum Beweise einiger Erkenntlichkeit für „„den Eifer der deutschen Nation die Ablaß„„briefe und jene unumschränkte Macht, „„Sünde zu vergeben, nicht mehr um einen „„so hohen Preis, als Anfangs, sondern um „„ein geringeres Geld verkauft werden soll„„ten.““ Am Ende weiter unten waren diese „Worte hinzugefügt: „„Den Armen soll „„der Ablaß umsonst um Gottes wil„„len ertheilet werden.““ Dieß war „die Ursache, warum ich anfieng, mich mit „den Ablaßkrämern in eine Unterhandlung ein„zulassen. Allein das war nichts anders, als

„eine Wirkung, Erweckung und ein Antrieb „des heiligen Geistes, ob ich gleich damals „selbst nicht einsah, was ich eigentlich vor„hatte.“

„Mein Vater hatte mich in meiner Ju„gend, ja, da ich nur noch ein Kind war, „die zehen Gebote, das Vaterunser und „den Glauben gelehrt, und hielt mich stets „zum fleißigen Gebete an. „„Denn alles „„Gute in uns — sagte er — rühre von „„Gott her, und er werde auch mich regie„„ren, wenn ich fleißig beten würde. Das „„Blut Jesu Christi — setzte er hinzu — „„sey ja das Lösegeld für die Sünden der „„Welt, und dieser Glaube sey einem jeden „„Christen unentbehrlich. Ja, wenn auch nur „„drei Menschen durch Christum selig zu wer„„den hoffeten, so müsse man dennoch gewiß „„glauben, man sey einer von diesen dreien. „„Es sey eine wahrhaftige Schmach, die man „„dem Blute Christi anthue, wenn man daran „„zweifeln wolle. Die päpstlichen Ablaßbriefe „„wären nichts anders als Netze, mit wel„„chen man das Geld einfältiger Leute weg„„zufischen suchte. Es sey gewiß, daß die

„„Vergebung der Sünden und das ewige Le„„ben nicht für Geld erkauft werden könne. „„Aber die Pfaffen würden sehr aufgebracht, „„wenn man das öffentlich sage.““

„Jedoch, da ich in den Predigten Tezels „und seiner Verbündeten nichts als Lobeserhe„bungen des Ablasses hörte, und kein Wort „von der Gnade Christi und seiner Genugthu„ung für die Sünden der Welt vernahm, so „glaubte ich, daß nur die an dem Tode Chri„sti Antheil haben könnten, welche ihn entwe„der durch gute Werke verdient, oder für baar „Geld erkauft hätten. Ich blieb also in mei„ner Unwissenheit, und war zweifelhaft, ob „ich den Priestern oder meinem Vater mehr „glauben sollte. Aber ich glaubte doch den „Pfaffen mehr. Nur das Einzige lag mir am „Herzen, daß man keine Vergebung der Sün„de erlangen könne, wenn man nicht Geld „hinzählte, insonderheit was die Armen betraf. „O wie vortrefflich gefiel mir hier der Zusatz „am Schlusse des päpstlichen Ausschreibens: „Den Armen soll Ablaß umsonst ge„geben werden. —“

„Drei Tage waren noch, nach denen das



Digitized by Google

„Kreuz mit großem Gepränge hinweg genom„men und die Stufen der Himmelslei„ter eingerissen werden sollten. — Da trieb „mich der Geist gewaltig an, um Ablaßbriefe „über die den Armen versprochene unentgelt„liche Vergebung der Sünden zu bitten, und „dabei anzuführen: ich sey ein Sünder und „armer Mensch, der einer unentgeltlichen Ver„gebung der Sünde und der Theilnehmung „an der Versöhnung Christi sehr bedürftig „wäre. Den folgenden Tag gegen den Abend „begab ich mich also in das Haus Lauren„tii Pfloks, wo Tezel mit den Beicht„vätern und dem ganzen Haufen sich aufhielt. „Ich wendete mich an die ganze Gesellschaft, „und bat in einer lateinischen Rede: man „möchte mir doch nach dem ausgeschriebenen „Befehle, als einem Armen, Erlaubniß „ertheilen, daß ich um Absolution von allen „Sünden, keine einzige ausgenommen, und „zwar um solche Absolution bitten dürfte, die „umsonst, um Gottes willen, gegeben „werde, und daß man mir hierüber ein im „Namen des Papstes ertheiltes schriftliches Zeug„niß ertheilen möchte. Die Pfaffen verwun-

„derten sich über meine lateinische Rede;
„denn das war damals bei jungen Leuten et-
„was ganz außerordentliches. Sie giengen da-
„her sogleich aus der Versammlungs-Stube
„ins Schlafgemach zu dem Abgeordneten
„Tezel, trugen ihm meine Bitte vor, und
„baten zugleich für mich: er möchte mir doch
„einen Ablaßbrief umsonst geben. Nach ei-
„ner langen Berathschlagung kamen sie zurück,
„und brachten mir zur Antwort:

„„Wir haben deine Bitte, lieber Sohn!
„„dem Herrn Abgeordneten mit allem Fleiß
„„vorgetragen; allein er spricht: er wolle
„„zwar deine Bitte von Herzen gern erfüllen,
„„wenn er es nur möglich machen könnte.
„„Und wenn er es auch thun wollte, so wür-
„„de diese Gnade doch ungültig und vergeb-
„„lich seyn. Denn er hat uns ganz beson-
„„ders zu erkennen gegeben: wie nur diejе-
„„nigen des reichlichsten Ablasses fähig und
„„theilhaftig werden könnten, welche eine hülf-
„„reiche Hand darreichten (d. h. Geld zahl-
„„ten) ꝛc.““

„Ich suchte sie nun aus dem öffentlichen,
„an den Kirchthüren angeschlagenen Ausschrei-

„den zu überzeugen, daß ja eben der heilige „Vater befohlen habe: man solle den Armen „den Ablaß umsonst, um Gottes willen, er„theilen, und es stehe ja dabei ausdrücklich „geschrieben: Auf ausdrücklichen Befehl „des Herrn Papstes.“

„Hierauf giengen sie zum andern Mal hin„aus zu Tezeln in seine Kammer, und baten „diesen über alle Maßen stolzen und aufgebla„senen Mönch: „„Er möchte doch meine „„Bitte statt finden lassen. Es sey der Bit„„tende ein kluger und beredter junger Mensch, „„und daher wohl werth, daß er mir vor An„„dern eine Wohlthat erzeige.““ Allein auch „dießmal kamen sie unverrichteter Sache, und „genau mit der vorigen Antwort zurück: daß „nur die allein des Ablasses würdig wären, „die mit hülfreicher Hand die heiligen Absich„ten des römischen Hofes befördern hülfen ꝛc. „— Ich beharrete darauf, daß sie unrecht an „mir Armem handelten, welchen weder Gott „noch Papst von der Gnade ausgeschlossen wis„sen wollten: er aber — Tezel — wollte mich „um einiger Groschen wegen (die ich auch in „der That nicht besaß), von dieser Gnade zu-

Digitized by Google

„rückweisen. — Endlich schlug man mir vor: „ich sollte, damit ich nur etwas gäbe, und „die behülfliche Hand nicht ganz mangelte, „nur Einen Groschen erlegen. — „„Auch „„so viel habe ich nicht; ich gehöre zu den „„Armen.““ Zuletzt verlangte man nur we„nigstens sechs Pfennige, und meine Ant„wort war: ich habe auch nicht einen Pfen„nig. — Hierauf begaben sich die Beichtväter „und wer noch sonst dazu gehörte, hinweg, „und berathschlagten sich unter einander. Von „dieser Berathschlagung konnte ich jedoch so „viel verstehen, daß die Herren durch zweierlei „in große Verlegenheit gesetzt wurden. Erst„lich: man könne mich doch nicht ganz und „gar ohne Ablaßbrief fortschicken, damit, wenn „die Sache vielleicht von Andern angestellt, und „ich nur ein Versucher wäre, durch mich nicht „etwa eine Art von Trauerspiel erregt würde, „da das Ausschreiben in der That die Clausel „enthielt: den Armen umsonst. Und Zwei„tens: man müsse wenigstens eine Kleinig„keit von mir nehmen, damit sie nicht, wenn „es Andere erführen, daß man den Ablaß „auch umsonst gäbe, von der ganzen Menge

„der Schüler und anderer Bettler überfallen „würden, und nicht ein Jeder umsonst Ablaß „haben wolle.“

„Nach geendigter Berathschlagung wen„dete man sich wieder von Neuem zu mir, „und bot mir sechs Pfennige an, damit „ich solche dem päpstlichen Abgeordneten ge„ben, und auf diese Art den Tempel Petri zu „Rom bauen, so wie auch die Türken bekrie„gen helfen, dadurch aber sowohl der Gnade „Jesu Christi, als auch des Ablasses fähig „und theilhaftig werden möchte. Allein ich „gab ihnen, durch einen innern Antrieb des „Geistes, aufrichtig zu erkennen: „„Wenn „„ich erkauften Ablaß verlangte, so „„hätte ich wohl irgend ein Buch „„verhandeln und ihn mit meinem „„wenigen Gelde erkaufen können. „„Allein ich wollte ohne Geld und „„um Gottes willen Ablaß haben, „„oder sie würden Gott dafür Re„„chenschaft geben müssen, daß sie „„um sechs Pfennige willen das „„Heil meiner Seele vernachlässi„„get hätten, da es doch Gottes und

„„des Papstes Befehl wäre, daß „„auch ich an der Vergebung der „„Sünden, die Christus erworben „„hat und uns schenkt, Antheil haben „„sollte. Dennoch aber glaubte ich, daß „„sie allein dem römischen Papste anvertraut „„wäre, daß er sie einem Jeden nach seinem „„Verdienste, den Armen aber umsonst aus„„theilen solle.““ Endlich aber fragten sie „mich: von wem ich denn hierher abgeschickt „sey? Ich antwortete (wie es sich denn auch „so verhielt): „„Von gar keinem Menschen. „„Niemand hätte mich darauf gebracht, Nie„„mand dazu angereitzt; sondern ich hätte für „„mich ganz allein, ohne Rathschläge irgend „„eines Menschen, allein im Vertrauen auf „„die unentgeltliche Vergebung, die in dem „„Ausschreiben versprochen wäre, diese Bitte „„unternommen. Niemals hätte ich mit so „„großen Männern eine solche Zusammenkunft „„gehabt; denn ich wäre von Natur nicht „„unbescheiden, und wenn mich nicht das „„sehnliche Verlangen nach der Gnade Gottes „„und der Vergebung der Sünden dazu ge„„nöthiget hätte, so würde ich um vieles

„„Geld mich nicht zu einer solchen Versamm=
„„lung begeben haben.““

„Die Mönche versprachen mir nun aber=
„mals einen Ablaßbrief, den sie an meiner
„statt für sechs Pfennige kaufen, und mir ihn
„alsdann umsonst einhändigen und schenken
„wollten. Aber ich bestand fest darauf: ich
„wollte von dem, der im Namen und auf Be=
„fehl des Papstes Macht hätte, Sünde zu
„vergeben, eine unentgeltliche Vergebung
„der Sünde haben, oder die Sache Gott an=
„heim stellen. Und so gaben mir diese heili=
„gen Diebe mit Betrübniß den Abschied.“

Tiefbekümmert gieng der fromme Jüngling von dannen. Sein bisher so fester Glaube war bis zu den Grundfesten erschüttert. Er hatte mit dem vollsten Vertrauen einen päpstlichen Gnadengesandten gesucht, welcher den reuigen Sündern Vergebung bringe, und hatte einen großen Heuchler gefunden. Er war gänzlich irre geworden in seinem Glauben. Nach einem harten Kampfe wurde es hell in seiner Seele. Sein Ideengang nahm, von jetzt an, allmälig eine ganz andere Richtung, und führte ihn von Stufe zur Stufe aus der dicksten

Finsterniß zum Tempel des Lichts empor. — Seine damaligen Gefühle hat er in Folgendem sehr rührend geschildert:

„Bald bejammerte ich es, daß ich keinen „Ablaßbrief bekommen hatte — bald freuete ich „mich, daß doch noch ein Gott im Himmel „lebe, welcher die Sünde den reuigen Sün„dern, auch ohne Geldzahlung, gnädig „erlassen wolle, so wie ich oft schon gesungen „hatte: „„So wahr ich lebe! spricht der Herr, „„ich will nicht den Tod des Sünders ꝛc.““ „Herr Gott! du weißt, daß ich nicht ein ein„ziges unwahres Wort rede: denn ich befand „mich dort noch in der tiefsten Finsterniß. — „Nachdem ich das Haus verlassen hatte, in „welchem der päpstliche Abgeordnete mit sei„nem Gefolge wohnte, bewegte der Geist Got„tes mein ganzes Herz und meinen Körper so „sehr, daß ich aus tiefer Rührung und Er„schütterung unterwegs ganz in Thränen „schwamm, und Gott in stillen Seufzern fle„hendlich bat: daß, weil mir diese Mönche „Gottes Gnade, um des Geldmangels willen, „abschlügen, er sich meiner erbarmen, und

„mein gnädiger Gott seyn und bleiben und mich „selbst loszählen wolle.“

„So kam ich nach Hause, gieng in mein „Kämmerlein, ergriff das Bild des gekreutzig„ten Heilandes, welches seinen gewöhnlichen „Platz auf dem Tische in meiner Studierstube „hatte, und warf mich mit demselben auf die „Erde zum Gebete nieder. Unaussprechlich war „die Bewegung meines Herzens, mit welcher „ich betete, und der Geist der Gnade und Er„hörung kam von Gott auf mich herab. Ich „bemerkte, daß mein ganzes Wesen verändert „wurde, und ich wünschte einzig und allein „mit Gott zu leben, auf daß ich ihm wohl„gefallen möchte ꝛc.“

Wer wird nicht gern der Freund des jungen frommen Beters? Er strebte nach Wahrheit und Licht; allein wer sollte ihn unterrichten, wer sollte ihn führen auf dem dunkeln Pfade, zu einer Zeit, wo das geistige Leben und Licht der Menschen mit der dicksten Finsterniß menschlicher Traditionen und Satzungen bedeckt lag? — Von Christo herrschte dazumal entweder ein tiefes Schweigen, oder er wurde von denen, so da lehrten, als der un-

erbittlichste Richter geschildert, welchen kaum seine Mutter und alle Heiligen im Himmel mit ihren blutigen Thränen aussöhnen könnten, und doch nur in so weit, daß er einen Bußfertigen für eine jede Todsünde zu siebenjähriger Strafe ins Fegefeuer hinabstürzte, welches von der Hölle nur in Hinsicht auf die Unendlichkeit verschieden sey.

Alle diese Vorstellungen beängstigten die Seele dieses wahrhaft Frommen in hohem Grade; seine Zweifel drängten ihn mehrere Tage hindurch, und die große Frage: was muß ich thun, daß ich selig werde? stand mit Flammenschrift vor seinen Augen. — Er hatte viel von dem heiligen und ganz schuldlosen Klosterleben gehört, kannte aber die Laster nicht, die in den Klöstern überhand genommen hatten. Seinen Vorsatz: als guter frommer Mensch zu leben, glaubte er im Kloster am ersten ausführen zu können, und er fühlte einen wahren und heiligen Beruf dazu in seinem Herzen. Um hierüber ganz ins Klare zu kommen, entdeckte er sich einem seiner Lehrer, dem damals an dieser Schule angestellten M. Andreas Staffelstein, und dieser rieth ihm

mit großem Ernst, in das Franciscaner-Kloster zu gehen, welches zu dieser Zeit in der Stadt Annaberg gebauet wurde, und damit sein Schüler nicht wieder in seinem Vorsatz wankend würde, so gieng der eifrige Staffelstein mit demselben zu den Mönchen, welche sich noch vor der Einführung bereits in diesem noch nicht ganz vollendeten Kloster sammelten und der (erst zwei Jahre später erfolgenden) Einweihung harreten, stellete ihnen diesen jungen Menschen vor, entdeckte seinen Vorsatz, rühmte seine Frömmigkeit und Geschicklichkeit, und man that nun von Seiten dieser Mönche alles, was den aufgeregten Myconius in seinem gefaßten Vorsatz stärken und befestigen konnte. Auf seine Bemerkung: daß er es seinen Aeltern vorher schreiben wolle, da er ihr einziger Sohn und Erbe sey, stellte man ihm die Meinung des heiligen Hieronymus vor: daß man einen gefallenen Vater und eine liegende Mutter mit Füßen treten, und zu dem Kreutze Christi fliehen, d. h. ins Kloster gehen müsse; daß er in Ewigkeit nicht selig werden könne, wenn er die von Gott er-

Digitized by Google

langte Gnade (des Klosterlebens) nicht augenblicklich annehmen wolle u. s. w. — Um dieser peinlichen Lage zu entgehen, versprach Myconius endlich, daß er nach drei Tagen wiederkommen und seine Probezeit antreten wolle.

Am Tage vor dem Feste der Apostel-Theilung führte nun dieser Jüngling seinen Vorsatz aus, und gieng Nachmittags 2 Uhr, von seinem Lehrer, auch einigen Mitschülern begleitet, nach dem neuerbaueten Franciscaner-Kloster hin, um hier für seine Seele Ruhe zu suchen. Einige fromme Frauen, die schon in ihm den künftigen Heiligen ahneten, aber wohl nicht glaubten, daß er auf einem ganz andern Wege ein in der Kirche berühmter Mann werden würde, schlossen sich dem Zuge an. An der Klosterpforte entdeckte er seinen Begleitern die Ursachen, welche ihn dazu vermocht hätten, in der schönsten Blüthe seiner Jugend der Welt mit allen ihren Freuden zu entsagen, und sich in die Stille des Klosterlebens zu begeben. (Und es wählten wohl nur Wenige aus so ganz reinen Absichten diese Lebensart). Er bat sie tiefgerührt, daß sie Gott für ihn bitten möchten. Alle wein-

Digitized by Google

ten, und wünschten ihm unter häufigen Thränen Gottes Segen zu seinem heiligen Beruf. Nun nahm er Abschied von ihnen, und trat muthig durch die Klosterpforte aus dem Weltleben in das zukünftige Mönchsleben ein. Mit Freuden empfiengen die Mönche den künftigen Bruder, und führten ihn in den Speisesaal, bis Abends die Klosterglocke die Brüder zum Gebete rief. Hier sang er zum erstenmal den Psalm zum Lobe Gottes mit ihnen, und als es Zeit zur Ruhe war, begleitete man ihn in seine künftige Celle, wo er ein Lager von Stroh fand, mit Kissen, die zum Zeichen der gelobten Armuth mit alten Tuchlappen überzogen waren, und nun ließ man ihn allein. Mit voller Seele warf er sich zum Gebete vor Gott nieder, und legte sich dann schlafen. Alles um ihn her trug das Gepräge der Neuheit. Aufgeregt war seine Phantasie in höchsten Grade; kein Wunder war es also wohl, wenn diese in einem sehr merkwürdigen Traume wirkte, den man wohl einen prophetischen nennen möchte, und welchen wir unsern Myconius selbst erzählen lassen wollen:

„Als ich eingeſchlafen war — ſpricht er „in einer von ihm hinterlaſſenen Schrift — „oder vielmehr ſchlafend wachte, ſah ich mich „in die traurigſte Wüſtenei verſetzt, wo ich „nichts erblickte, als eine ungeheure wüſte „wilde Einöde, an einander hangende Stein„klippen und ſpitzige Felſen, etwa ſo, wie „man ſie (in jener Zeit) unter dem Bilde des „gekreutzigten Chriſti zu malen und auszu„hauen pflegte, oder wie man ſie in der Ge„gend des Schloſſes zu Stolpen in Meiſ„ſen wirklich trifft. Nun ſchien mir die ganze „Welt weiter nichts zu ſeyn, als eine ſteinigte „Wüſte. Und in dieſer irrte ich ohne Weg„weiſer angſtvoll umher. Da war kein Baum, „kein Strauch, keine Blume noch Gras anzu„treffen. Ich ſuchte einen Ausweg, in wel„chem ich wieder in eine angebaute Gegend „kommen möchte; denn dort, wo ich über die „Klippen bald auf- bald abwärts kletterte, „war nur ein fürchterlicher leerer Raum. End„lich fieng ich bei meiner großen Müdigkeit zu „verzagen und zu verzweifeln an, ob ich je„mals wieder aus dieſer ſich bis in das Un„endliche erſtreckenden Wüſte heraus kommen

„könnte. Von weitem erblickte ich eine Stein-
„klippe, welche über alle andern emporragte,
„und ich erkletterte sie, und hoffte, von ihrer
„Spitze einen Ausweg zu sehen, auf welchem
„ich mich aus dieser Wüste retten könnte. Al-
„lein ich konnte auch dort nichts weiter er-
„blicken, als rings umher die traurigste der
„Einöden. Nun sank mein Muth völlig dahin,
„und ich fieng an ganz zu verzweifeln. Trau-
„rig kletterte ich wiederum herab."

„Am Fuße des Felsen fand ich eine Art
„von Höhle, und da ich wohl sahe, daß ich
„in dieser Wüste sterben müsse, so wählte ich
„dieselbe zu meinem Sterbeplatze, und hob
„meine Augen und Hände betend empor, meine
„Seele Gott befehlend. Da trat urplötzlich
„ein Mann vor mich hin, genau so gestaltet
„und gekleidet, wie man den Apostel Pau-
„lum abzubilden pflegt. Er war es selbst.
„Er fragte mich liebreich: was machst du
„hier? — „„Ach! — antwortete ich ihm —
„„ich bin in diese schreckliche Wüste gerathen,
„„und weiß nicht, wie ich wieder heraus
„„kommen soll, da sie sich bis ins Unendliche
„„erstreckt. Alle meine Kräfte haben mich

„„verlaſſen. — Ich ſchicke mich jetzt zu mei-
„„nem Tode an, und bitte Gott, daß er mir
„„Sünder gnädig ſeyn, und meiner armen
„„Seele ſich erbarmen möge.““ Und dieſes
„war ich vor Mattigkeit kaum noch zu ſpre-
„chen vermögend. Da trat der Apoſtel näher
„zu mir hin, und faßte meine linke Hand mit
„ſeiner Rechten. — „„Stehe auf, mein Sohn,
„„und folge mir nach! ſprach er freundlich
„„zu mir — deine Noth wird ſich bald en-
„„den.““ Ich ſtund auf, und wollte ihm fol-
„gen; doch meine Schwachheit war ſo groß,
„daß ich es kaum und nur mit der größten
„Anſtrengung vermochte; der Apoſtel aber um-
„fieng mich ſanft mit ſeinem rechten Arm, und
„geleitete mich halb tragend auf den engen
„Felſenpfaden, welche faſt mit jedem Schritte
„beſſer und freundlicher wurden. Und als wir
„noch ein wenig weiter hin kamen, verwan-
„delte ſich die bisherige fürchterliche Wüſte in
„das herrlichſte lachendſte Thal, das je eines
„Sterblichen Auge ſah. Eine prächtige grüne
„Wieſe wurde von einem kryſtallhellen Bäch-
„lein durchſchlängelt, und auf dem Boden ſahe
„ich Steinchen und Sand, gleich dem köſt-



Digitized by Google

„lichsten Golde glänzend. An den Spitzen der „Grashalmen hiengen Thautropfen, welche den „schönsten Edelsteinen glichen. Die köstlich„sten Blumen wuchsen auf dieser Wiese, und „ihren Geruch vermag ich nicht zu beschreiben. „Das höchste Entzücken bemächtigte sich mei„ner ganzen Seele, und mein Führer mußte „mich antreiben, daß ich weiter gieng. Ich „wollte aus dem Bächlein mich erquicken; doch „der Apostel sprach zu mir: „„nur noch we„„nig Schritte, und du wirst deinen Durst „„aus der Quelle selbst stillen können.““ Und „in der That entsprang nur eine kleine Strecke „davon diese Krystall-Quelle aus einem schnee„weißen Marmorfelsen, und fiel unmittelbar „in ein Becken. „„Hier trinke, mein Sohn! „„— sprach freundlich mein Begleiter — „„doch zuvor erst danke Gott dafür.““ Vom „höchsten Danke erfüllt warf ich mich jetzt zum „Gebete nieder, und als ich mich wieder er„hob, und zum Wasser mich hinab bückte, er„blickte ich mit Staunen in dem klaren Was„serspiegel das Bildniß des gekreutzigten Erlö„sers; und dieser unerwartete Anblick warf „mich aufs Neue auf die Erde nieder. Der

„Apostel aber ergriff mich jetzt mit starker „Hand, und tauchte mich in den spiegelhellen „Quell ganz unter, so daß ich zu ertrinken „wähnte. Doch schnell kam ich wieder an die „Luft, und des wunderbaren Wassers Kraft „hatte mich ganz und gar durchdrungen, und „ich war wie neu belebt. Mein Führer sprach „mich freundlich an: „„der Herr hat Gro„„ßes mit dir vor; dazu mußtest du jetzt die „„Weihe in dieser Lebensquelle haben.““

„Wir giengen weiter; doch nicht lange, „da zeigte sich uns ein frisch gepflügtes Feld, „und des besten Samens enthielt ein köst„liches Gefäß. „„Auf, mein Sohn! und ar„„beite rüstig; sieh hier das Feld des Herrn! „„Arbeite rüstig und streue diesen Samen aus; „„denn dazu hat dich unser Herr und Meister „„erkoren. Auf! zur Arbeit, und folge diesem „„Beispiel.““ Ich säumte nicht, und als „ich des Samens mit meinen Händen gefaßt „hatte und um mich blickte, siehe! da thaten „andere Arbeiter, die ich vorher nicht gesehen, „auch desgleichen. Mich dünkte, sie trugen „geistliche Kleider. Nun merkte ich erst, wo„hin mein Führer mit seiner Rede zielte. Ich

Digitized by Google

„gesellte mich einem Manne zu, zu dem mein „Herz mich besonders hinzog, und dieser ar„beitete von allen am meisten. Unsere Arbeit „gerieth uns wohl, und in wenig Augenblik„ken sahen wir schon den Samen aufgehen und „lustig grünen. Da traten wir zusammen, be„teten, und lobten den Herrn, unsern Gott.“ —

„Bald war die Saat gewachsen und die „Aehren zur Aerndte reif; da rief mein Be„gleiter laut: „„Auf! und sehet, der Tag „„der Aerndte ist herbei gekommen. Ergreifet „„die Sicheln und schneidet, bindet die Gar„„ben, und sammelt sie ein in die Scheuer „„unsers Herrn!““ —

„Wir ergriffen nun die Sicheln, und stell„ten uns zur Arbeit an. Ich hielt mich zu „jenem rüstigen Säer, der im Aerndten nicht „minder eifrig war, so daß ich ihm nur mit „großer Mühe folgen konnte. „„Schneidet „„nur die Aehren, und lasset das Stroh ste„„hen““, rief jetzt mein Führer uns Arbei„tern allen zu. Und wir thäten, wie er ge„boten hatte.“

„Unermeßlich groß war das Feld der „Aerndte, an dem wir arbeiteten; doch war

Digitized by Google

„auch groß der Arbeiter Zahl. Drückend wirkte „die Hitze des Tages auf unsere Kräfte ein, „und einer um den andern von uns legte sich „müde und matt auf den Boden nieder, um „von des Tages Last und Hitze auszuruhen. „Mein Gefährte, welcher schon bei der Saat „und jetzt auch bei der Aerndte von allen fast „am rüstigsten gearbeitet, und bisher die Ruhe „verschmähet hatte, sank endlich auch entkräf„tet auf den weichen Rasen hin, und bald dar„auf war ich auch gezwungen, seinem Bei„spiele zu folgen, und die Sichel entsank mei„nen bisher so thätigen Händen. Meine mü„den Augen neigten sich dem Schlafe zu; doch „eh' sie sich noch schlossen, stellte sich mir das „Bild des Erlösers wieder vor Augen. Er „winkte mir, und der, so mich aus jener „Wildniß bis hieher geleitet hatte, wies mit „der Hand nach dem Erlöser hin, und sprach: „Diesem müßt ihr alle ähnlich werden; dann „gehet ihr am Abend nach der Arbeit ein zur „ew'gen Ruh' des Himmels."

Myconius erwachte, und verschwunden war das ganze prophetische Gesicht vor seinen Augen. Schlaflos lag er jetzt auf seinem La-

Digitized by Google

ger, und dachte dem nach, was er im Traum gesehen hatte; doch unerklärlich war ihm noch das Meiste. Nur erst dann, als er sechs und dreißig Jahr später, müde und matt von dem großen Tagewerk, das er vollendet, sich anschickte einzugehen zur ewigen Ruhe, da erinnerte er sich dieses Gesichts noch einmal mit der größten Lebhaftigkeit, und nun verstand er seine Deutung ganz vollkommen. Er sah, daß es seinen nun vollendeten Lauf auf der Bahn des Lebens ihm im Bilde dargestellt hatte. Nur erst vor wenig Tagen war sein Freund, der rüstige Arbeiter im Säen und Aerndten (Luther) zur ewigen Ruhe eingegangen. Daß er ihm bald folgen werde, war ihm klar; und mit Freuden sah er der Wiedervereinigung mit seinem Herzensfreunde entgegen.

Als Mönchs-Novize aber schwebte er noch in der Dunkelheit; doch strebte er auf dem Wege der Wissenschaften unverdrossen nach Licht und Wahrheit. Er wendete redlich jede Stunde, die ihm übrig blieb, zum Studieren an, und schrieb zu den Werken früherer Gelehrten Gloßen, als Zeichen, daß er sie be-

Digitized by Google

griffen und verstanden habe. So schritt er rastlos auf dem Wege des Wissens vor, in seinem frommen Herzen blieb es aber leer. Er wurde Vorleser bei Tische, las nun sieben Jahr hindurch die lateinische Bibel mit des gelehrten Lyra *) Auslegung, und wußte sie endlich fast auswendig; doch war sie ihm nach seinem eignen Bekenntnisse noch immer ein verschlossenes Buch.

Als nun aber Myconius das Leben im Kloster ganz kennen gelernt hatte, so sah' er wohl, daß er auf diesem Wege sein Ziel nicht erreichen werde; und die Mönche konnten es wieder an ihrem Theile dem Mitbruder nicht verzeihen, daß er nicht mit ihnen auf einem Wege wandelte. So lebte unser frommer Freund sieben Jahre lang im Kloster, und wurde in dieser Zeit, 1516, in dem Kloster zu Weimar zum Priester geweiht, wo er in

*) Nicolaus de Lyra lebte um das Jahr 1320 als Professor zu Paris, und war ein sehr geschickter Ausleger der Bibel. Man hat ein Sprüchwort von ihm: Si Lyra non lyrasset, Lutherus non saltasset (d. h. hätte Lyra nicht geleiert, so hätte Luther wohl gefeiert.)

Digitized by Google

Gegenwart der beiden sächsischen Herzöge Johannes (hernachmals Churfürsten von Sachsen) und dessen ältesten Prinzen Johann Friedrich (welcher 1547 als Churfürst bei Mühlberg gefangen wurde) die erste Messe sang. — Daß aber dieses Klosterleben des Myconius zu Annaberg, bei seinen gespannten Verhältnissen mit den übrigen Mönchen, keinesweges vergnügt gewesen sey, läßt sich leicht erachten; denn seine Ansichten waren von den ihrigen durch ihre Erhabenheit weit verschieden. Er predigte das Evangelium von Jesu Christo; und ihm wurde die Canzel verboten. Er bekannte diese Lehre überall laut, und man legte ihm Stillschweigen auf. Fünfmal wurde er in den Bann gethan. Achtzehn Monate hindurch wurde er so streng beobachtet, daß er mit keinem Menschen sprechen, keinen Brief an Jemand schreiben, noch Briefe annehmen durfte. Man drohete ihm mit der Einmauerung, so wie es Johann Hilten zu Eisenach geschehen war; und er bekennt es selbst, daß ihn die Mönche sieben Jahre hindurch gemartert hätten; doch fanden sich auch treue Freunde und mit ihm

engverschwisterte Seelen unter diesen falschen Brüdern, welche sich durch das Band der Freundschaft die Nacht der Trübsal gegenseitig zu erhellen suchten.

Da brach endlich am unvergeßlichen 31. Octobertage des Jahres 1517 die Morgenröthe der Geistes-Aufklärung an, und mit Sturmwindes Schnelle verbreiteten sich die Sätze, die der unsterbliche Luther an die Schloßkirche in Wittenberg angeschlagen hatte, durch ganz Europa, und selbst in den Mönchsklöstern waren sie gar bald bekannt.

Myconius war auf der Reise, und befand sich in Weimar, als die erste Nachricht von den Wittenberger Lehrsätzen daselbst ankam. Zufällig bekam er ein Exemplar davon in seine Hände, und wie Blitzstrahlen durchzuckten die darin enthaltenen Wahrheiten seine Seele. Lange hatte er vergebens und umsonst gesucht, was er hier klar und deutlich fand. Eine heftige Sehnsucht nach dem Manne, der dieses aus der heiligen Schrift lehrte, bemächtigte sich seiner Seele; doch wurde diese Sehnsucht erst im Jahre 1523 gestillt, wo diese beiden hernach, und bis ans Ende, so innigen Freunde

Digitized by Google

einander zum erstenmale sahen, und bald hernach den süßen Bund unwandelbarer Freundschaft mit einander schlossen. Bis zum Frühling 1524 aber lebte Myconius in seinen ehemaligen Verhältnissen, und besuchte mehrere Klöster seines Ordens. Als er nun wieder nach Annaberg in sein Kloster zurückkehren wollte, so erfuhr er nicht weit von dieser Stadt, welche Bande daselbst seiner warteten, und daß seiner Mitbrüder Drohung, ihn lebendig zu vermauern, jetzt wohl an ihm in Erfüllung gebracht werden dürfte, da man erst vor wenig Tagen seinen Freund und Klosterbruder, P. Johann Bindmann, auf Befehl des Herzogs in Verhaft genommen, weil er es gewagt hatte, sich in seinen Predigten nur an das Evangelium, nicht an die Lehren und Satzungen der Väter zu halten, was dem Herzog Georg, welcher Luthern und sein Unternehmen sehr haßte, gar nicht gefiel. Nicht aber als Martyrer zu leiden, sondern das Evangelium zu predigen war der Beruf, zu dem ihn sein Herz hinführte, und sein Entschluß deshalb gar bald gefaßt. —

Digitized by Google

Mit dem Aufkommen der Bergwerke und der Erbauung Annabergs hatte sich in der Nachbarschaft ebenfalls ergiebiger Bergbau erregt, und auf dem churfürstlichen Gebiete, jenseit des Sehmabachs, im Süden, von Annaberg aus, war dieser neuen Bergstadt eine Schwester geworden, von dem Buchenwalde, in und an dem sie lag, St. Catharinenberg im Buchholz (späterhin aber und in unsern Tagen, ohne jenen Vornamen, Buchholz) genannt. Sehr zeitig waren die durch den Bergbau gesegneten Einwohner derselben, nach dem Beispiele ihres Herrn, des Churfürsten Friedrichs des Weisen, der evangelischen Lehre Luthers hold geworden, so daß schon vom Jahre 1520 an der Pfarrer des Orts in seinen Predigten des Evangelii und seiner Lehre fleißig gedacht, und die bisher gebräuchlichen Legenden der Heiligen zurückgesetzt, auch mit diesen Predigten bei seinen Kirchkindern sowohl, als den Einwohnern der benachbarten Bergstadt St. Annaberg großen Beifall, und selbst unter diesen letztern immer mehr und fleißige Zuhörer gefunden, welche es nicht geachtet, daß sie dieses Kirch-

Digitized by Google

gehens wegen bei der Obrigkeit Annabergs viel Verdruß hatten.

Es waltete aber zu dieser Zeit der eifrige Freund der Reformation, Matthias Busch, als churfürstlicher Berg-Voigt in der neuen Stadt St. Catharinenberg im Buchholz, und begünstigte diese Predigten über alle Maaßen. Da trat, kurz vor dem Pfingstfeste 1524, an einem Abend spät noch ein Franciscaner-Mönch vor seiner Thür, und bat um Einlaß. Es war Myconius, welcher den Berg-Voigt um einen sichern Zufluchtsort in der Verfolgung bat. Nur wenig Worte, die sie mit einander sprachen, überzeugten den welterfahrnen Busch, wen er vor sich habe, und es war ihm genug, zu hören, daß der Flüchtling des Evangelii halber im Elend sey, um ihn sogleich brüderlich in seinem Hause einzuführen, ihm den kräftigsten Schutz verheißend. So lebte er mehrere Wochen ruhig in diesem Asyl, schrieb zuweilen an seinen Freund Luther, erquickte sich dann an den Tröstungen dieses Unvergeßlichen, und gedachte fast nicht mehr der erlit-

Digitized by Google

tenen Drangsale. Da wurde ihm an einem Abend ein hoher Genuß unverhofft bereitet.

Der biedere Berg=Voigt kam mit heiterm Gesicht zu ihm auf sein Kämmerlein, und holte ihn zu dem Nachtmahl ab. Wer schildert uns jedoch sein Erstaunen, als ihm hier sein klösterlicher Mitbruder und engster Freund Gabriel Didymus mit ausgebreiteten Armen entgegen kam.

„Wie! Freund! — Bruder! — ich wähnte dich noch im Kloster zu Annaberg, und ....“

„Nein, Bruder! jene Bande habe nun „auch ich abgestreift, verlassen das Klosterle„ben, und mich einzig und allein gewidmet „dem Dienste des Evangelii. Unser Freund „und Vater Luther läßt dich herzlich grüssen. „Er kennt deinen verborgenen Aufenthalt, und „sendet dir durch mich dieses Schreiben. — „Laß dir auch hier diesen Mann als Freund „empfohlen seyn.“

Digitized by Google

Und Wenzeslaus Linke *) trat herzu, und bot dem Myconius freundlich die Hand zum Bunde der Liebe und Freundschaft; dieser aber war hoch erfreut, und diese drei Freunde beredeten sich nun, daß sie in dieser Stadt das

*) Dieser war von Colditz gebürtig, so wie Didymus, von welchem übrigens keine weitern Nachrichten vorhanden sind, von Joachimsthal, trat in den Augustiner-Orden, war eine Zeitlang in dem Kloster zu Nürnberg Prediger, nachher der Augustiner-Mönche in Sachsen Vicarius, kam 1522 nach Altenburg, und predigte daselbst anfänglich unter einer großen Linde, dann in einem Bürgerhause, hernach in der Pfarrkirche zu St. Bartholomäi daselbst das Evangelium, und theilte das Abendmahl unter beiderlei Gestalt aus; trat daselbst 1524 in Gegenwart Luthers in den Ehestand; predigte im Sommer dieses Jahres in Buchholz, und wurde endlich im folgenden zum ersten evangelischen Pfarrer nach Nürnberg berufen. Er unterschrieb die Schmalkaldischen Artikel mit, und starb am 11. März 1546 wenig Tage nach Luthern, und kurz vor Myconio, seinem Freunde bis ans Ende.

A. d. V.

Digitized by Google

Evangelium Jesu Christi treulich lehren und predigen wollten. Und es geschah also.

Am Johannisfeste predigten Linke und Didymus öffentlich, in der Pfarrkirche zu Buchholz, das Evangelium und seine Lehren nach Luthers Uebersetzung. Linke predigte Vormittags, und Didymus Nachmittags. Beide Male war die Kirche mit Zuhörern überfüllt; und da der Letztere nur eine schwache Stimme, aber einen zum Herzen dringenden Vortrag hatte, so drängten sich die Zuhörer nach der Canzel in seine Nähe hin, um von seinen Worten ja keines zu versäumen. Seine Predigt aber handelte vom Glauben und der Gnade in Christo. Kaum war der Gottesdienst vollendet, als die Bürger sich versammelten und ihn baten, als Lehrer bei ihnen zu bleiben, weil ihnen Luther ohnedem auf ihre Bitte einen Pfarrer schicken würde.

Am Feste der Heimsuchung Mariä trat nun Myconius auf, und hob aus der ganzen Bibel diejenigen Stellen aus, welche von der Sünde, dem Glauben, der Liebe und

Digitized by Google

der Hoffnung handeln. Er predigte, nach der alten Nachricht, welche wir zugleich mit benutzten, gewaltiglich und mit großem Eifer; erfreuete sich auch, so wie Linke und Didymus, einer außerordentlich großen Zuhörerzahl, so daß die ziemlich große Kirche in Buchholz bei weitem nicht alle zu fassen vermochte, sondern viele von denselben Fahrten an die geöffneten Kirchfenster anzulegen und auf denselben der Predigt zuzuhören gezwungen waren; obgleich aber seine Predigt an drei Stunden lang währete, so war man doch so wenig müde, ihm zuzuhören, daß — nach einer alten Ueberlieferung — im Gegentheil viele von seinen Zuhörern, als er endlich schloß, in die Worte ausbrachen: „Ach! es ist schon alle!"

Da nun aber unter den Zuhörern sich eine große Anzahl Annaberger Einwohner befanden, welche zwischen diesen Predigern und ihrem Pfarrer Zeidler*) Vergleichungen anzustellen

*) Dieser war der letzte katholische Pfarrer an der Hauptkirche zu Annaberg, und als Prediger, so

Gelegenheit nahmen, welche freilich nicht zum Vortheil des Letztern ausfielen: so mehrten sich die Zuhörer, welche aus Annaberg nach Buchholz zogen, um dort die Predigt zu hören, mit jedem Sonntage, so daß man sie schon an jenem Marienfeste auf mehr als Tausend schätzte; in Annaberg aber wurden die Kirchen immer leerer. Diesem Auslaufen, wie man es nannte, setzte sich nun aber der Rath zu Annaberg und die Geistlichkeit mit Gewalt entgegen, und es beobachteten die Rathsherren dieser Stadt jene Kirchgänger genau, schrieben ihre Namen auf, und ließen sie dann bei ihrer Zurückkunft verhaften, wo verschiedene von diesen Bürgern wegen des verbotenen Kirchengehens auf des Herzogs Befehl die Stadt verlassen mußten, welches auch unter andern den Rathsherrn Anton Beuther, und einen aufgeklärten Gelehrten Christoph Ehring betraf: Andere aber dafür harte Strafe erlitten. Es gab sogar Beispiele,

---

wie als Mensch gleich schlecht, weshalb er auch zuletzt in die größte Verachtung gerieth.

A. d. V.



Digitized by Google

daß Einige mit Staupenschlag und Hinterlassung ihrer Habe aus der Stadt verwiesen wurden. Denen gieng es noch am besten, welchen man an ihren Namen das schimpfen sollende Prädicat Ketzer vorsetzte. Da gab es einen Ketzer Hanns, Ketzer Michel ꝛc.; und diese Benennung, welche in jener Zeit der Drangsal gewissermaßen ein Ehrenname war, wurde späterhin zum forterbenden Spitznamen, welcher auf spätere Geschlechter übergieng, und woher selbst noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts einige wenige Personen übrig waren, welche von ihren Vorältern diesen Spitznamen geerbt hatten; nur erst in den Epidemien der Jahre 1771 und 1772 hörten sie völlig auf.

Herzog Georg aber, welcher früher der Stadt Annaberg den schönen Beinamen „die Liebste" gegeben, und sie mit Privilegien und Begnadigungen gleichsam überschüttet hatte, wurde, Luthern und seiner Reformation ohnedem sehr abhold, ihr jetzt so feind, daß er derselben seine Gnade entzog, und an deren Stelle die härteste Ungnade treten ließ. Die meisten jener harten Maßregeln gegen das sogenannte

Auslaufen (worunter der Kirchgang nach Buchholz verstanden wurde) wurden auf seinen Befehl veranstaltet, und er gab eine neue Bergordnung heraus, d. d. Sonnabends nach Reminiscere MDXXIII., in welcher der CXXV. Artikel allein wider diesen Kirchgang gerichtet ist; und da er nicht allein zur Erläuterung des Obigen dient, sondern auch den Geist jener Zeit deutlich ausspricht, so möge er hier eine Stelle finden.

„Wir wollen erstlich, und vermahnen alle „und jede getreue Unterthanen, Einwohner, „und die sich sonst auf denen Bergen enthal„ten, daß sie sich die neuen ungeschickten Leh„ren und Zwiespaltigkeit, welche durch die, so „sich evangelisch nennen, und doch dem Evan„gelio mit den Werken nicht nachsetzen, son„dern dasselbe mißbrauchen, und verführerischer „Lehre anhangen, eingeführt werden, nicht „verleiten noch auf irrige Wege bringen las„sen. Und begehren nochmals, daß ein Jeder „bei der Verordnung und Aussetzung der christ„lichen Kirchen bleibe, wie die von seinen Ael„tern und Vorfahren auf ihn gekommen sind,



Digitized by Google

„bis so lange eine andere Ordnung durch Ein„gebung des heiligen Geistes in der christlichen „Kirchen gemacht, durch göttliche Concilia, „wie man die kürzlich aufzurichten in Arbeit „steht. Dabei gedenken Wir mit Hülfe Got„tes bei dem Unsern zu bleiben, und, als „Gott will, dadurch selig zu werden. Würde „aber Jemandes, weß Standes oder Würden „er sey, anderer neuen Weise sich unterstehen, „mit Essen ungewöhnlicher Speise in der hei„ligen Zeit, Nehmen des heiligen Sacraments „auf die neue Weise, mit Verachtung der hoch„gelobten Jungfrauen Marien, Mutter Got„tes, und der lieben Heiligen, der heiligen „Beichte, des heiligen göttlichen Amts und „anderer heiligen Sacramente. Oder auch wi„der die Ordnung der christlichen Kirchen fre„ventlich murmeln, reden, singen oder schrei„ben, so gedenken Wirs von ihm nicht zu lei„den oder zu erdulden; sondern wollen ihn an „Leib und Gut darum strafen, darnach sich „ein Jeder habe zu richten.“

„Zum Andern verbieten Wir bei Strafe „an Leib und Gut, daß keiner hinfürder

„Schandlied, Sprüch oder Reim, darin von „Jemands, geistlichen oder weltlichen Stan„des, insgemein oder insonderheit, schmählich „gesungen *), geredt oder gesagt wird, dich„ten, singen, reimen, sagen, noch auch in „Druck und unter die Leute bringen, oder aus„breiten sollen. Wo auch ein Wirth im Hau„se, oder sonst Jemandes von Einem solches „hörte, und innen würde, und er, soviel an „ihm ist, dasselbe unserm Hauptmann oder „Bürgermeistern dieser Stadt nicht ansaget, „der soll gleich dem, der dasselbe gedicht, ge„sungen, gereimt oder gelesen, gestraft wer„den. Und nachdem Etliche viel Zettel und „Briefe (Schandbriefe genannt) haben fallen „gelassen und an Orte gesteckt, wo sie befun-

*) Hier bezieht sich das Verbot auf das Spottlied: Johannes im Korbe. S. des Ablaßpredigers Tezels Treiben ꝛc. Welches zwar im Gebiete des Herzogs hierdurch einigermaßen unterdrückt, im angränzenden churfürstlichen Gebiete aber desto fleissiger gesungen wurde.

A. d. V.

„den worden, und doch nicht also redlich ge„wesen sind, daß sie ihres Namens Meldung „dabei gethan hätten; also wollen Wir denje„nigen, so Uns oder Unserm bemeldeten Haupt„manne oder Bürgermeistern, dieselbigen so es „allbereit gethan hätten, oder dessen noch voll„bringen, reichlich begnadigen ꝛc.“

Dieses Rescript aber, so scharf es auch war, und so sehr es auch in der Folge noch geschärft wurde, hatte doch ebenfalls das Schicksal aller Verbote gegen die Geistesfreiheit: Es reitzte zur Uebertretung, und machte das Verbotene noch lieber. Denn es wurden, trotz den verhangenen scharfen Strafen, die Predigten zu Buchholz von den Annabergern noch immer besucht, wenn auch nur heimlich und verstohlen; und das Verbot hatte nur dazu gedient, sie erst recht begierig darauf zu machen, und Viele setzten willig alles daran, um nur die Predigt des Evangelii zu hören.

Eben so wenig fruchtete auch die Gesandtschaft, welche der Herzog Georg in seinen

Digitized by Google

Räthen Heinrich von Schleinitz und Georg von Carlowitz an den Churfürsten Friedrich den Weisen sendete, um bei demselben ein Verbot jener „Mönchspredigten" auszuwirken. Friedrich benahm sich weise, gab eine halb befriedigende, halb ausweichende Antwort, und ließ nur den Predigern in Buchholz in der Stille eine weise Mäßigung anrathen. Das Beste, was bei dieser Sache geschehen konnte, wäre nun freilich wohl gewesen: den in jeder Hinsicht unwürdigen Pfarrer Johannes Zeidler zu Annaberg mit einem andern geschicktern und würdigern zu vertauschen, und durch ausgezeichnete Prediger den Unterschied minder fühlbar zu machen; allein dieß geschah nicht, und so blieb es denn nicht allein beim Alten bis zu dem, im Jahre 1539 erfolgten Tode des Herzogs Georg, wo die Regierung auf seinen Bruder Heinrich übergieng, welcher sich schon seit mehreren Jahren zum Protestantismus bekannt hatte, und diesen jetzt in seinen geerbten Ländern überall einführte; sondern es mehrten sich auch selbst alles Widerstrebens Georgs ohngeachtet die Bekenner des Evangelii in den herzogli-

Digitized by Google

chen Landen, besonders aber im Gebirge, von Jahr zu Jahr, so daß man die gedachte Umwandlung des religiösen Cultus zu Annaberg im Jahre 1539, bei welcher zugleich das Franciscaner-Kloster daselbst mit aufgehoben wurde, als längst erwartet ansah, und ohne die geringste Schwierigkeit sie annahm.

Kehren wir nun jetzt zu unserm Myconius zurück. Seine Predigten und sein frommer Lebenswandel, so wie sein liebevolles Betragen gegen Jedermann, erwarb ihm bald die herzliche Liebe und Hochachtung seiner Zuhörer. Es war daher für sie sehr niederschlagend, als er ihre Bitte, bei ihnen zu bleiben, nicht gewähren konnte, weil er einen Ruf vom Herzog Johannes (Bruder des Churfürsten Friedrich) nach Gotha erhalten hatte, dort das Kirchenwesen umzuwandeln, und dem neuen Werke als Superintendent vorzustehen. Sein Abschied von ihnen war ein wahrer Tag der Trauer und der Thränen. Tausende zogen mit ihm eine Strecke Weges fort, und schieden endlich tief betrübt.

Digitized by Google

In Gotha segnete Gott sein Werk mit Gedeihen; sein Freundschaftsbund mit Luthern nahm mit jedem Jahre an Kraft und Innigkeit zu, und der große Reformator liebte und schätzte unsern Freund wegen seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit über Alles, und blieb sein Freund unwandelbar bis ans Ende. Und als der Allgütige nach seinem weisen Rathe endlich dieses so innige Freundschaftsband trennte, und Luthern am 18. Febr. 1546 zu sich ins Land der ewigen Belohnung rief, vereinigte er gar bald die treuen Freunde wieder; denn Myconius folgte ihm schon am 7. April d. J. dahin nach. Beide konnten aber noch durch Gottes Gnade am Abend des Müh- und Arbeitvollen Lebenstages sich ihres Tagwerks freuen, und sahen den Baum, den sie gepflanzt, herrlich grünen und blühen. Ja, obgleich zur Zeit, als sie von der Erde schieden, sich von allen Seiten her schwarze Wetterwolken aufthürmten: so schieden sie doch getrost. Denn der allmächtige Gott war es ja, auf den sie ihr Lebenlang so fest gebaut hatten; und er hat auch das große Werk beschützt bis auf den heutigen Tag, so wie sein Thun und Walten stets gut und weise war,

Digitized by Google

auch seyn und bleiben wird von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Segen dem Andenken der Glaubenshelden bis in die letzten Zeiten!

# VII.

## Das
# Treiben des Ablaßpredigers Tezel
## während seines Aufenthaltes
## im
## sächsischen Erzgebirge.

Ein Gemälde aus dem XVI. Jahrhunderte.

Erzählt

von

A. Textor.

Digitized by Google

Alles hat seine Zeit.

Salomo.

Digitized by Google

Längst bekannt, auch theilweise wieder vergessen ist die Rolle, welche der Ablaßkrämer Tezel zu seiner Zeit spielte; und es ist keinesweges unsere Absicht, das noch einmal zu wiederholen, was schon hundertmal im Allgemeinen von ihm erzählt worden ist: sondern wir wollen uns nur darauf beschränken, aus seiner Laufbahn das auszuheben, was mit seinem Aufenthalte in unserm Gebirge in näherer Verbindung steht. Gerade in dieser Periode schütteten die Bergwerke des Erzgebirges die reichsten Ausbeuten; und es war für die Lieblinge der Glücksgöttin sehr leicht, waren sie auch erst noch so arm, in kurzer Zeit zu großem Reichthum zu gelangen. Kein Wunder also, wenn dieser so speculative geistliche Abenteurer sein Hauptaugenmerk auch dahin richtete und darnach trachtete, auf seine bekannte Weise ebenfalls Theil zu nehmen an

diesen großen Schätzen der Erde, und einzutauschen blankes Silber gegen Papier. Er besaß die Gabe einer überredenden Beredsamkeit im hohen Grade, und war auch sonst an wizzigen Einfällen keinesweges arm; besonders aber hatte ihm die Natur viel Geistesgegenwart verliehen, und er wußte sich, gerieth er in Verlegenheit, meisterhaft heraus zu helfen. Mit diesen herrlichen Eigenschaften ausgerüstet, trat er mit seinem Begleiter die sogenannte heilige Reise ins Gebirge an, um zu sehen, wie viel des Bergmanns Fleiß auch für ihn zu Tage gefördert habe.

Zwickau war die erste Stadt, deren Einwohner das Glück genossen, für ihr baares Geld die Erlaubniß zu erhalten, ungestraft thun zu dürfen, was sie wollten. Kaum hätten wohl die Zwickauer ihren Landesfürsten, wäre er in ihre Stadt eingezogen, mit mehrerem Pomp empfangen können, als sie diesen, Heil und — Strafloſigkeit für baares Geld bringenden Dominicaner-Mönch empfiengen, als er in der Woche vor Pfingsten des Jahres 1507 seinen äußerst prächtigen Einzug in diese Stadt hielt. Ein großer Ruf gieng

vor ihm her, und Zwickauer Rathsherren eilten ihm entgegen, um den Mann Gottes zu bitten, seine Heil-bringende Gegenwart auch ihrer Stadt zu schenken. Er ließ sich erst ein wenig bitten; dann aber sagte er sein Kommen zu, und bestimmte den Tag seiner Ankunft.

Kaum war dieser angebrochen, als Geläute aller Glocken das Volk, geschmückt mit Feierkleidern, hin zum Tempel Gottes rief. Der Rath erschien im Fest-Ornat. Die Cistercienser, so wie die Franciscaner-Mönche verließen ihre stillen Klöster, und eilten mit vorgetragenem Kreuz und Fahnen herbei, um den theuren Gnaden-Gesandten Päpstlicher Heiligkeit empfangen zu helfen. Ihnen schlossen sich die Bewohner der Hospitäler, die in Zwickau waren, mit an. Von allen Seiten zogen die Zünfte, mit dem vorgetragenen Stab und Heiligen an der Spitze, köstlich angethan daher, und die Zunft-Paniere wehten in die Luft empor. Von allen diesen Zünften aber war die der Tuchmacher am zahlreichsten und prächtigsten. Der Schutzpatron der Schuhmacher war der heilige

Crispinus (von welchem das bekannte Sprichwort herkommt), und er war von dem damals reichen Gewerk in fein silberner Arbeit angeschafft worden, und wurde bei Processionen dem Handwerkszuge vorgetragen, so wie es bei jedem andern Handwerke auch mit seinem Schutzpatron geschah.

In der großen Marienkirche hielt der Pfarrer eine Rede an das Volk, und ermahnte die Zuhörer: „mit Dank zu erkennen des heiligen Vaters Gnade, und Glauben zu haben „an den gespendeten Ablaß, auch daß er helfe „den armen Seelen im Fegefeuer, und lindre „ihre große Qual."

Nun ertönte abermal das prächtige Geläute der Marienkirche, und von ihr zog nun die lange Procession dem Heil bringenden Manne Gottes entgegen. Voran die Schulen mit ihren Fahnen. Ihnen folgte der Magistrat mit der Geistlichkeit, und diese, in den prächtigsten Meßgewändern, ließ in ihrer Mitte einen überaus köstlichen Baldachin tragen, daß von ihm bedeckt der lang erwartete Bote des Heils einziehe. Und diesem folgte nun der lange Zug von Trost-bedürftigen Sündern.

Digitized by Google

So zogen sie hinaus vor die Stadt, wo in einiger Entfernung der hochwürdige Herr mit seinem Wagen hielt. Jetzt war man bei diesem angelangt; der regierende Bürgermeister trat feierlich hervor, und bat in wohlgesetzter Rede: auch dieser alten Stadt zu bringen päpstliche Huld und Gnade, und einzuziehen zu ihren Thoren, damit die Bürger ebenfalls theilhaftig würden des neuen Segens der Kirche. Mit majestätischem Ernst hörte der heilige Mann diese demüthige Bitte an, und versprach mit einem gnädigen Kopfneigen ihre Gewährung. Er stieg nun von dem Wagen herab, und gab die köstlich eingebundene päpstliche Bulle dem Pfarrer der Marienkirche, sie ihm beim Zuge vorzutragen. Tezel selbst aber nahm ein großes Kreuz von gutem Silber und vergoldet in seine Hand, und trat mit sehr andächtigen Gebehrden, nebst dem Pfarrer, der die Bulle trug, unter den Baldachin, empfangen vom Jubel des Volks. Die Geistlichkeit aber stimmte das Hosianna an, und die Luft ertönte von dem Gesange und dem Läuten aller Glocken.



Digitized by Google

So zogen sie in Zwickau ein, und geradehin nach der Marienkirche. Ein höchst feierliches Hochamt wurde gehalten. Kaum war dasselbe zu Ende, als sich die Geistlichkeit am Hochaltare sammelte, den Neuangekommenen in ihre Mitte schloß, sich auf die Kniee niederwarf, und das Miserere ꝛc. anstimmte. Alles war für den Eindruck auf die Gemüther berechnet, und in der That verfehlte dieses alles keinesweges seinen Zweck; denn man weiß recht wohl, was dieser Psalm, gut vorgetragen, für eine große Wirkung auf das menschliche Gemüth hervorbringt. Der Herz-ergreifende Gesang war zu Ende; und in der feierlichen Stille, die ihm folgte, erhob sich der Ablaß-Gesandte, um die Canzel zu besteigen, und von ihr herab des heiligen Vaters Gnade zu verkündigen. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, und aller Ohren vernahmen nur seine Rede. Tezels großes Predigertalent zeigte sich an diesem Tage in seinem ganzen Umfange. Mit hinreißender Beredsamkeit schilderte er die Leiden und Qualen der armen Seelen im Fegfeuer, und pries die Wunderkraft des Ablasses, ihnen aus die-

Digitized by Google

sem zu helfen. Eine Todtenstille herrschte in der ganzen Kirche. Alle Zuhörer waren tief erschüttert; denn keiner war unter ihnen, der nicht irgend eine Seele von den geliebten Seinen aus dem Fegefeuer zu erlösen hatte, und die Thränen flossen reichlich. Tezel verstand die Kunst sehr wohl, durch der Rede Kraft und Macht große Effecte hervorzubringen, und ließ sich oft selbst bis zu den Künsten der rhetorischen Charlatanerie herab. Mitten in der ergreifendsten Schilderung brach er ab, verließ die Canzel, und gieng feierlichen Schrittes nach dem aufgestellten Opferbecken hin; und alles Volk, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, strömten ihm im dicken Gedränge dahin nach.

„Nicht blos sprechen will ich zu Euch, „meine Christen!“ — erscholl der neuen gewaltigen Rede Anfang — „nicht blos Worte „will ich spenden: auch mit der That will ich „Euch vorangehen. Folgt meinem Beispiele „nach, und noch heute werden Tausende von „erlösten Seelen Eure Milde segnen, wenn sie, „befreit von des Fegefeuers Qualen, der Se„ligkeit des Himmels sich erfreuen werden.

Digitized by Google

„Eure Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, „Gattinnen und Kinder schmachten in dem Feg„feuer vielleicht viele hundert Jahre noch, „wenn Ihr verschmäht, durch Eure Opfer der „Liebe und Treue sie aus diesem Ort der Qual „bald zu erlösen. Und Ihr säumet noch? — „Blickt auf, und sehet! Mit meinem Beispiel „geh' ich Euch voran, und opfre alles, was „ich habe."

Und wirklich griff der allgewaltige Redner in die Kutte, zog einen Beutel mit Gelde hervor, und schüttete ihn in das noch leere Opfer-Becken aus. Wie ein elektrischer Schlag wirkte dieses auf die Menge, und Alle stürzten nach dem Opferbecken hin, das Ganze, was sie an Baarschaft bei sich trugen, in dasselbe zu dem ewigen Heil der Seelen einzulegen. Bald war das Opferbecken gefüllt, und andere, die man leer an seine Stelle setzte, trug man gleichfalls reich gefüllt hinweg. Zum Schlusse wurde noch am Hochaltare die Benediction ertheilt; und Alle zogen nun getröstet, ja im lauten Jubel, ihren Häusern zu.

Und dieses Alles war nur die Einleitung, in welcher blos für die Verstorbenen gesorgt

Digitized by Google

wurde. Aber es sollten auch die Lebenden an dieser päpstlichen Gnade, zur Beruhigung der von begangenen Sünden beängstigten Gewissen, Antheil nehmen. Und dazu wurde am andern Tage ein großes rothes Kreuz vor Tezels Wohnung errichtet, und die päpstliche Ablaßfahne daran aufgehangen. Neue kräftige Reden brachten neue reiche Opfer; denn jeder Sünder suchte hier sich seiner Schuld auf eine leichte Art zu entledigen, ohne daß er der beschwerlichen Kirchenbußen, die im Beichtstuhl auferlegt wurden, irgend nöthig hatte. Hier wurde nun nach Stand und Würden ein Jeder bedient, ja, selbst der Groschen des Armen nicht verschmäht. Und so war kein Tag ohne Einnahme, obgleich Tezels Aufenthalt in Zwickau das Jahr 1507 hindurch währte. Dieser Mensch aber half den andern Menschen von ihren Sünden, so wie von ihrem Gelde, daß es eine Lust war, es mit anzuschauen; und nie gebrach es ihm an Vorwänden, die er jedesmal mit hinreißender Beredsamkeit vortrug.

Der ehrwürdige Vater Tezel war aber nicht allein berühmt wegen seiner mächtig über-

Digitized by Google

redenden Sprache, sondern er trug auch noch bei allen angestellten Gastereien hohen Ruhm davon; denn als einer der feinsten Schmecker beurkundete er stets auf das glänzendste das Meisterthum in dieser edlen Wissenschaft. Dabei war er auch ein starker Freund des edlen Rebenbluts, und hielt sich, wurden Wettkämpfe im Poculiren veranstaltet, jederzeit trefflich wohl, wie man denn in allen Städten seines Aufenthaltes die lustigsten Anekdoten von ihm zu erzählen wußte. Aber auch an allen diesen Orten war die Achtung für ihn deshalb gesunken, und gleiches Loos traf ihn nunmehr auch in Zwickau. Der feine Menschenkenner aber, der er wirklich gewesen ist, merkte dieses gar bald, und nahm daher seinen Abschied, als es noch Zeit war.

Hatte man ihn aber während seines Aufenthalts in Zwickau fleißig zu Gaste gebeten, so suchte er sich auch, Gutes mit Gutem vergeltend, bei seinem Abschiede durch ein splendides Valet-Mahl möglichst zu revangiren; und Alles, was in dieser Stadt vom guten Tone war, nahm Theil daran.

Digitized by Google

Während man nun schmaußte und guter Dinge war, traten die Pfarrer, Capeläne und Altaristen zu Vater Tezeln hin, und stellten ihm die bisher geleisteten guten Dienste vor, machten ihm aber auch zugleich bemerkbar, daß er ihnen für die gehabte Mühe doch auch etwas von seiner gemachten guten Einnahme hätte sollen zufließen lassen; nun aber habe er ihrer ganz vergessen, und dieß sey nicht fein.

Der immer geistesgegenwärtige Dominicaner aber entgegnete ihnen auf das Freundlichste: „daß sein Ablaßgeld bereits zu Buche „getragen sey; davon könne er ihnen also „nichts abgeben. Doch ihre Rede sey vernünftig und ihre Bitte gerecht. Sie zu erfüllen, „werde er morgen noch einmal mit der großen „Glocke lauten lassen und eine rechte Meister„Predigt halten; was aber davon einkomme, „solle ihnen ganz allein anheim fallen.“

Gesagt, gethan! Am andern Morgen ertönte das volle Geläute der Hauptkirche zu Unserer Lieben Frauen, und haufenweise strömte das Volk nach der Kirche hin, wo endlich, nachdem eine große Menge beisammen

Digitized by Google

war, das Miserere ꝛc. der Geistlichkeit erscholl. Noch nie hatte es seine Wirkung verfehlt — diesesmal aber wurde sie doppelt hervorgebracht; denn die geistlichen Sänger hatten noch nie so meisterhaft gesungen, als heute, wo ihnen selbst der Ertrag ihrer Kunst gewidmet war. Der Zweck des Gesanges war erreicht, und alle Gemüther wehmüthig erweicht; Vater Tezel betrat nunmehr die Canzel; und er, der sein Lieblingsthema immer neu zu erhalten, und bei jeder Predigt in einer andern Gestalt, immer aber höchst anziehend, davon zu sprechen vermochte, sprach auch heute auf das hinreissendste und rührendste zu seinen zahlreichen Zuhörern; und gar bald flossen ihre Thränen.

„Wohl hatte ich mir vorgenommen, Euch „heute zu verlassen, meine Andächtigen!“ — schloß er endlich seine salbungsvolle Rede — „allein eine schauderhafte Begebenheit in der „vergangenen Nacht hat mich vermocht, heute „noch einmal zu Euch zu sprechen, und mich „bittend an Eure christliche Mildthätigkeit zu „wenden. Es ist mir nämlich der Geist einer „in ihren Sünden, ohne Beicht' und Absolu„tion dahin gestorbenen Ehebrecherin erschie-

Digitized by Google

„nen, und hat mich demüthig gebeten, sie „durch eine Seelenmesse aus dieser Qual zu „erlösen. Diese soll nunmehr gehalten werden, „und ich bitte Euch deshalb um eine christ„liche Beisteuer. Nur diejenigen, welche „Hurer, Ehebrecher und Ehebreche„rinnen sind, und also in gleiche „Verdammniß kommen werden, kön„nen sich ausschließen von diesem „Werke der Liebe und Barmherzig„keit, bei welchem ich mit meinem Beispiel „gern vorangehe."

Und mit diesen Worten verließ er die Canzel, gieng zu dem aufgestellten Opferbecken, und legte reichlich ein, blieb aber auch bei dem Becken stehen, damit er seine Nachfolger und ihre Gaben recht eigentlich beobachten könne. Diese fielen aber über alle Maaßen reichlich in der Summe des Ganzen aus; denn listig genug hatte der feine Welt- und Menschenkenner einen solchen starken Trumph für die Ermangelnden darauf gesetzt; und Niemand mochte sich daher für den Preiß, als ein Ehebrecher oder eine Ehebrecherin vor der Welt zu gelten, von dem Opfer ausschlies-

Digitized by Google

sen. Ja, Manche, die kein Geld bei sich hatten, borgten von den Andern, nur um nicht in diese öffentlich so verhaßte Kategorie gesetzt zu werden.

Als nun das Opfer vorbei und die Seelenmesse gelesen war, die Volksmenge aber sich verlaufen hatte, reichte Tezel der Geistlichkeit die reiche Spende zur Theilung dar; doch brachte er vorher sein eingelegtes Geld reichlich wieder in Abzug.

Am andern Tage zog er nun aus, und wendete sich nach Freiberg, wo er es gegen drei Monate auf die gewohnte alte Weise trieb, und reiche Ausbeute davon brachte, so daß er, wie mehrere gleichzeitige Chronographen uns berichten, einst in nur zwei Tagen gegen 2000 Gülden gelöst haben soll.

Da ihm aber hier sein Aufenthalt gar bald zuwider wurde, besonders weil die Freiberger so unartig gewesen waren, den Sybaritismus des ehrwürdigen Paters mit seiner geistlichen Sendung unvereinbar zu finden: so trachtete er ernstlich darauf, der Stadt Freiberg Vale zu sagen, und richtete sein Augenmerk auf die neue, nur erst noch im Ent-

Digitized by Google

stehen begriffene Stadt Annaberg, um von den damals so überaus reichen Ausbeuten des Schreckenbergs auch einen Theil für seinen Zweck zu heben. Da nun die Einwohner dieser Stadt durch eben diesen Reichthum der Erde in den höchsten Wohlstand versetzt worden waren, so durfte er das Gelingen seines Unternehmens um so mehr mit Zuversicht hoffen.

Um seinen Einzug vorzubereiten, sandte Tezel seinen Gehülfen, den Doctor Baumhauer, vorher, welcher auch bei der Berg- und Stadt-Obrigkeit, so wie auch bei den Geistlichen, seinen Auftrag so geschickt ausrichtete, und die Gnade des römischen Hofes dermaßen herauszustreichen und anzupreißen wußte, daß man dem hochwürdigen Herrn entbieten ließ: „er möchte doch ja so bald als „möglich kommen, die Knapp- und Bürgerschaft der Gnade des Papstes theilhaftig zu machen. Er solle ehrlich empfangen und wohl gehalten werden.“

Am Mittwoch nach Invocavit des Jahres 1508 zog nun der Ablaßprediger in

die Stadt Annaberg ein. Sein Einzug durch das nur erst vor Kurzem ganz vollendete Wolkensteiner Thor war nicht minder feierlich, als in Zwickau. Die Berg- und Stadt-Obrigkeiten, an der Spitze der Knapp- und Bürgerschaft, wo besonders der Zug der Bergleute allein auf einige Tausend anstieg, die Geistlichkeit mit den Schulen, waren mit Kreutzen und Fahnen ihm entgegen gezogen. Sie führten ihn nun mit Freuden zu dem Thore ihrer Stadt ein, und die geistlichen Lobgesänge der langen und freudenreichen Procession erfüllten die Luft. Alles, was den Einzug dieses päpstlichen Gesandten verherrlichen konnte, war veranstaltet, und dem reichen, in der frühern Geschichte Annabergs berühmt gewordenen Fundgrübner Laurentius Pflock war die Ehre beschieden, diesen Apostel der Gnade des Papstes als Gast in seinem Hause einzuführen, und ihm die Herberge zu bereiten. Tezeln gefiel es auch bei seinem reichen und freigebigen Wirthe dermaßen wohl, daß er den Aufenthalt bei ihm bis zum Jahre 1510 verlängerte, und in dieser Zeit zugleich auch andere erzgebirgische Städte, und na-

Digitized by Google

mentlich Chemnitz, mit seiner Waare versah, überall aber guten Markt hielt.

Zu jener Zeit war nicht einmal das Mauerwerk an der großen Annenkirche vollendet, indem der ganze Bau von 1499 bis 1525 gewährt hat, obgleich die Kirche schon 1519 durch den Bischof von Meißen, Johannes VII., eingeweihet wurde. Man hatte jedoch schon 1498 eine kleine hölzerne Kirche zur Haltung des Gottesdienstes erbauet, und um dieselbe herum den Bau der noch jetzt stehenden großen Annenkirche begonnen. Im J. 1512 aber, als die Mauer der neuen Kirche bis an das Dach fertig war, und man das Deckengewölbe anfangen wollte, wurde diese kleine hölzerne Kirche abgerissen und aus dem neuen Bau heraus geschafft.

In dieser kleinen Kirche nun richtete Tezel sein rothes Gnadenkreutz auf. Neben demselben stund der große Ablaß-Kasten*), und hier erscholl der Ruf:

*) Welcher noch jetzt in der alten Sacristei der Hauptkirche zu Annaberg, zum Andenken an jene Zeit, aufbewahrt wird.

Sobald das Geld im Kasten klingt,
Die Seel' zu Gott im Himmel springt.

Unbeschreiblich war der Zulauf zu diesem so viel versprechenden Institute, dem der Reitz der Neuheit, so wie ein voraus gegangener groser Ruf, und die Leichtigkeit, die Gewissensbisse auf diese Art zu beschwichtigen, als mächtig wirkende Verbündete zur Seite standen. Leicht war es in jener silberreichen Zeit, zu Vermögen zu gelangen; und man kennt ja den Unterschied zwischen leicht und durch Glück, oder mit saurer Mühe und Arbeit erworbenem Wohlstande.

Tausende strömten herzu, um für ihr blankes Silber einzugehen durch die geöffnete Gnadenpforte, und gefüllt war gar bald der große Ablaß-Kasten mit den neugeprägten Buchhölzer Gülden-Groschen *) und

*) Ein Gülden-Groschen ist so viel als ein jetziger Speciesthaler, und die in Buchholz 1505 ꝛc. geprägten gehören dermalen unter die Seltenheiten der Münz-Cabinete. Was aber die Silberkuchen waren, haben wir bereits im ersten Theil erklärt. A. d. V.

Silberkuchen. Ja, da der enge Raum der kleinen hölzernen Kirche für die herbeigeströmte Menschenmenge zu beschränkt wurde, errichtete man das Gnadenkreutz, und von da wurde die Ablaßthüre für baares Geld eröffnet.

Vater Tezel kannte aber diesen leicht erworbenen Reichthum nur zu wohl, und wußte dieser ergiebigen Aerndte eine längere Dauer zu geben. Den reichen Sündern wurde der Preis des Ablasses mächtig erhöht; mit den minder Reichen wurden aber weniger Umstände gemacht, und ihnen die Absolution schon um deswillen erleichtert, weil sie nicht so viel bezahlen konnten, als die Reichen, und weil es der Absicht des Ablaßkrams entgegen gewesen wäre, wenn man die Sünder allzusehr hätte anstrengen wollen. Deshalb sollte man auch — so schrieb es des Papstes Ablaßbulle vor — „ganz armen Leuten den Ablaß umsonst geben.“ Doch diese Vorschrift wurde nicht so genau befolgt; denn nur für baares Geld öffnete Tezel die Gnaden-Pforte; und wäre bei den Aermsten auch nur ein Blech-

Groschen*) die Pförtnergebühr gewesen. Dieses Abweichen von der päpstlichen Bulle brachte aber den Ablaß-Prediger, gegen das Ende seines Aufenthalts zu Annaberg, mit einem damaligen Schüler und nachmaligen Franciscaner-Mönch daselbst, nämlich mit dem spätethin in der Reformationsgeschichte sehr bekannt gewordenen Friedrich Myconius oder Mecum, in einen gelehrten Zwiespalt, aus welchem Tezel mit Unehren schied.

„Der Ablaß bewirkt eine völlige Vergebung der Sünden, und verschafft einen gewissen Eingang in das Paradies" — hatte der Ablaßprediger in seinen Predigten oft wiederholt. Eben dasselbe hatten seine getreuen Freunde und Helfer, die Franciscaner-

*) Blech-Groschen, auch dünne Groschen, Hohlpfennige und Bracteaten genannt, waren Münzen von Silberblech, welche durch einen Stempel, und nur auf einer Seite erhaben, geprägt waren, daher den Namen Hohlpfennige erhielten, und im Mittelalter bis tief in das XVI. Jahrhundert hinein im Umlauf waren.

A. d. V.

Digitized by Google

Mönche zu Annaberg, von welchen sich schon jetzt einige in dieser Stadt aufhielten, obgleich ihr Kloster noch nicht fertig war — in ihren Predigten gethan, und nicht allein hierdurch, sondern auch noch bei jeder andern vorkommenden Gelegenheit diesen Ablaßhandel durch Empfehlungen aller Art zu unterstützen gesucht.

Diese Predigten und Empfehlungen brachten den frommen Schüler Friedrich Mecum (späterhin Myconius genannt) zum Nachdenken über diesen Gegenstand; und da die Lobpreißung des Ablasses, durch Tezeln und seine Gehülfen aufs Höchste getrieben, ihn in seinem bisherigen, von seinem Vater ihm gelehrten Glauben: daß nur allein das Verdienst Christi die Sünde der Welt lösen könne — irre gemacht hatten: so begab er sich zu dem berühmten Ablaßprediger, und wollte bei ihm Ablaß und Belehrung holen. Wie er aber von diesem und seinen Gehülfen aufgenommen worden sey, finden unsere verehrten Leser in einer andern Erzählung dieses Werks: „Friedrich Myconius" berichtet, und wir fahren fort, unsern Weg zu verfolgen.



Digitized by Google

Wir haben oben schon gedacht, daß es dem Ablaßprediger und seinen Gehülfen dermaßen wohl in dem reichen Annaberg gefallen habe, daß ihr Aufenthalt auf zwei Jahr verlängert wurde. Doch hier war ein doppelter Zweck zu erreichen. Um dem Reitz der Neuheit immer wieder frischen Anstrich zu geben, besuchte Tezel selbst — während dieser Zeit — mehrere erzgebirgische Städte, und hielt in allen diesen Orten guten Markt. Sein Freund und treuer Gehülfe, Dr. Baumhauer, blieb jedoch in Annaberg, um dort die erworbene Kundschaft nicht ganz zu verlieren. In Schneeberg wurde er ziemlich kalt empfangen, und hielt sich deshalb auch nicht lange dort auf. Dagegen durchzog der Ablaßprediger in diesem Zeitraume selbst die Oberlausitz, predigte in Görlitz, und versprach, das Geld, welches er in den letzten drei Wochen lösen würde, zu einem neuen Kirchdache auf der Peterskirche daselbst anzuwenden. Unglaublich war daher die Menge der herbeiströmenden Zuhörer dieser Predigten.

Doch bald wurde bei Tezeln die Sehnsucht nach dem ihm so lieb gewordenen Anna-

berg, wo es ihm so wohl gegangen war, ganz unwiderstehlich, und er wendete sich wieder dahin, machte aber vorher einen Abstecher von der Straße nach Chemnitz, wo er einige Tage blieb, predigte und seine Ablaßzeddel verkaufte, auch gleich am ersten Tage 300 fl. lös'te. Bald aber brach er wieder auf, und eilte dem geliebten Annenberge zu, wo er am 25. Jul. 1509 zum zweiten Mal ankam, um das rothe Gnadenkreutz daselbst wieder aufzurichten.

Für den andern Tag, als den Festtag der Stadtpatronin St. Anna, hatte Dr. Baumhauer, Tezels zurückgebliebner Freund und Gehülfe, eine prächtige Procession veranstaltet, und schon am Morgen dieses Tages leuchtete diesen beiden Aposteln ein neuer Stern, welcher den Pomp des Festes ungemein erhob.

Es war vor einigen Tagen der Landesfürst, Herzog Georg von Sachsen, in der Geschichte gemeiniglich der Bärtige genannt, zu seinem jüngern Bruder, Herzog Heinrich, welchem eben diese Geschichte den schönen Ehrennamen des Frommen beilegt, auf den Wolkenstein gekommen, um sich mit dem

geliebten Bruder zu letzen, dabei zugleich des Fürsten liebste Stadt, das in der Nachbarschaft des Wolkensteins liegende, neugeschaffne Annaberg zu beschauen, und sich zu ergötzen an dem Anblick der gewaltigen Silberklumpen, die des Bergmanns reger Fleiß des Schreckenbergs Schooße entwand. Die Morgensonne des Annentages vergoldete also kaum die zahllosen Wipfel der um den Wolkenstein liegenden Wälder: da zogen die Fürsten mit ihrem prächtig geschmückten Gefolge den steilen Schloßberg herab, des Wegs nach Annaberg hin. So ritten sie durch den Wald, und kamen bis nahe an die Stadt. Doch jetzt wurden die Heranziehenden von den Bergleuten erkannt, welche aus den alten Bergdörfern Wiesa und Häuersdorf im vollen Staate nach der Stadt zogen, um der Processíon beizuwohnen, und Alle riefen ihnen ein fröhliches Glückauf! entgegen.

Schon strömten die Bürger und Bergleute nach der Annenkirche hin, und harreten auf dem weiten Platz, der diese Kirche umgab, des Beginnens der Feierlichkeit. Es wurden die Priester mit den heiligen Gewändern aufs

Digitized by Google

prächtigſte bekleidet; denn die Stunde nahete, wo die päpſtliche Ablaßbulle wieder aufs Neue umher getragen, und die himmliſche Gnadenpforte abermals aufgethan werden ſollte. Von ihren Lehrern geleitet zogen in langen Reihen daher die von liebender Aeltern Händen ſchön geſchmückten Schaaren der Kinder, und von mehreren Seiten her nahten ſich die frommen Brüderſchaften dem allgemeinen Verſammlungsorte im feierlichen Zuge.

Man ordnete bereits die langen Reihen der Proceſſion, und zündete die weißen Kerzen an, die Jedermann in ſeiner Rechten trug, der mit ihr gieng; da erſcholl plötzlich der Ruf: „der „Herzog Georg iſt mit ſeinem Bruder „Heinrich im Anzuge. Schon ſind ſie vor „dem Wolkenſteiner Thor!“ — und eine Menge Volks eilte ſchnell nach dieſem Thore hin, um den geliebten Landesvater zu empfangen.

Herzog Georg war ein guter Fürſt, und eifrig für das Wohl der Seinen beſorgt; dafür liebten ihn aber auch damals alle ſeine Unterthanen auf das herzlichſte, und wenn er im Lande reiſte, ſo wurde er überall mit wahrer, ungekünſtelter Freude empfangen.

Digitized by Google

So auch hier. Dem Herzog war die neue Stadt St. Annaberg wegen der reichen Ausbeute ihrer Bergwerke und weil er sie gegründet hatte, sehr lieb und werth geworden, so daß er ihr den Ehrennamen „die Liebste" gab. Die Begnadigungen und Privilegien aber, welche er derselben bereits verliehen hatte, waren sehr ansehnlich, und vermehrten sich noch weiter von Jahr zu Jahr. Kein Wunder also, wenn ihn die Einwohner Annabergs wieder höchlich liebten; er lebte deshalb, befand er sich in dieser Stadt, wie ein Vater in der Mitte seiner Kinder, und gestand dieses auch öffentlich.

Auch jetzt wurde das fürstliche Brüderpaar bei seiner Ankunft mit herzlicher Freude empfangen, und unter lautem Jubel zum Kloster hingeleitet, wo das Absteigequartier genommen wurde. Ein neues Leben war durch diese unvermuthete Begebenheit dem harrenden Volke geworden. Alle die regellosen Haufen ordneten sich schnell, und als nach kurzem Verweilen die Fürsten unter ihnen erschienen, begann der feierlichste und erhabenste Zug,

Digitized by Google

den Annabergs Geschichte nur einmal aufzuweisen hat.

Der Posaunen- und Pfeifen-Schall ertönte, und mit der weiß und rothen Kreutzfahne an der Spitze zog der festlich gekleideten Schulkinder langer Zug voran auf dem Wege nach dem Markte hinunter, wo das rothe Ablaßkreutz wiederum aufgerichtet worden war. Ihnen folgten die religiösen Brüderschaften von St. Annen, St. Jacob und der Rosenkränzer*), und ihre prächtigen Kreutz-Paniere wehten hoch in die Luft. Die Glöcklein der Chorknaben ertönten, und in den süssen Dampf des köstlichsten Weihrauchs eingehüllt, welcher aus den hochgeschwungenen silbernen Räuchergefäßen emporstieg, schritten die Träger des goldenen Traghimmels feierlich-langsam daher, unter welchem in höchster Pracht der Ablaßprediger Tezel die Ablaßbulle des Papstes, und unmittelbar vor ihm mit gleicher Pracht der Stadtpfarrer, M.

*) Welche letztere in und außerhalb der Stadt an tausend Mitglieder zählte.

A. d. V.

Wolfgang Messerschmidt, den allerheiligsten Fronleichnam des Herrn in goldner Monstranz dem andächtigen Zuge vortrug. Zu beiden Seiten stimmten die Chorsänger, im weißen, roth gegürteten Altargewand, Hymnen zum Preiße des Ewigen an, in die alles Volk einfiel. Die Gebeine St. Annens und noch anderer Heiligen*) wurden von den übrigen Geistlichen und Altaristen auf goldreichen Kissen und in den kostbarsten Gefäßen dem hochwürdigsten Gute „mit großer Reverenz" nachgetragen. Ihnen folgten nun die fürstlichen Brüder mit vorgetragenem Stab und Schwerdt in der Mitte der Berg- und Stadt-Obrigkeiten; und mit der Barde auf der Achsel, die brennende Grubenlampe in der Hand, und die Fahrkappe fliegend, trat nun ernsten Schrittes der fast unabsehbare Zug der Berg- und Hüttenleute**) einher, und in ihrer

*) Deren Richter in seiner Annaberg. Chronik auf 120 angiebt. A. d. V.

**) Zu jener Zeit mögen wohl mehrere tausend Berg- und Hüttenleute in Annaberg wohnhaft gewesen seyn. A. d. V.

Digitized by Google

Mitte erhob sich, von Steigern getragen, das große silberne Bild des heiligen Georgs, so wie in dem nun noch folgenden Rest der Bürgerschaft ein anderes gleich kostbares Heiligenbild die Blicke der Zuschauer auf sich lenkte. Endlich schloß nun der Frauen und Jungfrauen große Schaar die ganze Procession, und auf prächtigen Thronen trugen zwölf Auserkohrene von ihnen, im weißen Gewande, die Bilder der hochgebenedeiten Jungfrau Maria und ihrer Mutter St. Anna voran, geformt aus den reichen Silber-Eingeweiden des Schreckenbergs, und wahre Meisterstücke der in edlen Metallen bildenden Kunst.*) Auch

*) Man darf nicht glauben, als wären jene Bilder etwa im sparenden Geschmack späterer metallärmerer Zeiten gearbeitet gewesen; denn man findet in Richters Annab. Chron. Cap. XXII. S. 186 den Betrag des Silberwerks, welches die Annenkirche im Jahr 1526 besaß, auf 1036 Mark 9½ Loth angegeben, und es soll dieser Schatz in der Folge noch weit ansehnlicher geworden, die meisten dieser Bilder aber, von welchen St. Georg 100, St. Anna aber gar 190 Mark wog, sollen bei diesem Feste zum erstenmale zur öffentlichen Anschauung gekommen seyn. A. d. V.

Digitized by Google

aus diesen schönen Reihen stiegen in lieblichen Tönen die Hymnen zum Lobe des ewigen Schöpfers empor.

So schritt der ganze Zug langsam und feierlich nach dem Markte hinunter, wo das Allerheiligste auf einem in der Nähe des Kreuzes köstlich zugerichteten Altar niedergesetzt wurde. Der Ablaßprediger Tezel aber bestieg die nahe Rednerbühne, und eine Meisterrede floß von seinen Lippen, welche auch des gewünschten Eindrucks keineswegs verfehlte; denn als die Predigt geendigt war, und die Processsion ihren Weg nach der Berg-Capelle verfolgte, und an dem aufgestellten und schon erwähnten Ablaß-Kasten vorbeizog, fielen die Opfer so reichlich als noch nie, und Dr. Baumhauer hielt die Wache dabei keineswegs vergebens.

Nachdem nun die ganze Processsion ihren Weg zurückgelegt, und wieder in der Annenkirche angekommen war, beschloß ein feierliches Hochamt dieses Fest.

Zu jener Zeit stund noch die kleine hölzerne Interims-Kirche, und um sie herum wurde die jetzige große Annenkirche gebaut.

Digitized by Google

Obgleich klein und unansehnlich, glänzte sie doch heute in ihrem Innern im herrlichsten Schmuck. Alle Wände waren dicht mit grünen Zweigen geziert und mit Blumenkränzen behangen; dieses aber erhob den Glanz der schon beschriebenen Heiligen-Bilder auf ihren Thronen, so wie der Leuchter und übrigen heiligen Gefäße, womit alle Altäre bedeckt waren, noch einmal so hoch. Dazu der köstlichste Wohlgeruch, welcher aus den zahlreich geschwungenen silbernen Rauchfässern in dicken Wolken aufstieg, und die ganze Atmosphäre erfüllte; die dicht gedrängten Menschenmaßen in der kleinen Kirche, welche doch nur die Vornehmsten zu fassen vermochte; die über alle Maaßen prächtig geschmückten Priester, welche, zur Verehrung der ausgestellten heiligen Gebeine, an allen Altären Messe lasen; die Tausende, welche nicht in die Kirche kommen konnten, sondern außen vor den offenen Thüren derselben auf den Knieen lagen, und deren Gesang, stimmten sie in die Hymnen mit ein, wie ein Meer brauste; das höchst imponirende des Zugs selbst; Tezels Meisterpredigt (für seinen Zweck); der ganz eigne Anblick der

Digitized by Google

Opferung ꝛc. — Alles dieses mit lebhafter Phantasie in ein Ganzes gebracht, gewährt doch nur eine unvollkommne Copie des ganzen großen Gemäldes.

Mehrere Tausende von Einwohnern enthielt schon jetzt diese neue Stadt; aber noch weit mehr waren zur Feier des heutigen Tages aus der Umgegend herbei gekommen, und um die Bedürfnisse dieser großen Menschenmenge zu befriedigen, hatte der Speculationsgeist ein nicht geringes Krämerheer gelockt, welche auf mehreren geräumigen Plätzen (und dieser gab es dazumal in der noch nicht vollendeten Stadt so manche) ihre Hütten aufgeschlagen hatten, in welchen Victualien und andere Waaren den Käufern feil geboten wurden. Dem Herzog gefiel dieses wohl, und er — der keine Gelegenheit vorbei gehen ließ, seiner Lieblingsstadt eine Wohlthat zu erzeigen — gab noch an diesem Tage der Stadt Annaberg das Privilegium eines Jahrmarkts von acht Tagen mit den Gerechtigkeiten und Freiheiten einer Messe, zum Andenken an diesen feierlichen Tag. Dieser Jahrmarkt wird auch noch zu unsern Zeiten, so wie er verlie-

hen worden ist, gehalten, und jedesmal am Mittag des Annenfestes eine Stunde lang ein-, acht Tage später aber wieder ausgelautet; hat er auch in den spätern Zeiten viel von seinem ersten Glanze verloren, so ist er doch immer noch ansehnlich genug.

Doch Tezels Ansehen, welches bis jetzt so hoch gestiegen war, fieng bald darauf, und besonders vom Anfang des Jahres 1510 an zu sinken, und bei den Helldenkenden, welche seinen Wandel beobachteten und mit seinen Lehren verglichen, in Verachtung überzugehen. Aber es geht auch fast ins Unglaubliche, in welches lüderliche und ausschweifende Leben dieser Mann versunken war. Alle Geschichtschreiber, die über ihn geschrieben haben, und unter diesen Jenisius, Arnold, Melzer und Schmidt, hinsichtlich seines Aufenthaltes im Gebirge, sind darin einig, daß er sich mit Fressen, Saufen ꝛc. stattlich habe gebrauchen lassen. Besonders aber sank in Annaberg dieses Ablaßpredigers anfänglich so hoch gestiegenes Ansehen durch sein ganz ungeistliches Benehmen weit herab, wie folgende wahre

Anekdote beweis't, welche in mehreren alten Chronographien enthalten ist.

Ein Bürger zu Annaberg hatte eine hübsche junge Frau, welche die Gefühle der innigsten Freundschaft, und vielleicht noch etwas mehr in dem Herzen des geistlichen Herrn erregte, und ihn dazu bewog, sich öfters in dieses Bürgers Hause einzufinden. Anfänglich war der gute Ehemann über die Ehre, so ihm widerfuhr, ganz entzückt; doch bald verminderte sich dieses Entzücken, als er die Absicht dieser Besuche merkte, und sich davon zu überzeugen Gelegenheit fand, daß die Kraft des Ablasses auch bei dieser Evens-Tochter Wunder gewirkt hatte. Diese Ueberzeugung brachte nun aber sein Blut dermaßen in Wallung, daß er sich kurz und gut, auch vielleicht nicht auf die höflichste Weise, diese Besuche verbat. Als nun demohngeachtet dieselben in seiner Abwesenheit fortgesetzt wurden, und er einst zur ungelegnen Stunde den geistlichen Vater in seinem Hause traf, so wies er ihm ganz kurz die Thür, und drohete ihm, was freilich ziemlich unmanierlich war, mit einer tüchtigen Tracht Prügel, würde er diesen straf-

Digitized by Google

baren heimlichen Umgang nicht aufgeben. Der eifersüchtige Narr! — Es müssen diese Zusammenkünfte demohngeachtet aber nicht unterblieben seyn, weil der Ehemann seine Drohungen in Erfüllung gehen lassen wollte.

Einst sah Tezel seinen Widersacher, mit einem derben Prügel bewaffnet, ihm auf der Straße entgegen kommen. Er merkte bald, wem es galt; und da er ihm durch keine Seitengasse ausweichen konnte, die Flucht zurück aber nicht ergreifen wollte, so gerieth er hierüber in keine geringe Verlegenheit. Doch bei diesem so gewandten Manne wurde sie bald durch folgenden Umstand gehoben.

Zu Tezels größtem Glücke war der Laden eines Schwerdtfegers in seiner Nähe, in welchem eine gute Anzahl Schwerdter und Dolche zum Verkauf ausgehängt waren; und schnell war der Bedrohete entschlossen. Er trat in den Laden ein, und gab vor, eine solche Waffe kaufen zu wollen. Der Schwerdtfeger gab ihm, verwundert über dieses Begehren, mehrere zur Ansicht. Jetzt wurde Tezel seines Feindes Ankunft gewahr, und er zog daher ein langes Schwerdt aus der Schei-

Digitized by Google

de, als wolle er die Güte der Klinge prüfen. Unterdessen hatte der Widersacher vor der Thür des Schwerdtfegers Posto gefaßt, und machte seinen Prügel schon zum Schlagen fertig; Tezel aber kehrte ihm die Spitze seines Schwerdtes zu, und spielte durch Minen den Bramarbas so natürlich, daß sein Feind unverrichteter Sache wieder abzog.

Es soll sich auch dieser wollüstige und seinen geistlichen Stand schändende Mönch bei einem andern abermaligen Versuch, seinen unreinen Begierden zu fröhnen, in einen Korb versteckt haben, in demselben aber von dem beleidigten Ehemanne entdeckt und privatissime mit einer tüchtigen Tracht Schläge regalirt worden seyn. Dieser Vorfall gab denn nun Gelegenheit zu einem Volksliede voll beißenden Spottes, welches unter dem Titel: Johannes im Korbe, in vielen Gegenden sehr bekannt wurde, späterhin aber an mehreren Orten, und außer Annaberg auch in Freiberg, Zwickau, Chemnitz, Meissen ꝛc. viel Unruhe, besonders unter den Bergleuten und der Klerisei verursachte, ja sogar mehrere Todtschläge zur Folge hatte, und nur durch volle Anwen-

Digitized by Google

dung der obrigkeitlichen Macht und Gewalt wieder gestillt werden konnte.

Von nun an nahm sich dieser gute Pater mehr in Acht, und ehrte wenigstens den äußerlichen Schein. Da er jedoch bald merkte, daß sein voriges Ansehen nur sehr schwer wieder herzustellen seyn dürfte, so erwählte er das klügste Theil, und machte in der Mitte des Jahres 1510 seine bisher so einträglich gewesene Ablaß-Bude zu, sagte mit schwerem Herzen dem lieben Annaberg, wo es ihm so wohl gegangen war, Ade, und setzte, sehr bereichert, seinen Stab nun weiter.

Doch die reichen und luxuriösen Bergstädte waren diesem Ablaßprediger so fest ans Herz gewachsen, daß er in der Woche vor Kätare 1517 abermals hier in Annaberg ankam, und an diesem Sonntage seine erste Ablaßpredigt im nunmehr vollendeten, eingeweiheten und mit Mönchen besetzten Franciscaner-Kloster hielt, in dessen Kirche er auch das Gnadenkreutz aufrichtete, und dabei ein prächtiges Fest veranstaltete. Dieser Tag wurde nun die Veranlassung, daß der Herzog Georg der Stadt Annaberg einen



Digitized by Google

zweiten Jahrmarkt verlieh, welcher noch in unsern Zeiten jährlich am Montage nach Lätare gehalten wird.

Zwar war der Zulauf des gemeinen und ununterrichteten Volks auch dieses Mal nicht gering; allein es hatte der Zeitgeist in den dazwischen liegenden sieben Jahren ebenfalls seine Fortschritte auf dem Wege zur Vollkommenheit gemacht; in sehr vielen Köpfen war es in dieser Zeit heller geworden; Tezel hatte sich bei seiner vorigen Anwesenheit durch seine lockere Lebensweise in der guten Meinung aller für Moral und Sittlichkeit Empfindenden sehr herabgesetzt, und bei den Meisten seinen Credit ganz verloren.

Da nun sein Geschäft dadurch, und wegen der damaligen großen Theurung, wenig einträglich wurde: so war sein dermaliger Aufenthalt in dieser Stadt sehr kurz, und weise war sein Entschluß zum baldigen Abschied; denn es fehlte selbst nicht an gemeinen Leuten, die seines Ablasses spotteten.

Aber nicht Tezel allein verlor die öffentliche Achtung durch sein unsittliches Leben, sondern er hatte der Genossen in der Schwel-

Digitized by Google

gerei und dem Nichtachten des Gefühls für Sittlichkeit zu jener Zeit noch sehr viele, und die Klagen über die Ausschweifungen einer großen Menge Kleriker wurden gerade in dieser Periode am häufigsten und lautesten, weil sie gerade in derselben Zeit am unverschämtesten ausgeübt und am wenigsten bestraft wurden.

Die Chronik der Stadt Annaberg hat uns unter andern 14 starke Klagepuncte aufbewahrt, welche der Rath und die Bürgerschaft in Annaberg gegen den damaligen Pfarrer an der Hauptkirche zu St. Annen, M. Wolfgang Messerschmidt, dessen wir schon oben bei der Beschreibung des großen Ablaßfestes gedachten, bei dem Bischof zu Meissen einzugeben genöthiget waren. Sie sind in Richters Annabergischer Chronik P. II. S. 49 ff. enthalten, und wir wollen, zum Beweis des Obigen, die wichtigsten davon ausheben.

Man beschwerte sich also unter andern über diesen, seines ehrwürdigen Standes sehr unwürdigen Pfarrer, daß er, dem nur ein Tischtrunk von 35 Faß Freibergischen Bieres einzulegen, keinesweges aber der Handel damit

gestattet sey, die Pfarrwohnung in eine förmliche Schenke umwandle; „der Pfarrherr „und seine Capelläne laufen alle „Bierhäuser aus, fangen Hadder an, „tanzen auch Abends auf den Gassen, „wie Herr Moriz*) neulich im Frei„bergischen Keller gethan.“ Der Pfarrer, Wolf Messerschmidt, sey ferner in einem Bierhause in bloßen Hosen und Wamms gesessen, habe gespielt, gesoffen, und noch andere Leichtfertigkeiten verübt. Von diesen Leichtfertigkeiten wird noch ferner gedacht, daß sich die Priester (der Pfarrer Messerschmidt und seine beiden Capelläne) in vieler Laien Gegenwart veruneiniget, und im Verfolg dieser Zänkerei einander die Bierkannen an die Köpfe geworfen, so wie auch, daß der andere Diaconus, gemeiniglich nur der kleine Peter genannt, im Trunke mit dem Schenken Hän-

*) Dieser Moriz war Capellan, dabei aber ein sehr unsittlicher Mensch, wurde auch späterhin wegen eines schlechten Streichs von dem reichen Fundgrübner Hanns Hünerkopf zu Elterlein mit einem Messer erstochen.

A. d. V.

Digitized by Google

del angefangen, und von demselben eine tüchtige Tracht Schläge bekommen ꝛc. — Wenn die Wehweiber nicht gleich nach der Pfaffen Gefallen zur Taufe brächten, so würden sie von denselben in aller Teufel Namen empfangen. Der Pfarrherr lebe in grosser Unzucht, und seine Concubine sey durch des Pfarrherrn eigne Anverwandte mit Schlägen aus der Pfarre getrieben, und der Bürgermeister von diesen Anverwandten gebeten worden, solche aus der Stadt zu schaffen. — Der Pfarrherr und die Capelläne wären bei der Administration der Sacramente oft betrunken. Der Pfarrherr fluche selbst gar oft, selbst dann, wenn er bei Processionen die Monstranz in den Händen trage, in zehntausend Teufel Namen ꝛc. —

Und als dieses schändliche Leben endlich Ursache wurde, daß sich diese unwürdigen Genossen des ehrwürdigsten Standes unter einander vereineinigten, wurde dieser Streit durch den Bischof zu Meissen und seinen Vicarius zwar wieder vertragen, bei welcher Gelegen-

Digitized by Google

heit der M. Messerschmidt und Consorten sich und ihre Würde abermals so sehr vergaßen, daß man sie im höchsten Grade betrunken auf Misttragen nach Hause bringen mußte. Es konnte also endlich nicht daran fehlen, daß die völlige Remotion dennoch erfolgen mußte.

Darf man sich aber wohl wundern, wenn die Reformation in diesen Gegenden so schnellen Eingang fand, (in Buchholz war der protestantische Gottesdienst schon 1524 völlig eingerichtet) da ihr durch solche unwürdige Priester der Weg so trefflich geebnet wurde?

Digitized by Google

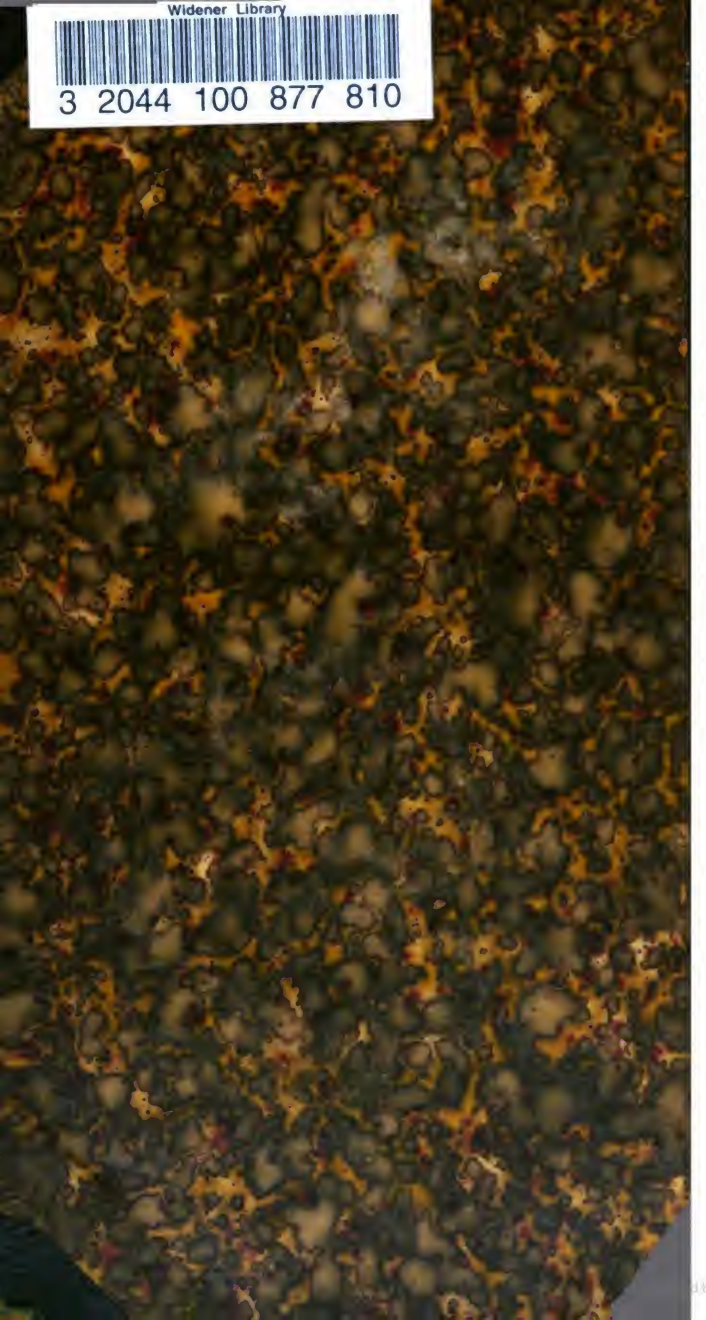
Gedruckt bei A. F. Fulde u. Comp. in Schneeberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Widener Library
3 2044 100 877 810
Digitized by Google